

Spaichinger Heimatbrief

2011



Heft Nr. 29

Vorwort des Bürgermeisters zum Heimatbrief 2011



Liebe Freunde der Stadt Spaichingen

mit dem aktuellen Heimatbrief erhalten auch dieses Jahr wieder viele auswärtige ehemalige Spaichinger Grüße aus der Heimat. Auch in wirtschaftlich schwierigen Jahren wie in den Jahren 2010 und 2011 wollen wir diese, trotz Finanzknappheit, nicht abreißen lassen und an dieser schönen und bereits langjährigen Tradition festhalten. Viele Spenderinnen und Spender unterstützen uns in diesem Anliegen. Ihnen und allen Autorinnen und Autoren, die zum Gelingen dieses Heimatbriefes beigetragen haben, gilt mein besonderer Dank.

Wir wollen Sie mit dem Heimatbrief 2011 über die wichtigsten Ereignisse im vergangenen Jahr informieren. Zudem wird wieder in verschiedenen Beiträgen zur Stadtgeschichte auf interessante Begebenheiten und Entwicklungen in der Vergangenheit eingegangen.

Lassen Sie, liebe Freunde der Stadt Spaichingen, auch in Zukunft den Kontakt zu Ihrer alten Heimat nicht abbrechen und besuchen Sie uns wieder einmal. Wenn Sie an immer aktuellen Informationen über unsere Stadt interessiert sind, können Sie gerne das Mitteilungsblatt der Stadt Spaichingen, unseren „Stadtspiegel“, der wöchentlich erscheint, abonnieren. Ein Informationsblatt/Bestellblatt liegt bei.



Für den Dreifaltigkeitsberg Spaichingen hat das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart eine ca. 60-seitige Abhandlung über die Vor- und frühgeschichtliche Befestigung auf dem Dreifaltigkeitsberg erstellt. In diesem Heft gehen Fachleute auf die Frühgeschichte, Ausgrabungen und die Funde auf dem Dreifaltigkeitsberg ein. Dieses Heft kann in einer begrenzten Anzahl bei unserem Bürgerbüro, Tel: 07424/9571-0 zu 17,50 € zzgl. 2,50 € Versandkosten (Gesamtkosten 20 €) bestellt werden.

Es grüßt Sie herzlichst
Ihr

Hans Georg Schuhmacher
Bürgermeister

Sie finden uns auch auf unserer Homepage unter www.spaichingen.de

Inhalt

Vorwort des Bürgermeisters	1
Inhaltsverzeichnis	3
Spaichingen aktuell	
2010 im Bild, Bilder des Jahres – Kurt Glückler	4-21
2010 - Was war los im Gewerbemuseum – Angelika Feldes	22-24
Vereinsgarten des Obst- und Gartenbauvereins – Hans Reisbeck	27-29
Wolfgang Honer – Franz Schuhmacher	31-33
Berichte der Schulen	
- Schillerschule – Carla Krauß	35-36
- Rupert-Mayer-Schule – Franz Arnold	37-42
Treppenbau auf den Dreifaltigkeitsberg – Peter Schuhmacher	43-46
Stadtgeschichte	
Flurnamen können Geschichten erzählen (Teil IV) – Wolfgang Hagen	47-52
Die Marienkapelle und die Ölberggruppe – Fritz Mattes	53-56
Generalvikar Dr. August Hagen – Fritz Mattes	57-62
Unser Stadtteil Grund – Fritz Mattes	65-71
Die Kreuzwegkapellen auf den Dreifaltigkeitsberg – Fritz Mattes	72-73
Gedanken zu „Heimat“ – Johannes Thiemann	74
Kirchen	
Jahresrückblick der Kath. Kirchengemeinde – Fritz Mattes	75-80
Jahresrückblick der Evang. Kirchengemeinde – Johannes Thiemann	81-84
- Kinder- und Jugendarbeit – Gritli Lücking	85-86
Mundart	
Humor im Heimatbrief – Arthur Knöpfle	26, 30, 88,103
Gedicht – Hilde Schuhmacher	63-64
Jubiläen	
10 Jahre ökumenische Kleiderkammer – Elke Wenzler	87
40 Jahre lebendige Partnerschaft mit Sallanches – Angelika Feldes	89-94
175 Jahre Liederkranz Spaichingen – Angelika Feldes	95-102
Chronik 2010	
von Theresia Unterberger und Ursula Kollmar	105-112
Dank für Spenden	113

Impressum:

Herausgeber:

Druck:

Illustrationen:

Titelbild / Bilder:

Spaichinger Heimatbrief

Stadt 78549 Spaichingen, Marktplatz 19

Geiser & Merkt e.K., Spaichingen

Dr. Albrecht Dapp

Kurt Glückler

Titelbild:

Antike Raritäten auf dem Spaichinger Flohmarkt.

Bilder des Jahres 2010 von Kurt Glückler



Neujahrsempfang der Stadt Spaichingen: Christine und Hans Georg Schuhmacher heißen die Gäste willkommen.



Auch viele prominente Gäste kommen zum Neujahrsempfang nach Spaichingen.



Beim Neujahrsempfang der Kreis-CDU in der Spaichinger Stadthalle: Wirtschaftsminister Ernst Pfister, CDU-Fraktionsvorsitzender Volker Kauder, Ministerpräsident Stefan Mappus, Landrat Guido Wolf und Kreisvorsitzende Dagmar Waizenegger.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Beim Bahnhofs-Juck: Stadträte, Elfer- und Neunerräte tragen gezwungenermaßen den Narrenbaum zum Marktplatz.



Garde- und Männertanz auf dem Zunftball Redoute.



Die Spaichinger Schellennarren beim Umzug am Fasnachtssonntag.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Zweiter Bauabschnitt der bürgerschaftlichen Treppenaktion auf den Dreifaltigkeitsberg.



Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher (links) fasst tatkräftig mit an. Auch Spezialmaschinen sind im Einsatz.



Wohlverdiente Mittagspause für die vielen ehrenamtlichen Helfer.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Einradfahrerinnen des Radfahrervereins Spaichingen zeigen ihr Können.



Benefiz-Sportgala zugunsten der Kinder-Nachsorgeklinik Tannheim im Spaichinger Stadion. Zu den prominenten Sportlern gehörte unter anderem die Biathletin Kathrin Hitzer und der Ehrenpräsident des DFB Gerhard Mayer-Vorfelder.



Das Fußballspiel zwischen dem Prominententeam und der Kreisauswahl war der Höhepunkt der Benefiz-Sportgala.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Das Primgewölbe entlang der Hauptstraße wird freigelegt.



Das 17 Tonnen schwere Schacht-Bauwerk des neuen Primgewölbes (links) und weitere Schachtteile (rechts) werden mit einem Spezialkran versetzt.



Das letzte Teil des neuen Primgewölbes wird gesetzt und der neue Straßenbelag an der Hauptstraße aufgebracht.



2010 im Bild - Bilder des Jahres



Mit dem symbolischen Durchschneiden des Bandes ist die Hauptstraße freigegeben.



Pater Anthony (links) segnet die neu gestaltete Hauptstraße.



Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher sticht das spendierte Fass an.



Viele Spaichinger Bürgerinnen und Bürger feiern die Wiedereröffnung der Spaichinger Hauptstraße.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Tag der Offenen Tür im neu angelegten Vereinsgarten des Obst- und Gartenbauvereins.



Das Team der Gemeinnützigen Sozialstation mit dem 1. Vorsitzenden Hans Georg Schuhmacher vor der Geschäftsstelle.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Norbert Kotscharnik erhält von Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher die Landesehrennadel. Bärbel Kotscharnik wird mit einem Geschenk bedacht (Foto rechts).



Bischof Dr. Gebhard Fürst beim Männertag auf dem Dreifaltigkeitsberg. Links Gastgeber Superior Pater Alois Andelfinger.



Gottesdienst mit dem Bischof in der Dreifaltigkeitsbergkirche.



Volker Kauder und Erwin Teufel in einem angeregten Gespräch mit Bischof Dr. Gebhard Fürst.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



3. Spaichinger Energietage in und um die Stadthalle.



Bürgerversammlung in der Stadthalle: Auf großes Interesse stößt das Marktplatzmodell (rechts).



Die Spaichinger Theatergruppe begeistert mit dem Lustspiel "Die Gedächtnislücke".



Schon Tradition: Lange LeseNacht im Gewerbemuseum.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Fußball WM-Fieber in der Spaichinger Hauptstraße.



Alle Generationen feiern auf der Bundesstraße einen Sieg der deutschen Mannschaft.



Eröffnung der Ausstellung "40 Jahre Partnerschaft Spaichingen - Sallanches" im Gewerbemuseum.
Links Heimatvereinsvorsitzender Peter Schuhmacher mit Museumsleiterin Angelika Feldes.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



40-jähriges Partnerschaftsjubiläum: Die Mitbegründer der Partnerschaft vor 40 Jahren mit den aktuellen Bürgermeistern.



Begründer der Partnerschaft: Ministerpräsident a. D. Erwin Teufel bei der Festansprache im Kreuzsaal.



Scheckaustausch beider Städte als Jubiläumsgeschenk: Georges Morand, Solange Spinelli und H.G. Schuhmacher.



Ein Ölgemälde von Zecchinon Noelle, ein weiteres Geschenk für die Stadt Spaichingen.



Wolfgang Mühleck (links) und Bürgermeister Schuhmacher werden mit der Sallancher Verdienstmedaille ausgezeichnet.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Liederkranz und Sallancher Partnerchor beim gemeinsamen Auftritt in der Stadthalle.



Das Sallancher Stadtoberhaupt Morand am Buffet.



Zwei langjährige Freunde: Ehrenringträger Thomas Kästle und der langjährige Sallancher Gemeinderat René Chesney.



Die jungen Franzosen verstehen zu feiern: Sallancher Stadtkapelle beim Frühschoppen vor der Abfahrt.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Eröffnung des "Fünzigertreffes" in der Spaichinger Stadthalle.



Die 50er vom Jubiläumsjahrgang 1960 in der Dreifaltigkeitsbergkirche.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Die 60er vom Jubiläumsjahrgang 1950.



Die 70er vom Jubiläumsjahrgang 1940.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Das "Haus der Musik" in der ehemaligen Berufsschule wird eingeweiht. Jungmusiker spielen zum Festakt.



Über die Namensgebung freuen sich die Vorstände, Gemeinderäte sowie Herbert Wißmann und Arthur Knöpfle.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Das Weinfest der Kolpingfamilie Spaichingen findet zum ersten Mal in der Alten Turnhalle statt.



Die Segelfluggruppe sorgt beim 2. Postplatzfest für das leibliche Wohl der Gäste.



Herbstkonzert der Stadtkapelle Spaichingen mit einer flotten Cancan-Tanzeinlage der Prinzengarde.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Der Liederkranz Spaichingen feiert sein 175-jähriges Jubiläum im Edith-Stein-Haus.



Dieter Kleinmann (ganz links), Vorsitzender der Chorverbandes Schwarzwald-Baar, überreicht dem Liederkranzvorsitzenden Rudi Irion die Jubiläumsurkunde. Viele prominente Gäste würdigten die Arbeit des Liederkranzes (Bild rechts).



Der Gemischte Chor und PRIMaChor des Liederkranzes beim Jubiläumskonzert in der Stadthalle.

2010 im Bild - Bilder des Jahres



Die wunderschöne Beleuchtung auf dem Marktplatz sorgt für einen stimmungsvollen Spaichinger Weihnachtsmarkt.



Weihnachtsmarkt auf dem dick eingeschneiten Dreifaltigkeitsberg.



Pater Hugo Beck (links) und Pater Erwin Honer feiern ihr 40-jähriges Priesterjubiläum.



Die Auktion des Fördervereins Stadtkünstler e.V. brachte einen Erlös von über 14.700 Euro ein.

Alle Fotos der Bilderseiten: Kurt Glückler

Ausstellungen

Das Jahr begann mit der noch laufenden Ausstellung mit Leihgaben von Gerda Ott aus Stuttgart. Nach einer Ausstellung von Puppenstuben und einer Ausstellung von Puppenküchen in den 1990er Jahren hatte die Sammlerin nun Bauernhöfe und Pferdefuhrwerke zur Verfügung gestellt. In der Ausstellung „Landleben“ konnten große und kleine Bauernhof-Fans sehen, mit welchem Spielzeug die Kinder früher spielten und dabei lernen konnten, welche Tiere auf einem Bauernhof leben. Die Schau bot dabei einen Überblick über die Vielfalt der verschiedenen Materialien und Stile, die in den jeweiligen Gebieten der Spielzeugherstellung angefertigt wurden. Da für die Sammler-Ausstellung eine hohe Leihgebühr bezahlt werden musste, wurde ausnahmsweise ein Eintrittspreis von 3,- € erhoben, mit dem ein Teil der Leihgebühr gedeckt werden konnte.

Bereits im Februar folgte eine viel beachtete Kunstausstellung des Schwenninger Designers und Grafikers Horst Leber, der erst im Ruhestand genug Zeit fand, sich der Kunst und seiner selbst entwickelten Arbeitstechnik zu widmen. „In drei Dimensionen“, so der Titel der Ausstellung, stellte er Landschaftsbilder, Portraits, Szenen und Abstraktes dar. Zahlreiche Bilder fanden Käufer, den Erlös spendete Leber einem guten Zweck.



Kunstausstellung mit Werken von Horst Leber.

Die Sommerausstellung stand im Zeichen des 40-jährigen Jubiläums der Partnerschaft zwischen Spaichingen und Sallanches. Persönliche Anfragen und Aufrufe in der Presse hatten bei zahlreichen Bürgern, bei Schulen und bei Vereinen, bei der Stadtverwaltung und ehemaligen Kommunalpolitikern Erinnerungsstücke, Fotos und Dokumente zu Tage gefördert, mit denen die Ausstellung „Spaichingen-Sallanches. 40 Jahre lebendige Partnerschaft“ gestaltet werden konnte. Sogar aus Sallanches wurden Fotos und Leihgaben beigesteuert. Bei der Ausstellungseröffnung in der Aula der Realschule erinnerte der Begründer der Partnerschaft zwischen Spaichingen und Sallanches, der damalige Bürgermeister Erwin Teufel, an die Bedeutung, die diese Initiative damals hatte und auch heute noch hat. Leider blieb das Interesse eines breiteren Publikums für die Ausstellung hinter den Erwartungen zurück.

Dafür konnten im September prominente Gäste begrüßt werden: Im Rahmen einer Veranstaltung der Ortsgruppe der CDU waren Ministerpräsident Stefan Mappus und Landrat Guido Wolf zu Gast im Museum und ließen sich mit aufmerksamem Interesse für das Thema durch die Ausstellung führen.



Spielzeugausstellung mit Exponaten von Gerda Ott aus Stuttgart.

2010 - Was war los im Gewerbemuseum



Großes Interesse fand die Kunstausstellung „Viermalig“. Spaichinger Künstlerinnen stellen aus.

Einmalig war die Herbstausstellung „Viermalig“, bei der vier Spaichinger Künstlerinnen ihre Arbeiten zeigten. Die Bilder von Silvia Jung, Irene Merkt, Aleksandra Rzeznicki und Brunhild Schwörer waren sehr individuell geprägt und so entstand eine harmonische, aber auch stellenweise spannungsreiche Ausstellung, die zahlreiche Besucher anzog.



Am 30. Januar 2010 konnten Museumsleiterin Angelika Feldes und der Vorsitzende des Spaichinger Heimatvereins Peter Schuhmacher die 75.000ste Besucherin begrüßen.

Veranstaltungen

Anfang Januar war die Puppenklinik Spechtenhauser im Gewerbemuseum zu Gast. Über den Ansturm der Patienten – von der wertvollen Sammlerpuppe bis zur einfachen Puppe aus der lang zurückliegenden Kinderzeit – waren selbst die beiden Puppendoktoren erstaunt. In der Ambulanz wurden Puppen direkt verarztet, andere Puppen wurden mitgenommen und später repariert wieder an die Besitzer zurückgegeben. Ein Vortrag über Sammlerpuppen rundete die Veranstaltung ab.

Im Februar waren an zwei Sonntagen Bilder, die die Stadt zum Verkauf angeboten hatte, im Gewerbemuseum ausgestellt. Bis 13. Februar um 17 Uhr konnten letzte geheime Angebote abgegeben werden. Ungefähr die Hälfte der Bilder und Drucke fanden so neue Besitzer. Der Rest der Bilder, die früher im Rathaus aufgehängt gewesen waren, wanderte anschließend wieder ins Depot zurück.

Einen wundervollen Abend mit dem Titel „Zauber der Rose“ bereiteten Kerstin Ginsel und Silke Martin einem größeren Zuhörerkreis. Man erfuhr

2010 - Was war los im Gewerbemuseum

Wissenswertes über die Pflanze, erlebte aber auch Literarisches, Musikalisches und genoss Süßes. Zauberhaft war auch das Klavierspiel der Schülerin Mareike Urban.

Zu einem Konzert mit Filmmelodien lud der Akkordeon und Handharmonika Club Sielmingen im September. Schüler und Schülerinnen der Rupert-Mayer-Schule hatten unter der Regie von Maria Stitzenberger kleine Szenen zu den einzelnen Filmtiteln einstudiert und gewannen damit die Sympathie des Publikums. Das Akkordeon-Ensemble überzeugte mit einer professionellen Darbietung.

Zur Tradition geworden ist inzwischen die Lange LeseNacht, initiiert, organisiert und ebenfalls mit literarischen Beiträgen beliefert von Silke Porath.



Inzwischen Tradition im Gewerbemuseum: Die Lange LeseNacht von und mit Silke Porath (rechts). Links: Caroline Hafen und Daniela Mattes.

Diese saß auch als Teil des „Federlesen“-Trios des Heuberger Boten neben Daniela Mattes und Caroline Hafen mit auf dem Sofa. Einen Preis erhielt die Gewinnerin des Schreibwettbewerbs Anja Krüger. Die aus ganz Deutschland und aus der Schweiz angereisten Autoren und Autorinnen bescherten den Zuhörern mit ihren Lesungen wieder einmal einen kurzweiligen Abend.

Angelika Feldes



„Winterzauber“ war der Titel der Weihnachtsausstellung, die am 30. Januar zu Ende ging.

GEPLANTES PROGRAMM FÜR 2011

AUSSTELLUNGEN

19. bis 27. Februar

Benefiz-Ausstellung zu Gunsten des geplanten Hospizes am Dreifaltigkeitsberg mit Aquarellen von Albert Knüfer

2. April bis 19. Juni

Jubiläumsausstellung der Stadtkapelle Spaichingen

2. Juli bis 11. September

Ausstellung des Landesmedienzentrums „Landschaft im Wandel“ mit Luftbildern aus Baden-Württemberg

8. Oktober bis 13. November

Jubiläumsausstellung des Gewerbevereins

VERANSTALTUNGEN

13. März

Klassisches Konzert mit dem Duo Burstein & Legnani (Gitarre & Cello)

22. März

Sonderführung für die VHS mit Schwerpunkt „Schusterwerkstatt“

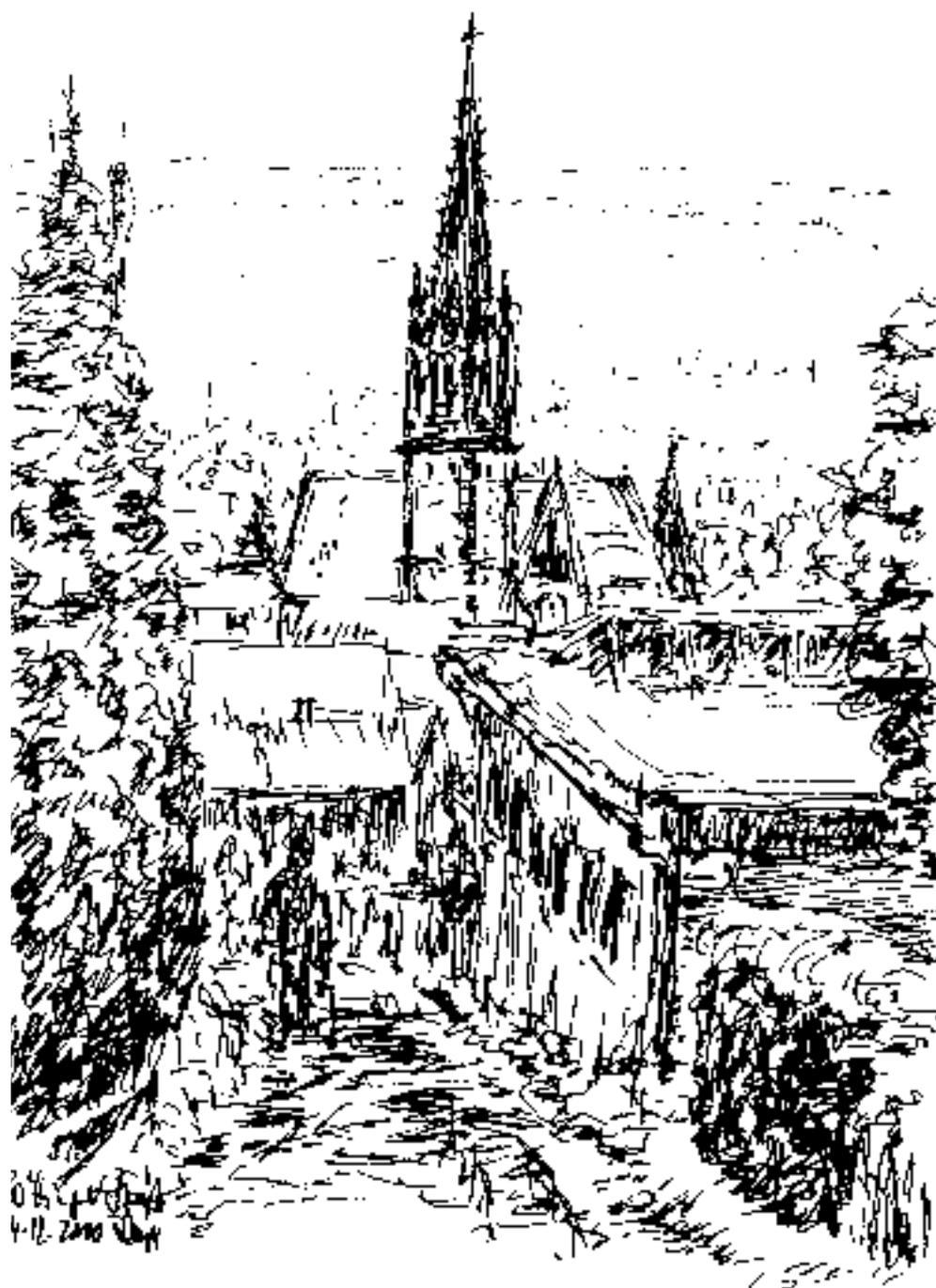
11. September

Festakt zum 20-jährigen Bestehen des Gewerbemuseums

17. September

Lange LeseNacht

Spaichinger Impressionen



Humor im Heimatbrief

Mir hond g'übt

Au in de Kirche ka's – wie im richtige Lebe,
ällbot recht lustige Sache det gebe,
wenn's kalt ischt dusse, zieh de warm a,
s'uscht friert's de bis an kleine Zeh' det na.

Ischt s'Wetter sehr heiß – manchmol isches so,
no ischt ma für jede Abkühlung gottfroh,
we domols, wo selle Tauf ischt g'wea,
sogar dr Täufling hät ma schwitze g'seah.

Do sind also so on Haufe Verwandte
wunderfitzig ums Taufbecke rum g'stande.
Alle hond g'schwitzt und hählinge g'stöhnt,
und sich scho noch em Taufschaus g'sehnt.

Dem Diakon hebt ma dr Täufling na,
jeder denkt, des Büble fängt wohl glei s'brelle a,
wenn ihm on Wassergitz übers Köpfe rennt
eiskalt, do sind die Geistliche jo konsequent.

Doch des ischt zmols ganz anders heut,
der kleine Kerle lacht und hät o Mordsfreud,
sobald er s'Wasser spürt und er süffle ka
dr Götte schwätzt für ihn, der guete Maa.

„Des ischt selte“, sait dr Diakon hinterher zum Papa,
meistens fanged die kleine Kerle zum brelle a
mached o G'schrei, zabbled und wehred sich,
des goht de Leut s'uscht gege de Strich.

Doch der mont: „Mir hond denkt, wege dem Wetter heut
dass au dr Täufling sich über o kleine Abkühlung freut
drum hond mir ihm seit Woche, we des sich so
g'hört,
täglich o Gieskanne voll Wasser über's Köpfe
g'leert“.

Ällerlei Krankete

Ich hon o Schwesterle, d'Maria, voll Humor,
sie spielt Orgel, in ällene Kirche, uf'em Chor,
mol spielt se laut, mol piano, mit Geflüster,
wenn's sei muss, zieht se au alle Register.

Im Februar hät se erst Geburtstag g'het,
do ischt se umtriebich, lieb und nett,
ma gratuliert, ma kennt se in de ganze Stadt,
weil se für alle o guets Wort übrig hat.

Und weil se grad mol it Kindsmagd si moß,
sait dr Sepp, ihr Maa: „Maria, los,
zu dim Geburtstag gond ma wiedr mol aus,
und zwar uf dr Heuberg nuf, in e feines Haus!“

Voll Freud hät sie ihn vrdruckt und vrküst,
we des bei'ma Festtag so üblich ist.
So sind se also in e netts Wirtschäftle komme,
wo ma guet esse ka, sich it lang b'sonne,
suches on Platz im ma lauschige Eckle,
do war sogar on Ober mit ma schwarze Fräckle.

Der Maa war wirklich it vu de Letzte,
kaum hocked se, fängt'r a schwätze:
„Ich hon saure Nierle, gedämpfte Leber,
durchwachsene Schinke, we vum Eber,
Froschschenkl und hit sogar Eisbei,
hond se scho g'wählt, was därfs denn sei?“

„Sie, Herr Ober“, sait d'Maria, „ich bitt,
Ihre Leidensgeschichte interessiered uns nit,
mir hond au Probleme, verstond se mich reat,
wo käme mir na, wenn ich die verzelle dät,
saged se uns lieber mol, was es denn heut
bei Ihnen so alles vum vespere geit!“

Arthur Knöpfle

Der Vereinsgarten des Obst- und Gartenbauvereins Spaichingen

Der Obst- und Gartenbauverein e. V. Spaichingen hat sich im Jahre 2005 zum Ziel gesetzt einen Vereinsgarten im innerstädtischen Bereich anzulegen. Seitens der Stadtverwaltung wurden verschiedene Grundstücke angeboten. Schließlich einigte man sich, neben der Marienkapelle ein 2200 qm großes Grundstück für 20 Jahre zu pachten.

Am 13.11.2006 wurde der Vertrag notariell besiegelt. Ein unübersehbarer Berg von Arbeit lag vor den Aktiven des Vereins. Im Grundstück befindet sich ein Backsteinhäusle, erbaut im Jahre 1899 von den Unternehmern Lohmüller und Osswald als Gartenhaus. Was sich darin alles abgespielt haben soll ist Vergangenheit. Viele Obstbäume, die eine Pflege noch nie erfahren haben fristeten ein trauriges Dasein. So wurde der Garten von den kranken Bäumen geräumt. Mit schwerem Gerät wurden die Wurzelstöcke, der Gartenzaun und sonstiger Unrat mittels LKW entsorgt. Diesen Maschineneinsatz hat unser Nachbar Berthold Gulden für uns organisiert, aber auch das Auffüllen des Grundstücks lag in den Händen von Gulden.



Mit schwerem Gerät wurde der neue Vereinsgarten erst einmal geräumt.

Das Backsteinhäusle stand auf wackligen Fundamenten. Eine Sanierung von Fachfirmen hätte mindestens 15.000,00 € gekostet, die der Stadt zu kostspielig war. Eine Pressemitteilung brachte eine Wende, und viele Bürger meinten, dass die-



Das baufällige Backsteinhäusle...



... wird wieder instand gesetzt. Die „Macher“ Hugo Gulden und Theo Kapfer.

ses Häusle erhalten bleiben sollte. So gab es Sponsoren unter der Führung von Hugo Gulden und Theo Kapfer, die sich der Sache annahmen. Gulden und Kapfer legten selbst Hand an und so wurde mit Hilfe von Firmen das Häusle in den jetzigen Zustand versetzt. Mit viel Liebe wurde eine Kostbarkeit erhalten. Das gepflegte Umfeld rund um das Häusle wurde entworfen und gefertigt von Harald Niemann inklusive eines modernen

Der Vereinsgarten des Obst- und Gartenbauvereins Spaichingen



Der neue Garten wird angelegt.

Brunnens. Ein harter Kern vom Ausschuss und freiwillige „Schaffer“ waren dieses Jahr damit beschäftigt den Garten so zu gestalten wie er sich heute zeigt. Höhepunkt war zweifelsfrei der Kauf einer Blockhütte, die in Deilingen abgebaut und im Vereinsgarten wieder aufgebaut wurde.



Alle packen mit an.



Wohlverdiente Pause.

Zuvor mussten Versorgungsleitungen und die Bodenplatte vorbereitet werden, jetzt aber ist die Blockhütte ein Schmuckstück des Gartens.

Im Herbst dieses Jahres fand ein „Tag der offenen Tür“ statt, der trotz schlechtem Wetter rege besucht wurde und Anerkennung fand. Im kommenden Frühjahr wird der Platz um die Blockhütte befestigt, und der Rest des

Weges fertig gestellt. Es folgen dann die gärtnerischen Arbeiten wobei wir die Schulen und Kindergärten mit einbeziehen möchten. All das Geschaffene ist von unermüdlichen aktiven Vereinsmitgliedern, Freunde des OGV und von Unternehmern von Spaichingen materiell und finanziell unterstützt worden, nicht zuletzt die Mitglieder, die in den vergangenen Wochen großzügig gespendet haben. All denen gilt ein herzliches Dankeschön.

Der Ortsverband feiert in diesem Jahr am 04. September sein 110-jähriges Vereinsjubiläum.

Text: Hans Reisbeck, 1. Vorsitzender
Fotos: Claus Grimm, 2. Vorsitzender

Der Vereinsgarten des Obst- und Gartenbauvereins Spaichingen



Das Backsteinhäusle erstrahlt in neuem Glanz.



Zusätzlich wird eine Blockhütte im Vereinsgarten aufgebaut.

Humor im Heimatbrief

S'Hudlwetter

S'war wieder mol so o richtiges Hudlwetter, obwohl ma g'mont hät, s'wear netter, jo dreckle, o Schneegestöber häts g'het und d'Mama leit im Krankehaus im Bett.

Dr Rudi hät müsse dohoam bei dr Oma bleibe, die verzellt ihm G'schichtle, des ka'ner guet leide, bis dr Papa heimkomme ischt noch drei Stund, s'hät g'schneit, do jagt man naus kon Hund.

Drum ischt'r vrschrocke der kleine Bub, als sein Vatr heimkomme ischt und rueft in d'Stub: „Dr Storch hät dir o Schwesterle brunge!“ Die Überraschung ischt ihm guet gelunge.

Doch dr. Rudi guckt den Papa gaaz komisch a und macht o misstrauisches G'sichtle na: „Du witt mir doch it weismache“, sait'r entrüst, dass dr Storch bei dem Sauwetter komme ischt?“

„Extra vu Süde wege ma so o Rotzaff, ha Papa denk noch, no bischt selbst baff, des moß anders zugange si“ – sait er schlau, „du häscht dir on Bäre ufbinde lau – weil kon Storch, ha der wär jo dumm, bei Schneegestöber fliegt mit kleine Kindle run!“

Schöne Aussichten

S'Nochber's Mariele ischt o hübsche Krott, brav und rechtschaffe, we ma hit si sott, sie hät endlich on Kerle, on Freund, on nette, s'Mamas Sorgefalte dond sich langsam glätte.

S'erst Radewuu war neulich, do wared se aus, er hät se abg'holt, direkt vor em Haus, mit ma neue Auto, silbergrau lackiert, do ka'ner a'geah, der lauft we g'schmiert.

Als s'Mariele nachts no heimkomme ischt, war se glücklich, si häts guet verwischt, doch d'Mama frogt neugierig und resolut: „Häscht ihn au g'frogt, was er ischt und was 'r duet?“

„Du frogscht Sache“, sait se „heidenei“ – er könnt on Schäfer oder on Geistliche sei!“ „Hano, hano“, sait d'Mama voll Entsetze, ka ma au so on Blödsinn schwätze?“

Do druf mont s'Mariele voller Freud: „Erst vorher beim Abschied hät'r g'sait: Mariele, hit kuuscht nomol u' g'schore davo, doch s'nächste mol moscht dra glaube!“

Arthur Knöpfle



Wolfgang Honer - Ein Leben für seine Heimat

Am 12. August 1928 wurde Wolfgang Honer in Spaichingen geboren. Er entstammte einer einflussreichen Spaichinger Familie. Er ging zur Schule machte das Abitur und 1948 begann er eine Lehre als Werkzeugmacher. Durch den Tod seines Vaters brach er diese jedoch 1949 ab und stieg in die Spaichinger Firma Hogri ein.

Er legte später die Prüfung zum Industriekaufmann ab und wurde 1957 Mitglied der Geschäftsführung von HOGRI. Er war fortan für den kaufmännischen Bereich mit Finanzen, Einkauf und Export verantwortlich. Bis zum Jahre 2000 bis zu seinem Ausscheiden setzte er seine ganze Energie für den Familienbetrieb ein, aber er blieb auch weiterhin der Firma immer verbunden.

Unter seiner maßgeblichen Führung siedelte die Firma HOGRI von der Karlstraße mitten in die Stadt um. Auf Bulzen in der Sallancher Straße wurde ein großer Firmenneubau erstellt. Im Rahmen von Strukturmaßnahmen der Stadt Spaichingen wurde dieser Fabrikbau verkauft und die Firma hat in der Rudolf-Diesel-Straße einen Neubau erstellt.

Neben dem Beruf widmete sich Wolfgang Honer auch rasch der Kommunalpolitik. Vom 10.12.1962 bis zum 22.08.1994, insgesamt 32 Jahre, war er Gemeinderat der Stadt Spaichingen. Von 1972 bis 1989 war er auch erster Bürgermeisterstellvertreter. Im Kreistag war Wolfgang Honer von 1971 bis 1979 tätig.

Von verschiedenen Seiten erhielt Wolfgang Honer reiche Anerkennung. Er wurde 1983 mit der Landesehrennadel ausgezeichnet. Ein Jahr später erhielt er die Ehrenmedaille des Gemeindetags und 1987 den Ehrenring der Stadt Spaichingen.



Wolfgang Honer

1988 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Wolfgang Honer war Vorsitzender seines Jahrgangs 1928. Er war rund 55 Jahre Vorsitzender des katholischen Kirchenchors, außerdem Vorsitzender des Orgelbauvereins für die Orgel der Stadtkirche und für die Orgel in der Aussegunghalle.

Diese dünnen Worte zeichnen markante Punkte einer Lebensstation aus, aber es war viel, viel mehr in diesen 81 Jahren, die Wolfgang Honer erleben durfte.

Wolfgang Honer – der Wirtschaftsfachmann

Neben dem Betrieb HOGRI, den er im Sinne „eines ehrbaren Kaufmannes“ geführt hat, war seine persönliche Überzeugung, dass sein Tun und Lassen zeigen muss, nach welchen Maximen er seinen Betrieb und sein Leben führt.

So war für ihn entscheidend, Vorbild und Verlässlichkeit bei allen Unternehmungen. Genauso die Bereitschaft, etwas nicht zu tun, auch wenn es dem eigenen Vorteil dienen würde, aber der Gemeinschaft nicht von Nutzen ist.

Folgerichtig war seine Arbeit im Gemeinderat von großer Sachkenntnis geprägt und sein Wort wurde gehört. Sein Urteil fand über alle Fraktionen hinweg Beachtung, weil seine vorzüglichen kaufmännischen und wirtschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten aus der Leitung eines großen heimischen Betriebes ihm in allen Finanzangelegenheiten der Stadt einen raschen Durchblick ermöglicht haben.

Als Haushalts- und Finanzexperte hat er all die Jahre auf die städtische Finanzpolitik wichtigen

Wolfgang Honer - Ein Leben für seine Heimat

Einfluss genommen. Seine Grundposition war dabei der Grundsatz des Maßhaltens und so war sein besonderes Augenmerk darauf gerichtet die Finanzen der Stadt, bei aller notwendigen Aufgabenerfüllung gesund zu erhalten. So hat er während seiner Gemeinderatszeit alle wichtigen und bedeutsamen Entscheidungen mitgetragen, die für die Aufwärtsentwicklung der Stadt Spaichingen maßgebend waren und wenn es sein musste hat er sie auch nach außen mit verfochten.

Sicher hat er in diesem Sinne auch wesentlichen Anteil an der Aufwärtsentwicklung der Stadt Spaichingen nach dem Kriege.

Er war der richtige Fachmann, der in der 1990 erschienenen Stadtchronik einen großen Beitrag leistete über die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Spaichingen von Beginn des 19. Jahrhunderts bis heute. Dieses wichtige Dokument zeigt deutlich, dass unsere Heimatstadt Spaichingen geprägt war von der Landwirtschaft und vom Handwerk, aber durch die Realteilung nur kleine landwirtschaftliche Betriebe entstehen konnten. Der Handel entwickelte sich damals in kleinen Schritten.

Erst als 1861 der Spaichinger Gewerbeverein gegründet wurde, gab es großen Auftrieb. Bereits im Jahre 1872 wurden 715 Mitglieder verzeichnet. Wenn man das damalige Berufsregister anschaut, ist es faszinierend, was es damals schon alles in Spaichingen gab. Vom Bürstenbinder über Drechsler, Färber, Feilenhauer, Hutmacher, Küfer, Hufschmiede, Seifensieder, bis zum Zuckerbäcker. Es gab in der damaligen Zeit fünf Mühlen und 14 Schildwirtschaften. Genauso wie 16 Uhrmachermeister, 11 Gerbereien und 9 Bierbrauereien.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts strukturierte sich dann die Arbeitsplatzsituation in Richtung Holz und Möbelindustrie. Es waren bereits 600 Menschen dort tätig. Große Betriebe waren auch in der Zigarren und der Textilindustrie dieser Stadt. Die zentralörtliche Funktion Spaichingens zeichnete sich damals bereits durch die Ansiedlung von Ärzten und Steuerberatern aus.

Dieses geschichtliche Grundwissen von Wolfgang Honer brachte er auch ein in die Gemeinde-

politik und seine Beiträge zur Strukturpolitik verlangten eine weitschauende Grundstückspolitik, sowohl für Wohnen, als auch für Arbeiten, gute Rahmenbedingungen und unbürokratische Hilfe.

Wolfgang Honer – der Kulturengagierte

In frühester Jugend hat er bereits bei Franz Rees Geigenunterricht genommen. Danach hat er in der Jugendarbeit einen eigenen Singkreis gegründet und Viele für die Musik begeistert. Seine Liebe zur Musik und Literatur, besonders für Kirchenmusik war sehr stark ausgeprägt. Sein Lieblingslied (übrigens auch meines) ist der Bachchoral „Gib, dass ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebühret“. Ins Heute übersetzt, lass mich tun mit Fleiß, was ich tun muss, für mich und die Gemeinschaft.

Als in den 80er Jahren der damalige Ministerpräsident ein Förderprogramm „Kultur aufs Land“ einführte, war es Wolfgang Honer der als Organisator großer Konzerte die Gächinger Kantorei mit dem berühmten Dirigenten Helmut Rilling oder den Bodensee-Madrigalchor zu großen Auftritten nach Spaichingen holte.

Übertragen auf unsere Gesellschaft sagte er, jeder muss seine Stimme (Talente) einbringen, muss sich einordnen unter eine Partitur und einen Dirigenten, erst dann gibt es Harmonie und Wohlklang in einer Stadt und auch in einem Land.

Wolfgang Honer – der politische Mensch

Seine politische Tätigkeit als Vorstandsmitglied im CDU Ortsverband, als Gemeinderat und Kreistagsmitglied stellte er immer unter das Thema „Soziale Marktwirtschaft“. Getreu Ludwig Erhard waren seine Beiträge Leistungsprinzip, alles tun, was die Unternehmen und ein Land vorwärts bringt, aber auch die Folgen für die Betroffenen tragbar macht. Sein Denken umfasste auch die Alten, Schwachen, Bedürftigen und die Behinderten. Es war seine Überzeugung, dass Demokratie auch verlangt, dass der Bürger das Angebot seiner staatsbürgerlichen Rechte wahrnimmt.

Wolfgang Honer - Ein Leben für seine Heimat

So war er ein Anhänger von klarer Ordnung im persönlichen und auch im öffentlichen Bereich. Sein Bemühen war auch immer darauf gerichtet, den Kindern und Nachkommen nicht mehr Schulden aufzubürden, als man selbst bereit ist zu tragen. Er war auch vorsichtig und hat sich immer seines Weges vergewissert.

Wolfgang Honer war auch ein sportbegeisterter Mensch, der insbesondere das Turnen und das Handballspielen gepflegt hat und später als aktiver Tennisspieler sich einbrachte.

Schließlich Wolfgang Honer – der Heimatverbundene

Wolfgang Honer wusste, Heimat ist ein Ganzes von dem ich ein lebendiger Teil bin – ist miteinander und füreinander. Heimat ist Arbeit, ist schöne Natur, eine gute Infrastruktur, vor allen aber der innere Zusammenhalt in einem Gemeinwesen. Heimat ist dort, wo Menschen mir Staunen und Ehrfurcht beigebracht haben. Heimat ist, wie es die Benediktiner sagen, Erbe und Auftrag. Dazu gehört nicht die Fragen zu vermehren, sondern versuchen Antworten zu geben, auf die Fragen unserer Zeit.

Wolfgang hatte Freude am Wandern, an der Natur, an der gesamten Schöpfung, vor allen Dingen an unseren Dreifaltigkeitsberg, von dem aus man nicht nur Weitsicht haben kann, sondern der auch geistige, innere Einkehr bietet. Diese Kraftquelle, dieses Dazugehören, war bis in die letzten Jahre tragend und spürbar in seinem Leben.

So gestatte ich mir am Ende dieses Berichtes, ein persönliches Wort zu sagen. Ich denke dankbar an die persönliche Freundschaft und Wohlwollen in all den Jahrzehnten, die wir zusammen für unsere Mitbürger in unserer Stadt gearbeitet haben. Da hat es sich oft erwiesen, dass nichts so erfolgreich ist, wie eine gute Zusammenarbeit. Mein Lieblingsmanager Iacocca, damals erfolgreicher Chryslerchef, sagte: in schwerer Zeit hatte ich Leute um mich, die die wesentliche Qualität besaßen - innere Kraft.

Wolfgang Honer war überzeugt und lebte seine christliche Erziehung zur Verantwortung für den

Nächsten, genauso wie er überzeugt war, dass es wichtig ist, in unserem Land eine demokratische Ordnung zu haben. So wird heute vielfach geredet, die Politik oder die Demokratie habe versagt. Aber es sind Menschen die versagen und die auch versagt haben. Von den Kardinaltugenden habe ich immer wieder gesagt, dass Wolfgang nicht nur die Beachtung des richtigen Maßes uns zu Eigen gemacht hat, sondern er war sich bewusst, dass wir auf den Schultern unserer Gründerväter stehen und die Zukunft Folge unseres Tuns oder unseren Nichttuns ist. So hat er mit dazu beigetragen, das Bewährte zu bewahren und mitgeholfen, dass wir den notwendigen Fortschritt nicht verpassen.

So wird er uns in Erinnerung bleiben als ein guter Freund, ein zuverlässiger Berater, ein verantwortungsvoller Unternehmer, ein Mensch, dem seine Familie und seine Heimat immer ein Herzensanliegen war.

Franz Schuhmacher





Rückblick der Schillerschule

Im vergangenen Heimatbrief haben Sie von einem bewegten Jahr 2009 der Schillerschule gelesen. Wir waren alle der Meinung, dass es nach solch einem Jahr mit solchen Ereignissen nur besser werden könne. Und so war es auch dann. Das zweite Schulhalbjahr des Schuljahres 2009/2010 hatte ein besonderes Highlight. Nach einer bisher einmaligen Projektwoche feierte die Schule im Juli ein Sommerfest. Am wohl heißesten Tag des Jahres luden Schülerschaft und Lehrkräfte in und auf das Gelände der Schillerschule ein. Als Mottos der Projektwoche hatten sich zwei Themenbereiche aus der Schulentwicklung stammend herauskristallisiert. Zum einen wollte man nach dem Brand wieder ein bisschen Atmosphäre in die Gänge bringen, zum anderen ist es der Schule ein Anliegen mehr Bewegung im Schulalltag stattfinden zu lassen.

So wurden beispielsweise eine Kletterwand, Torwände, Hüpfspiele und Spieleparcours für den Bereich Bewegung erstellt, für den ästhetischen Bereich entstanden unter anderem riesige Wandbilder und Statuen. Manche Projekte konnten beide Themen mit einander verbinden und sind eine bleibende Verschönerung mit einem Bewegungs- und Spieleanreiz für die Kinder.

Ins neue Schuljahr 2010/2011 startete die Schillerschule im September dann mit einer neuen Bezeichnung. Aus der Grund- und Hauptschule wurde eine Grund- und Werkrealschule. Aufgrund der Schulgröße konnte die Schillerschule die Umsetzung der neuesten Bildungsreform alleine in Angriff nehmen und musste sich nicht, wie andere Schulen große Umstrukturierungsmaßnahmen überlegen. Mit 40 Lehrkräften und zwei Lehramtsanwärterinnen startete das Kollegium. Die pädagogische Hauptschulassistentin hat eine Kollegin im Grundschulbereich bekommen,



Mit dem traditionellen Treppenchor begrüßen die Grundschulkinder die Besucher des Schulfestes und eröffnen damit den Tag.

außerdem wird die Schillerschule weiterhin von der VHS und der KSK-Tuttlingen unterstützt und bekommt 230 Stunden für ein Lernbegleiterprogramm bezahlt. Durch die pädagogischen Assistenten und die Lernbegleiter können Schüler einzelnen oder auch in Kleingruppen gefördert werden.

Die Stelle der Schulsozialarbeit ist nach wie vor von Julia Hauser besetzt und von der Schillerschule nicht mehr wegzudenken.

Seit Anfang Dezember ist Schulleiter Norbert Hinz kommissarischer Leiter der Grundschule

Rückblick der Schillerschule

Hausen o. Verena. Die Stadtverwaltung Spaichingen und die Gemeindeverwaltung Hausen o.V. haben eine öffentlich rechtliche Vereinbarung geschlossen, in der festgelegt ist, dass die Grundschule Hausen und die Schillerschule Spaichingen zusammengelegt werden. Der Standort Hausen bleibt erhalten. Die Verwaltung der beiden Schulstandorte erfolgt von der Schillerschule aus.

Das Jahresende wurde mit vielen Weihnachtsfeiern in den einzelnen Klassen gestaltet. Außerdem hatte die Theatergruppe der Schillerschule ein tolles Stück um einen zerstreuten Weihnachtsmann einstudiert. Dieses hat sie den Bewohnern des Altenheims St. Josef und allen Grundschulkindern vorgespielt. Rundum war das Jahr 2010 ein gutes Jahr für die Schüler- und Lehrerschaft der Schillerschule.

Carla Krauß



Die Rupert-Mayer-Schule im Jahr 2010

Die ersten Wochen des Kalenderjahres bildeten wie immer die Mitte des Schuljahres und waren geprägt von der Ausstellung von Halbjahreszeugnissen für die Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 und 9, Informations- und Beratungsgesprächen mit den Eltern aller Schüler mit Rückblick auf das erste und Ausblick auf das zweite Halbjahr. In dieses ernsthafte pädagogische Miteinander von Eltern und Lehrern mischte sich dann zunächst langsam und verhalten aber zunehmend auffällig ausgelassen die Tradition und das Brauchtum der fünften Jahreszeit, Schülerfasnet mit Lehrer- und Schülerbefreiung am Schmotzigen und der kleinen aber sehr feinen, familiären Schulwerk- fasnet am darauffolgenden Freitag im Musiksaal der Rupert-Mayer-Schule mit einem schulbezo-



Buntes Programm an der Fasnet - und alle machen mit!

genen Kleinkunstprogramm, das sich jedes Jahr aufs neue sehen lassen kann.



Fasnet an der Rupert-Mayer-Schule.

Fotos: Kurt Glückler

Die Wochen von Aschermittwoch bis Ostern standen vor allem im Zeichen der Projektprüfungen der neunten Klassen, die integrierter Bestandteil der Hauptschulabschlussprüfungen sind. Gruppen von zwei bis vier Schülern be- und erarbeiteten unter beratender Begleitung einer Lehrerin bzw. eines Lehrers selbstständig und eigenverantwortlich ein selbst gewähltes Thema, um dies beim großen Finale vor Eltern, Lehrern, Mitschülern und weiteren Gästen nach möglichst allen Regeln der Präsentationskunst zu erläutern und vorzuführen. Im Laufe der darauffolgenden Tage fanden dann kritisch evaluierende Reflexionsgespräche der Gruppenmitglieder mit ihrem Beratungslehrer und dem jeweiligen Klassenlehrer statt. Die Gesamtleistung jedes einzelnen Gruppenmitgliedes kam am Schuljahresende wie jedes Jahr als gewichtige Komponente mit Note und erläuterndem Text in das Abschlusszeugnis. Eine Auswahl von bearbeiteten Themen sei hier noch aufgezählt:

Die Rupert-Mayer-Schule im Jahr 2010



Beim großen Finale der Projektprüfungen werden die unterschiedlichsten Themen vor Publikum präsentiert. Hier „Mode der 60er und 70er-Jahre“...

- Leukämie – Nachsorgeklinik Tannheim
 - Bodenseewasserversorgung
 - Naturkatastrophen
 - Restaurierung eines Motorrades
 - Hilfsorganisationen, Schwerpunkt Amnesty International
 - Erdbebenkatastrophe / Haiti
- Fastfood
 - Friedensreich Hundertwasser
 - Mode der 60er und 70er
 - Super-GAU Tschernobyl
 - Säuglingspflege
 - Himalaja



... oder auch die „Restaurierung eines Motorrades“.

Fotos: Kurt Glückler

In das zweite Halbjahr fielen auch die musischen Vorspielabende, einer für die Grundschüler und einige Wochen später der Hauptschulabend. Hier präsentierten die Grundschüler vor einem interessierten, wohlwollenden Publikum aus Eltern, Geschwister, Großeltern... was sie vor allem an musikalischen Fertigkeiten dazu gelernt haben. Den Schwerpunkt bildeten die Flötengruppen, von den polyphon piepsenden Anfängergruppen bis zu den zweistimmig, harmonisch spielenden Fortgeschrittenen und einer flott aufspielenden Mundharmonikaformation. Gedicht-



Die verschiedenen Flötengruppen stellen sich vor.

vorträge und kleine szenische Vorführungen lockerten das gut einstündige Programm auf.

Beim Hauptschulabend bildeten die Bläserklassen und das Schulorchester den Schwerpunkt. Da auch hier Anfänger und Fortgeschrittene zu „Ton“ kamen, wurde eindrucksvoll hörbar und erlebbar, was sich da an Können in wenigen Jahren bei und in den jungen Menschen entwickeln und entfalten lässt.



Nach den Osterferien nahm die Anspannung in zwei Richtungen deutlich zu. Vor allem für die oberen Klassen stand nun die Zeit des Reisens ins Haus, Schullandheimaufenthalte – zum Teil in Selbstversorgerunterkünften und als abschließende Höhepunkte der Schulzeit mehrtägige Unternehmungen, die Fahrten der Neunt- und



Auch die Bläserklassen präsentieren ihr Können.



Fotos: Kurt Glückler

Die Rupert-Mayer-Schule im Jahr 2010

Zehntklässler. Bei Besichtigungen, Erkundungen von Städten, Museen, Kultur- und Naturdenkmälern, Theaterbesuchen und erlebnispädagogischen Angeboten geht es darum, ein gutes Miteinander in verschiedensten Situationen zu pflegen und zu erlernen. Zwei neunte Klassen hatten sich München und Berlin als Ziel auserkoren. Eine Neunte reiste sogar bis in die Ecke von Südwestpolen, um die Heimat von Johannes Paul II kennen zu lernen und sich mit dem dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte konfrontieren zu lassen. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 wagten sich in Tirol, auf Bergen und tiefen Klüften, zusammen mit ihren Lehrern Patricia Staron und Marcus Gießbach unter fachkundiger Anleitung an mancherlei Mutproben und Grenzerfahrungen heran.

Nachdem auch die letzten mündlichen Prüfungen abgenommen, die Zeugnisse mit Noten und persönlichen Jahresbriefen der Klassenlehrer an jeden Schüler geschrieben, unterschrieben und gesiegelt waren, durften sich 85 Neuntklässler und 25 Zehntklässler mit erfolgreichem Hauptschul- bzw. Werkrealschulabschluss von ihrer Schule verabschieden. Für 15 Neuntklässler war es nur ein Abschied für gerade mal acht Wochen, denn sie hatten sich fest für die Klasse 10, die nun auf Hochtouren laufende 16. Werkrealschulklasse der Rupert-Mayer-Schule angemeldet.

Das Schuljahresende im Sommer 2010 gestaltete sich besonders turbulent, betriebsam und kräftezehrend. Neben den üblichen Arbeiten zum Schuljahresende galt es, im Hauptgebäude der Rupert-Mayer-Schule, das inzwischen 40 Jahre alt geworden war, 10 Klassenzimmer vollständig auszuräumen und zur Rundumsanierung während der großen Ferien vorzubereiten. Alles, was nicht aussortiert und entsorgt wurde, musste auf den Fluren geordnet und so kompakt eingelagert werden, dass die erwarteten Handwerker ungehinderten Zugang zu den Räumen hatten. Architekt Hermann Aicher hatte die Erledigung der einzelnen Gewerke und die beteiligten Firmen und Handwerker so gut organisiert und koordiniert, dass alle 10 Räume etwa zwei Wochen vor Schulbeginn bezugsfertig waren und von den Lehrerinnen und Lehrern zusammen mit dem Hausmeister eingeräumt werden konnten. Es war eine logistische Meisterleistung mit dem Ergebnis einer sowohl technisch wie ästhetisch rundum gelungenen Sanierung.

Dank der unermüdlichen und professionellen Planungsarbeit durch die Stundenplanmacher über die großen Ferien kam das neue Schuljahr 2010/11 am 13. September problem- und reibungslos in die Gänge. Seit diesem Tag nennt sich die Rupert-Mayer-Schule nicht mehr Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule sondern Grund- und Werkrealschule. Bis die erste zehnte Klasse



Feierlicher Abschluss für die Absolventen der Hauptschule bzw. Werkrealschule.

Fotos: Kurt Glückler

Die Rupert-Mayer-Schule im Jahr 2010

des neuen Werkrealschul-typs im Schuljahr 2012/13 Premiere haben wird, macht sich das Neue vor allem für die Acht- und Neuntklässler bemerkbar, die sich nun mit drei Wahlpflichtfächern auseinandersetzen müssen.

In der Grundschule wurden am Freitag, 17. September 45 Erstklässler und am Mittwoch, 15. September 72 Fünftklässler in die Werkrealschule aufgenommen. Von den 72 Schülerinnen und Schülern kamen 19 aus der Grundschule der Rupert-Mayer-Schule, alle anderen aus umliegenden Städten und Gemeinden.



Ganztagesbetreuung der Schüler in der Rupert-Mayer-Schule.



Fotos: Kurt Glückler

Nachdem nun die Klassen 5 bis 9 mit insgesamt 350 Schülerinnen und Schülern an drei Tagen als gebundene, d.h. für alle Schüler verbindliche Ganztagesesschule geführt werden, ist dieser Bereich der ausgeweiteten Betreuung, Bildung und Erziehung zu einem in das Schulleben integrierten Lebensraum und die Mensa zu einem Großbetrieb geworden. Zu der großen Anzahl von Werkrealschülern kommen noch zahlreiche Grundschüler dazu, deren Eltern im Rahmen einer offenen Ganztagesesschule eine Betreuung ihrer Kinder je nach familiärer Bedarfslage von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr an bis zu fünf Tagen wählen.



Mittagessen in der Mensa.

Wie jedes Jahr zog der letzte große Höhepunkt im Kalenderjahr 2010, das Adventliche Schulfest der Schule und der Kindertagesstätte St. Michael am Samstag vor dem zweiten Adventssonntag viele Besucher an; rund 2000 wurden geschätzt.

Die Rupert-Mayer-Schule im Jahr 2010



Das Schulorchester unter der Leitung von Helga Baltzer spielt weihnachtliche Weisen.
Fotos: Kurt Glückler

hände sorgten den ganzen Tag über für die Versorgung der rund 2000 Gäste mit Speis und Trank. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass sich dieses Ereignis zunehmend zu einem Treffpunkt ehemaliger Schüler und Kollegen entwickelt und dadurch zu einem wirklichen Tag der Begegnungen wird.

Franz Arnold

Im Eröffnungsgottesdienst in St. Peter und Paul wurden in Anlehnung an das alte Adventslied „Macht hoch die Tür“ Erfahrungen mit offenen und geschlossenen Türen von Schülern der Klasse 5/6b unter Regie von Hans-Otto Schmid thematisiert. Seinen feierlichen Glanz erhielt der Gottesdienst in der propevollen Kirche durch das inzwischen zu stattlicher Größe angewachsene Schulorchester unter Leitung von Frau Helga Baltzer. Im Anschluss strömten die Gottesdienstbesucher in die Schule und ließen sich dort durch Gesang, Musik, Theater und sonstige meditative Angebote sowie zahlreiche Werk- und Bastelmöglichkeiten auf die Adventszeit einstimmen. Unzählige Schüler-, Eltern- und Lehrer-



Basteln beim Adventlichen Schulfest.



Eine Grundschulklasse führt, zusammen mit dem Grundschulchor, das Singspiel „Helft mir doch in meiner Not“ auf.

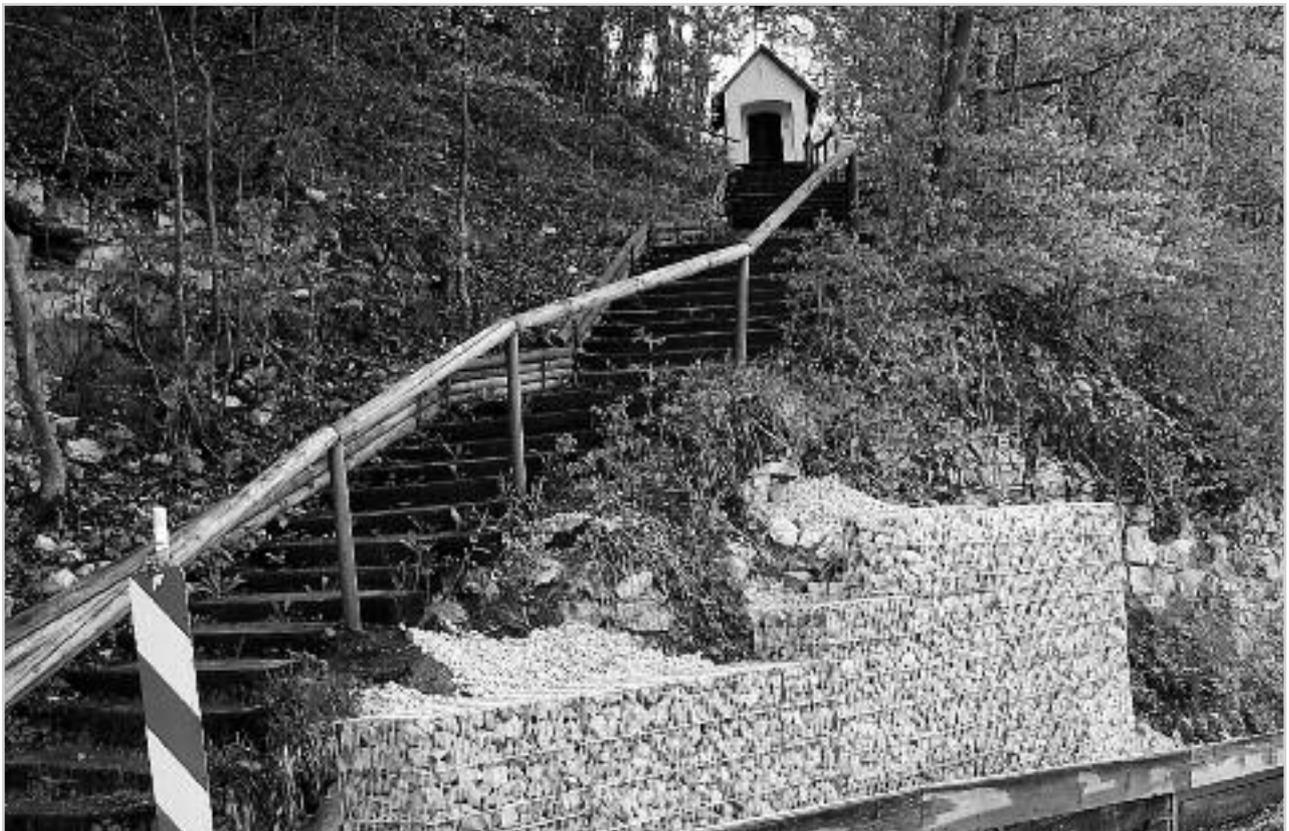
Sanierung der Treppen am Stationenweg zum Dreifaltigkeitsberg

Bereits im Heimatbrief 2009 habe ich über die Treppenaktion berichtet, die im Herbst 2007 beschlossen wurde. Am 06. September 2007 trafen sich freiwillige Helfer mit Bürgermeister Schuhmacher, Bauhofleiter Marquardt und Stadtbaumeister Stockburger an den ersten Treppenstufen, um den Weg zu begutachten. Es wurde festgelegt, dass die Arbeit am 30. Mai 2008 losgeht und zwar das erste Teilstück von unten bis zum Tanzplatz. Am Freitagnachmittag um 14.00 Uhr trafen sich 37 Frauen und Männer zum ersten Arbeitseinsatz. Die alten Stufen wurden entfernt und durch neue Eichenbohlen ersetzt. Vier bis fünf Wochenenden wurden eingeplant, aber bereits nach zwei Wochen konnte Vollzug gemeldet werden und die Schaffer konnten sich zurücklehnen und ihr Werk betrachten. 66 Personen erbrachten an diesen zwei Wochenenden 652 Stunden freiwillige Arbeitszeit. Der Anfang war gemacht und 2009 sollte es weitergehen.

Treppenaktion am Berg geht weiter, so berichtet der Heuberger Bote am 04.02.2009. Die Bürgeraktion zur Komplettsanierung der Treppenstufen

auf den Dreifaltigkeitsberg ging weiter, der Beginn wurde auf den 08. Mai 2009 festgesetzt. An der Aktion im Jahre 2008 haben sich viele Bürgerinnen und Bürger beteiligt und aus den unterschiedlichsten Motiven eine vielbeachtete Teamleistung erbracht. Dieses Jahr sollte der Treppenabschnitt von der Straße oberhalb der Balgheimer Kurve bis auf den Berg erneuert werden, 106 Stufen.

Zu Beginn dieser Aktion musste zuerst der unterste Teil der Treppe gesichert werden, Geländer und Stufen drohten abzurutschen. Die Firma Stefan Ballof stellte große Drahtkörbe, mit Steinen gefüllt (Gabionenkörbe), hinter der Leitplanke auf und sicherte so den Hang ab. 35 Frauen und Männer kamen am Freitagnachmittag, entfernten die alten Stufen, säuberten den Hang von Schutt, Laub und Erde und bereiteten alles für eine Neuverlegung vor. Alles ging zügig voran, trotz einiger Regenschauer, die uns ab und zu zum Unterschlupf in die Kreuzwegkapellen trieben. Am Freitagabend zum Vesper öffnete die Johannesklause im Kloster auf dem Berg ihre Pforten, so konn-



Hangabsicherung mit Gabionenkörben.

Sanierung der Treppen am Stationenweg zum Dreifaltigkeitsberg



Arbeiten am 2. Bauabschnitt.

te im Trockenen das von den Bergwanderfrauen vorbereitete Vesper eingenommen werden.

Am Samstag ging es weiter und wir mussten uns beeilen, denn für den Nachmittag war eine Hochzeit auf dem Berg angesagt und da konnten wir mit dem schweren Gerät nicht stören. Alles ging gut und so konnten Patrick und Denise, das Gesangsduo der Volksmusik, in aller Ruhe heiraten, wir aber verkrochen uns wieder in der Johannesklause.

Ein Helferfest im Bauhof am 19. Juni 2009 rundete das 2. Jahr des Treppenbaus ab, 544 freiwillige Arbeitsstunden wurden 2009 geleistet.

Treppenstufenaktion auch im Jahr 2010 ein voller Erfolg

Dieses Jahr stand der größte Brocken der Aktion an. 240 Stufen, von der Amerikanerkapelle bis zur Straße hoch, mussten ausgetauscht werden. Dieser Bauabschnitt war der schwierigste, weil der Weg zum Teil sehr schmal und einzelne Abschnitte sehr steil sind. Maschineneinsatz war bisweilen nicht möglich, so dass die Helfer unter großen körperlichen Anstrengungen die Treppenschwellen einbauen mussten. Die Schwellen selbst sind 16 cm hoch und deshalb mussten insgesamt weniger eingebaut werden und für den Wanderer ist der Auf- und Abstieg künftig leichter, weil keine unterschiedlichen Stufenhöhen mehr vorhanden sind. Der Bürgermeister war bei seinem Besuch und seiner Mithilfe überwältigt von dem großen Engagement der Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt. Dass die Mithilfe und Zustimmung in der Bevölkerung so groß war, wie sie sich in den letzten 3 Jahren gezeigt hat, war keinem zu Beginn der Bauarbeiten klar.



Vesperpause in der Johannesklause auf dem Berg.

Sanierung der Treppen am Stationenweg zum Dreifaltigkeitsberg

In diesem Jahr wurde die Aktion von Peter Schuhmacher und Bauhofleiter Herbert Marquardt organisiert. Im Vorfeld konnten Firmen gewonnen werden, die Maschinen, Geräte und Beton zur Verfügung stellten. Die Bauaufsicht seitens der Stadt hatte Bauhofmitarbeiter Hartmut Bacher.

Dieses Jahr musste mit einer längeren Arbeitsdauer gerechnet werden, deshalb waren auch während der Woche Rentner am Berg und haben



Hartmut Bacher in schwierigem Gelände.

Oben: 3. Abschnitt mit Bürgermeister Schuhmacher.

Mitte: Mittagessen auf dem „Bauhof“.

dort gearbeitet. Es wurde auf dem Parkplatz nach der Amerikanerkapelle ein kleiner Bauhof eingerichtet, mit Bauwagen und Baucontainer sowie aus den Schwellen hergestellte Sitzplätze. Mit dem Wetter hatten wir Glück, so konnten wir immer in unserem „Bauhof“ Essen und Vesper, das uns am Freitag und Samstag von den „Bergwanderfrauen“ unter Leitung von Gertrud Gulden und am Dienstag und Mittwoch von Frauen der „Schaffer“ unter Leitung von Gitta Schuhmacher serviert wurde, einnehmen.

Sanierung der Treppen am Stationenweg zum Dreifaltigkeitsberg

Auch der Jahrgang 1960 hat sich über die drei Jahre mit eingebracht und war immer mit vielen Helferinnen und Helfern vor Ort. Sie haben sich zum Abschluss mit einem Findling oberhalb der Amerikanerkapelle verewigt.

Der Arbeitseinsatz dieses Jahr begann am 21.05. 2010 und war nach acht zum Teil heftigen Arbeitstagen am Mittwoch 01.06.2010 zu Ende. Es hatten sich wieder 50 Helferinnen und Helfer beim Treppenbau eingebracht. Wir vom Organisationsteam bedanken uns bei allen, die unter großem körperlichem Einsatz diese Treppensanierung möglich machten. Ebenso bedanken wir uns bei den „Bergwanderfrauen“ für die Verpflegung am Freitag und Samstag sowie bei den „Frauen der Schaffer“ für die Verpflegung am Dienstag und Mittwoch. Auch den vielen Geld- und Sachspendern gilt unser Dank.

Bürgermeister Schuhmacher bedankte sich bei einem kleinen Helferfest und sagte unter anderem: „Was wir erreicht haben, lässt sich nicht nur sehen, sondern es ist ein überwältigendes Beispiel bürgerschaftlichen Engagements für die Stadt. Das, was hier geleistet worden ist, zollt größten Respekt“.

Peter Schuhmacher
Bilder: Karl Merkt



Das Werk ist vollbracht.

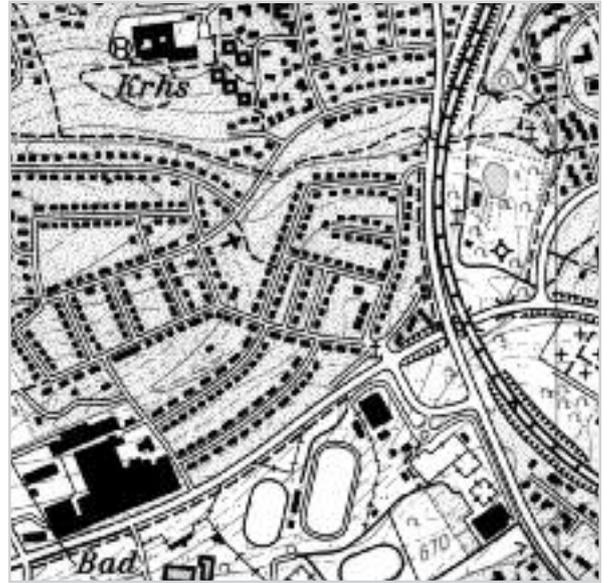
Die Dokumentation kommt mit diesem Teil IV zum Abschluss

Vom Grottenloch zum Vorzeige-Freibad, die Lochmühle, Wangen einst und jetzt. Weiter in den Zundelbergwald, wo einst die Wölfe heul-ten und heute eine vorbildliche, nachhaltig – ökologische Waldbewirtschaftung betrieben wird.

98. Unterbach

Im „Pfaffenhölzle“ nahe des Stauffelbergs liegen die Quellhorizonte von Zwillingsbächen, welche sich kurz vor dem Freibad zum Unterbach vereinigen. Von 1956 an war im unteren Bachabschnitt mit der Verdolung des Bachs mit gleichzeitigen Auffüllmaßnahmen des Geländes – der Flur „Unterbach“ – begonnen worden.

Der Gemeinderat entschloss sich 1961 nach mehreren Beratungen, das neue Sportgelände für die sportbegeisterte Jugend nicht in der Stadtmitte, sondern im Bereich dieses Gewannes zu planen. In den Jahren 1962 bis 1967 wurde ein schönes Stadion mit Rasenplatz, Hartplatz, leichtathletischen Anlagen und Umkleidekabinen für rund 1 Mio. DM erbaut und am 24. Juni 1967



Sportanlagen, Freibad, Firma Hewi (links) im Gewann Unterbach. Ausschnitt Top-Karte 1:25000.

mit einem großen Sportfest eingeweiht. Weitere Wettkampfstätten verschiedener anderer Sportdisziplinen kamen im Laufe der Zeit hinzu, denn das weitläufige Gelände gab Grund und Boden locker her.

Krönender Schlussstein des Ensembles und ein Juwel im Grünen ist nach Westen unser Städt-



Stadion Unterbach mit Sporthalle (rechts angeschnitten), 1976 fertiggestellt. Blickrichtung „Grund“.

Die Geschichte unserer Flurnamen



Die Anfänge des Spaichinger Schwimmbads.

isches Freibad, Gesundbrunnen für Jung und Alt. Seit Ende Juni 2008 erstrahlt es in neuem Glanz und wartet mit neuen Attraktionen auf. Das Bad, beliebt bei Familien, weil es einen schönen Nichtschwimmerbereich gibt, lockt mit seiner 50 m-Bahn auch Sportschwimmer an. Ein Sprungturm, die 14,5 Meter-Rutsche, das Beach-Volleyballfeld

und eine Spielwiese sorgen für viel Spass und Abwechslung in der Schwimmbadanlage.

Alles fing einmal sehr bescheiden an. Schon früh wünschte sich die Spaichinger Jugend ein Schwimmbädle. Der Vorsitzende des auf Körperertüchtigung ausgerichteten Turnvereins, Fabri-



Schon damals gut besucht: das alte Spaichinger Freibad, ein aufgestauter Weiher voller Schlick und Schlamm, liebevoll „Grottenloch“ genannt.

Die Geschichte unserer Flurnamen



Das moderne Spaichinger Freibad heute.

Foto: Kurt Glückler

kant Philipp Honer, und Gauschwimmwart Karl Knapp, waren nach dem Ersten Weltkrieg bei der Umsetzung des ehrgeizigen Zieles treibende Kräfte. Die topografische Lage der Talwanne und die gute Bewässerung über den Unterbach, der hier mit einem Damm aufgestaut und über ein Wehr reguliert werden konnte, kamen der Planung, hier ein Freibad zu errichten, sehr entgegen. Der Gemeinderat wurde für die Idee gewonnen, aber nur durch Einsatz vieler freiwilliger Helfer, vor allem der Turnvereiner, kam man der Realisierung eines Naturbades in herrlicher Umgebung näher. Anno 1928 war das Werk vollbracht. Der Bach wurde aufgestaut und in der natürlichen, nicht versiegelten Senke bildete sich ein kleiner See, wo sich neben menschlichen Wasserratten die Molche wohl fühlten. Unvergessen das heiß geliebte, aber auch bespöttelte Krottenloch! Im Sommer Schwimmbad, nutzte die Jugend in den damals frostigkalten Wintern die zugefrorene Eisfläche auch zum Schlittschuhlaufen.

Untere Wiesen – siehe Nr. 76

99. Verenableiche (1437 „an der frienen“)

Die Bezeichnung „an der frienen“ für das hangende Gelände um die Verenamühle ist für das Jahr 1511 verbürgt. Mit diesem alten Namen wird Bezug genommen auf die Heilige Verena, Schutzpatronin der Müller. Die Verenamühle überlebte im Volksgedächtnis als Lochmühle. Von Dr. Seiffer aus Tuttlingen kamen im broschiierten Kreissparkassenheft von 1974 im Rahmen einer Gemeindebeschreibung von Hausen ob Verena interessante Hinweise zur Erklärung dieses Namens und zur Bezeichnung „Verenamühle“. Wörtlich sei Dr. Seiffer zitiert: „Zurzach ist bis heute für seine Heilquellen bekannt, und nach einer recht glaubwürdigen Überlieferung soll ebenda schon sehr früh eine römische Christin mit diesem Wasser bis zu ihrem Tode (angeblich 344 n. Ch.) Kranke versorgt und geheiligt haben. Wir wissen ihren Namen: Verena. In den Oberflachter Alemannengräber aus dem 6. Jahrhundert nach Christus fand man Feldflaschen. Es ist durchaus möglich, dass man darin ‚heiliges‘ Zurzacher Wasser geholt und aufbewahrt hat.“ Der Kurort Zurzach liegt heute in der Schweiz im

Die Geschichte unserer Flurnamen

Kanton Aargau. Nach Seiffers Darstellung entwickelte sich vom Rheintal aus eine Form der Wallfahrt bis in unsere Gegend. Entlang des Pilgerweges entstanden Verenakapellen. Ein Geheimnis bleibt, inwieweit unsere mit einem Mahl- und Gerbgang ausgestattete Verenamühle, deren Entstehungsgeschichte unbekannt ist und schon 1838 ein Raub der Flammen wurde, zu diesem Pilgerweg in Beziehung stand.

Ein landwirtschaftliches Anwesen trat mit dem Wiederaufbau des Gebäudes anstelle einer Mühle, daneben installierte man eine Bleicherei.

Spaichingen verfügt über eigene Wasservorkommen in der Primquelle (80%), der Verenaquelle und dem Karlsbrunnen (zusammen 20%). Die Hochbehälter Verenableiche, Stockäcker und Lützelesch liefern der Stadtbevölkerung jährlich rund 600 000 Kubikmeter Wasser. Damit kann die Gemeinde ein Drittel ihres Bedarfs decken!

100. Waldberg

Nordexponiertes Hangwaldgewinn am Zundelberg in einer Höhenlage zwischen 820 und 900 m. Der Forstweg westlich der Skihütte auf den Zundelberg quert das Revier.

101. Wangen (1511 „in Wangen“)

Die Wang (ahd: wanga) meint ein leicht geneigtes, weites Wiesen- und Feldgelände. Das Substantiv hat die Ursprungsbedeutung Biegung, Krümmung. Die Felder auf „Wangen“ entsprachen exakt diesen topografischen Gegebenheiten. Die Flur reicht von der Hausener Straße bis „Eschenwasen“, zum Allmendweg leicht ansteigend. Bis in die 50er Jahre war „Wangen“ für das bäuerliche Überleben unentbehrlich, denn Wiesen und Äcker waren ortsnah gelegen, mit fruchtbaren Alluvialböden ausgestattet und über den Wangenweg schnell erreichbar. Heute dient das



Vorne das neu erbaute Kreiskrankenhaus, 1969 eingeweiht. Mittig das Wohngebiet „Grund“ und nach hinten abschließend die noch rein bäuerlich genutzte Feldflur „Wangen“.

Gewinn als Gewerbe- und Mischgebiet. Drei Eichen am Wangenweg sind als Naturdenkmale ausgewiesen.

102. Wasserloch (Waldschutzgebiet)

Dieser Forst beschließt nach „Rohrwald“ (Nr. 80) und „Hofer Halde“ (Nr. 43) die Kette reliefreicher, naturnaher Bergwälder. Unterhalb der steilen Katzensteige gelegen, bildet das „Wasserloch“ nach N das Grenzrevier zur Aldinger Markung. Quellen in seinem Revier standen bei der Namensgebung Pate. Wir treffen in den mit frischen Tonlehmböden ausgestatteten Hangpartien auf eine artenreiche montane Flora mit interessanter Kleintierfauna. „Wasserloch“ ist also ebenso wie die anderen erwähnten Bergwaldungen zurecht landschaftlich geschützt.

103. Weiher

In der Oberamtsbeschreibung von 1876 lesen wir: „Früher lag am südöstl. Ende der Stadt ein Weiher“. Der Flurname erhielt sich in den Karten bis 1933. Das Gewinn erstreckte sich von der Oberen Bahnhofstraße bis zum Ochsenneck, von der Eisenbahnstraße über die Unterführung bis zum ersten Teilstück der Primstraße im S.

Die Aufstauung der Prim mittels eines Wuhrschuf einen Minisee, der wohl als Viehtränke und Löschzwecken diente. Seine Größe kann mit

etwa 3 ha berechnet werden. Badstube und Stadtmühle scheinen an dem Gewässer gelegen zu haben. Vermutlich mit dem Bau der Gäubahn verschwand der Weiher.

Ein weiterer Weiher befand sich mit Sicherheit in der Gegend des alten, längst abgerissenen Bezirkskrankenhauses. Er diente nach Heizmann als Feuerlöschsee und ist Ende des 19. Jh. zugeschüttet worden.

104. Weppach

Unter der Wette verstand man einst eine Schwemme, also den „Badeplatz“ für Vieh und Pferde. Der ursprüngliche Wettbach ist im Schwäbischen wohl zum Weppach mutiert analog der mundartlichen Verschleifung von Schwambach zu Schwampen (siehe Nr. 86).

Heute verläuft das Weppach-Bächle, von „Tanne“ kommend, teils verdolt unter der Baarstraße, teils wurde es in ein schnurgerades Bett gepresst (Weppach 1). Dann durchfließt der Bach den Stadtpark Bulzen, um einen Weiher zu speisen. Der Überlauf geht in die Prim.

Weniger bekannt dürfte sein, dass es früher eine gleichnamige Flur gab. Sie erstreckte sich in der Weppach-Aue westlich von „Bulzen“ bis zum „Grund“. Schon 1619 bezeugt und auf der Hofener Flurkarte von 1839 ausgewiesen, ist Name und Gewinn mit dem Bahnbau 30 Jahre später abgegangen.



Die gebogene Bahntrasse trennt Hofen und den Wohnpark Bulzen (links) von den Stadtteilen Grund und Längelen (rechts). Das Weppach-Bächle mit Fuß- und Radweg quert und scheidet letztgenannte Stadtteile.

105./ 106. Wolfsgrube / Wolfsgrüble

Die Felder rechts der alten Straße Richtung Schura westlich des Bahnkörpers bis zu einem randlichen Feldweg, der zu den ehemaligen Fluren „Vorderer und Mittlerer Grund“ führte, hieß „In der Wolfsgrube“. Die Bezeichnung erscheint noch im Jahre 1943 in der Top-Karte 1: 25 000. Vom „Wolfsgrüble“ sprach man von dem Gelände, auf dem heute die Marienkapelle steht. Ehemals gehörten auch Stadtschultheißens Weiher und das Areal der abgegangenen Ziegelei zum besagten „Wolfsgrüble“.

Die Chroniken berichten uns, dass es während und besonders nach dem Dreißigjährigen Krieg Wölfe in erschreckend großer Zahl in unserem Land gegeben hat. Die Verwüstungen und Plünderungen im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen, die wirtschaftliche Not und der Schwarze Tod unter der ländlichen Bevölkerung ließen ganze Landstriche entvölkern, was zur Folge hatte, dass viele Felder nicht mehr bestellt wurden. Der Wolf, von Natur aus Kulturflüchter, konnte sich ungeheuer vermehren und ausbreiten. Im Sommer fanden die Raubtiere wohl noch genügend Nahrung in den umfangreichen Waldungen, in Winter jedoch näherten sie sich bei ihrem Heißhunger den bäuerlichen Stallungen und verbreiteten Furcht und Schrecken. Der Einbruch eines Rudels in eine Viehkoppel konnte für den armen Landmann den wirtschaftlichen Ruin bedeuten.

Von einer schlimmen Wolfspolage in der gesamten Baar (von Geisingen, Öfingen bis Aasen und Schweningen) wird um 1540 berichtet. Zur Bekämpfung des Raubzeuges organisierte man Großjagden mit Treibern: „Dem Befehl des Forstmeisters zu gehen oder zu stehen ist beim Eide Gehorsam zu leisten und nicht abzuziehen, bevor das Jagen abgeblasen wird.“ Doch dies reichte nicht aus. Die Obrigkeit ordnete die Anlage von Wolfsgruben an. In Württemberg sind diesbezügliche Ordonnanzen von 1655 und 1679 bekannt. Das Raubtier konnte in

übertieften Gruben mit der Wolfsangel gefangen werden, einem dreibeinigen, mit Fleisch beköderten Eisen mit Widerhaken. Da Wolfsrudel in der Baar besonders verbreitet waren, ist verständlich, dass Wolfsgärten in Spaichingen im Westen angelegt worden sind!

In Württemberg endete offiziell erst 1736 diese Art der Wolfsbekämpfung.

107. Zimmerplatz (Am Zimmerplatz)

Die heute gleichnamige Straße westlich der Jugend- und Freizeitanlage bei der Marienkapelle lokalisiert in etwa die frühere Kleinflur. Der Gedanke liegt nahe, hier einen ehemaligen Lagerplatz für Stamm- und Schnittholz der örtlichen Zimmerleute und Schreiner zu sehen, der unentgeltlich genutzt werden konnte.

108. Zotteneck (1761 „Das Zottenecker sog. Wiesen Thäler“, 1771 „Zotteneck“)

Der Name war schon vor dem Zweiten Weltkrieg im Abgang begriffen. Auf Aldinger Markung gab es die Flur „Zotterangen“.

Unter Zotten versteht der Schwabe das Werg, also den Abfall, der beim Flachs- und Hanfaufbereiten anfällt. Es muss sich bei dem Gewinn um ein kleines Stückchen Wiese im Talgrund des Weppach in Nachbarschaft zum „Zimmerplätzchen“ (Nr. 107) gehandelt haben. Die Zotteneck-Straße erinnert an den ehemaligen Flachs- bzw. Hanfanbau in unserer Gemeinde.

109. Zundelberg (1767 „Sündelberg“, im 19. Jh. auch „Sundelberg“ geschrieben)

Als Auslieger der Schwäbischen Alb besitzt der Zundelberg einen mit dem Dreifaltigkeitsberg identischen geologischen Aufbau mit Braunjuraschichtung im Sockelbereich und wohlgebankten Weißjura-Beta-Kalken auf der Anhöhe. Der ursprüngliche Sündelberg (ahd. *sundar* bedeutet: nach Süden gerichtet) hat sich mundartlich über Sundelberg in den Zundelberg verwandelt.

Die Verebnung auf 920 bis 950 m trägt einen geschlossenen Waldmantel mit überwiegend Nadelgehölzen. Nach P. Jäckle (Spaichinger Stadtchronik) haben die Baumarten folg. Anteil an der Gesamtwaldfläche von Spaichingen: Fichte 58%, Weißtanne 17%, Forche 3%, Douglasie und Lärche jeweils 1%, in der Summe 80% Koniferen. Der Rest entfällt auf die Laubbäume: Buche 17%, Erle und Esche jeweils 1%, Ahorn, Ulme, Linde

zusammen 1%. Die Waldungen auf dem Zundelberg nehmen kein Ende und in einem Irrgarten von Wegen und Pfaden läuft man Gefahr, sich zu verlieren. Als Teil vom Ganzen gehören sie zu den großen Revieren, welche die Spaichinger Markung nach Westen abschließen.

Spaichingen ist mit Wald gesegnet. Er nimmt mit 736 Hektar 39,8% der gesamten Markungsfläche ein. 480 Hektar gehören der Stadt, der Rest ist im wesentlichen in Privatbesitz. Ökonomisch ist nachhaltige Waldbewirtschaftung das Gebot der Stunde. Es soll soviel Holz eingeschlagen werden wie nachwächst, darauf weist auch das grüne Zertifikations-Signet PEFC (Pan European Forest Certification). Aus Sicht einer gesunden Umwelt ist die Bedeutung der „grünen Lunge“ gar nicht hoch genug einzuschätzen. Das Ökosystem Wald fungiert als Wasserspeicher, Aerosolfilter, Sauerstoffproduzent, Kohlendioxidkonsument und Erholungsraum. Ein nachhaltiger Eindruck von der ökologischen Werthaltigkeit dieses Naturgeschenks bekommt jeder, der einmal eine größere Wanderung auf der Zundelberghochfläche mit seinen forstwirtschaftlich vorbildlich instand gehaltenen Distrikten unternimmt.

Ein kurzes Resümee meiner Arbeit darf abschließend gezogen werden. Eine Sammlung Spaichinger Flurnamen ist schon im Jahre 1934 von C. Heizmann zusammengestellt worden. Mein Anliegen war es nun, nicht einfach alte Angaben kritisch zu hinterfragen und eine Namenslitanei wiederzugeben, sondern vor allem kulturgeschichtliche Zusammenhänge aufzuhellen und unsere Landschaft unter ökologischen Aspekten zu betrachten. Dass die Idee einer Dokumentation „in plastischen Bildern“ realisiert werden konnte, verdanke ich dem rührigen Redaktionsteam des Heimatbriefes. Besonders herzlich bedanken möchte ich mich bei Frau Feldes, die mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat. Hilfreich war auch die gute Zusammenarbeit mit der Druckerei Geiser & Merkt.

Ein Quellenverzeichnis hinterlege ich dem Gewerbemuseum.

Wolfgang Hagen

Die Marienkapelle und die Ölberggruppe

Zwei Mahnmale des Zweiten Weltkrieges

Der Zweite Weltkrieg hat in unserer Stadt bis zum heutigen Tag seine Spuren hinterlassen. Auch wenn ihn viele Einwohner unserer Stadt nicht mehr erlebt haben, so erinnern weltliche wie auch kirchliche Denkmäler an die schwere Zeit von 1939 – 1945.

Am Eingang unseres Friedhofs sind auf Steinplatten die Namen all derer aufgezeichnet, die im Krieg ihr Leben lassen mussten. Schon kurz nach Kriegsausbruch am 1. September 1939 hatte die Stadt die ersten Gefallenen zu beklagen. Walter Elsner führt die lange Liste der Gefallenen und der in der Stadt ums Leben gekommenen Mitbürger an. Sie führt über all die Kriegsjahre und darüber hinaus bis in das Jahr 1962, wo als Letztem der Tod von Werner Merkt verzeichnet ist. Unweit von der Gedenkstätte für die Toten dieses Krieges liegt das KZ-Ehrenmal, wo Häftlinge aus vielen Ländern nach qualvoller Gefangenschaft ihre letzte Ruhe gefunden haben.



Die Steinplatten am Spaichinger Friedhof mit den Namen der im Krieg Gefallenen.

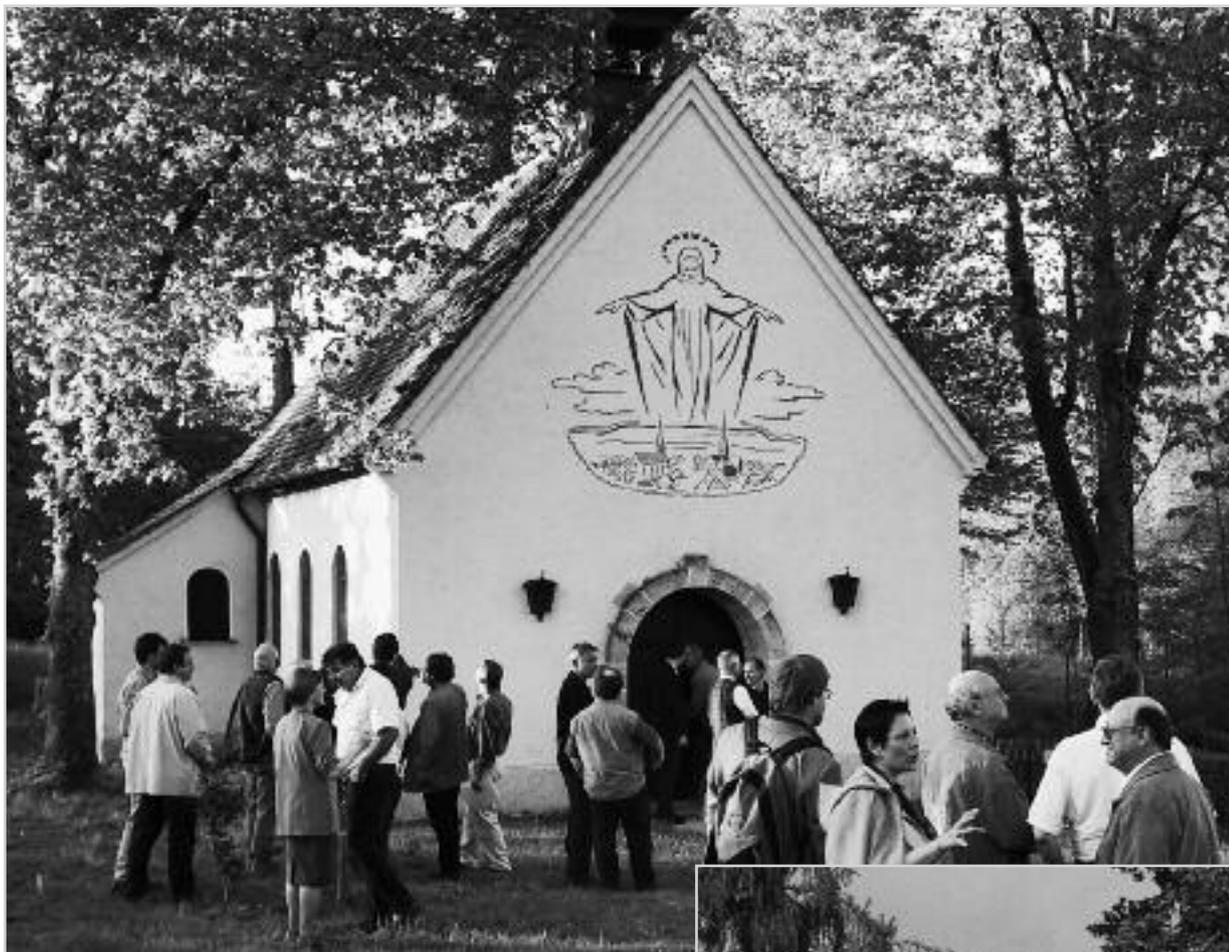
Darüber hinaus zeugen in unserer Stadt auch kirchliche Denkmäler an die grausamen Kriegsjahre. Im Protokollbuch des Kirchenstiftungsrates ist unter dem 11. Februar 1945 vermerkt: „Die Stadt rückt immer mehr in Frontnähe. Die Luftgefahr wird immer ernster. Der Vorsitzende des Kirchenstiftungsrates, Dekan Ernst Sorg,



Das Spaichinger KZ-Ehrenmal. Fotos: Kurt Glückler

trägt daher dem KStR den Gedanken vor, mit dem er sich schon länger beschäftigt: der Muttergottes ein Versprechen zu machen. Der KStR nimmt den Gedanken freudig auf und beschließt, falls die Stadt vor größeren Kriegsschäden bewahrt bleibt, eine Marienkapelle zu bauen.“ Am 20. April 1945 greifen feindliche Tiefflieger einen Munitionszug im Bahneinschnitt von Hofen an. Es fielen Phosphorgeschosse und Brandbomben. Der erfolglose Beschuss empfanden viele als ein Wunder. Die Explosion des Zuges hätte den Bewohnern der Stadt Tod und Vernichtung gebracht. So hielten Dekan Sorg und seine Gemeinde an dem Vorhaben fest. Aus großer Dankbarkeit spendete die Bürgerschaft für die geplante Kapelle, doch die Währungsreform 1948 entwertete die Ersparnisse. Die Spendenfreudigkeit ließ auch nach der Einführung der neuen Währung nicht nach. Waldhornwirt Oskar Hagen stiftete für den Bau der Kapelle das Grundstück. Am 28. Oktober 1950 tat man den ersten Spatenstich und viele freiwillige Helfer trugen zum raschen

Die Marienkapelle und die Ölberggruppe



Kleinod unserer Stadt: Die Marienkapelle. Fotos: K. Glückler

Gelingen des Bauvorhabens tatkräftig bei. Am 27. Mai 1951 weihte Dekan Sorg mit der Gemeinde die Marienkapelle ein. An der südlichen Außenwand schuf Franz Bayer aus Oberzell/Ravensburg sehr ausdrucksvoll das Bild der Schutzmantelmadonna „Maria schützend über der Stadt“. 30 Jahre nach der Einweihung haben sich an der Marienkapelle erhebliche, teils von den darumstehenden hohen Bäumen verursachte Witterungs- und Feuchtigkeitsschäden gezeigt. Die Kolpingsfamilie ging daran, die Kapelle in Eigenarbeit zu sanieren. Am 1. Mai 1984 waren die Arbeiten abgeschlossen.

Im Jahr 2009 zeigte das Kleinod unserer Stadt erneut schwere Schäden. Architekt Thomas Klink, dessen Großvater die Kapelle einst geplant hatte, stellte fest, dass der Dachstuhl von Schädlingen befallen und eine Erneuerung des Daches unumgänglich ist.



2009 und 2010 wurde die Marienkapelle saniert.

Pfarrer Maurer und der Kirchengemeinderat beschlossen, die Marienkapelle nach den Vorgaben des Architekten zu erneuern. Die Sanierungsarbeiten begannen im zweiten Halbjahr 2009 und zogen sich bis ins Jahr 2010 hin. Malermeister Meinrad Widmann, der seit vielen Jahren die Ma-

Die Marienkapelle und die Ölberggruppe

rienkapelle ehrenamtlich betreut, kümmerte sich um die Malerarbeiten, denn die Fenster mussten neu gestrichen werden. Möge dieses Kleinod der Stadt, das seine Entstehung im Jahre 1945 großer Angst der Bürgerschaft vor verheerenden Fliegerangriffen verdankt, noch lange erhalten bleiben.

Am 6. Mai 1945 tagte der Kirchenstiftungsrat erneut. Im Protokoll der Sitzung heißt es: „Seit Jahren stehen die Figuren von einer früheren Ölbergdarstellung im Gemeindehaus. Der Vorsitzende, Dekan Ernst Sorg, gibt die Anregung, die Figuren wieder zu verwenden und einen Ölberg in einer Nische der Stadtpfarrkirche anzubringen – zum Gedächtnis an die während der Luftangriffe ausgestandenen Todesangststunden. Der KStR beschließt, diesen Plan ausführen zu lassen.“ Seit dieser Zeit also gibt es an unserer Stadtpfarrkirche den „Ölberg“ zur Erinnerung an die vielen Ängste, welche die Menschen unserer Stadt während des Krieges bedrängt haben. „Kommt unser Vater, kommt unser Sohn, kommt unser Bruder unversehrt von der Front zurück?“, so

fragte man sich in vielen Familien der Stadt immer wieder sorgenvoll. Die Zahl der Gefallenen auf dem Ehrenmal vor unserem Friedhof lässt erahnen, wo oft es kein Wiedersehen mit den Lieben zu Hause gegeben hat. Leider ist dieses Erinnerungsdenkmal an der Stadtpfarrkirche in



Die Ölberggruppe an der Stadtpfarrkirche.

Fotos: Kurt Glückler

Die Marienkapelle und die Ölberggruppe

der Nacht vom 14./15. November 2009 mutwillig zerstört worden. Pfarrer Maurer und mit ihm die ganze Gemeinde waren entsetzt über dieses Geschehen. Man beschloss, durch Spenden die aufwendige Sanierung der Figurengruppe zu finanzieren. Zur Freude der ganzen Gemeinde segnete Pfarrer Maurer am Gründonnerstagabend 2010, zur Todesstunde Jesu, die restaurierte Ölberggruppe. Sie wird nun durch ein schönes Gitter vor Übergriffen geschützt.

Fritz Mattes



Generalvikar Dr. Dr. August Hagen

Unsere Stadt hat in ihrer langen Geschichte immer wieder Persönlichkeiten hervorgebracht die weit über Spaichingen hinaus zu großem Ansehen gelangt sind.

Eine von ihnen ist Generalvikar Professor Dr. Dr. August Hagen. Dass er wirklich einer der Unsrigen war und ist, verrät schon sein Name. Das Geschlecht der „Hagen“ ist so alt wie unsere Stadt selber. Bereits im Musterregister aus dem 16. Jahrhundert ist der Name „Hagen“ mehrfach erwähnt. Der Name „Hagen“ weist auf den „besitzfrohen Bauern des Mittelalters“ hin, der sein Anwesen mit einem „Hag“ versehen hat. Der Name „Hagen“ führt also in die frühe Besiedlungsgeschichte von Spaichingen zurück. Der frühere Bürgermeister unserer Stadt, Dr. Reinhard Winker, konnte anhand der Kirchenbücher für die heute lebenden Spaichinger dieses Namens einen „Ur-Hagen“ herausfinden. Im Totenregister des Jahres 1652 steht vermerkt, „dass am 24. April 1652 Pelagius Hagen fromm verstarb“, fromm deshalb, weil Pelagius mit den Sterbesakramenten der Kirche versehen gestorben war. Pelagius hatte drei Söhne. Diese pflanzten das Hagen-Geschlecht fort bis in unsere Zeit, so dass alle Hagen von heute als Nachkommen des Ur-Hagen Pelagius Hagen, der um das Jahre 1600 in Spaichingen geboren wurde, zu betrachten sind. Auch Generalvikar Dr. Dr. August Hagen reiht sich in die Geschlechterfolge all der vielen „Hagen“ in Spaichingen ein.

Er wurde am 10. Februar 1889, „abends 9.00 Uhr“ (so das Taufregister) geboren. Seine Eltern Franz Josef Hagen, Weber, und Franziska Hagen, geborene Schuhmacher, wohnten damals in der Vorgasse, heute Hausnummer 11, und wurden, um von den vielen anderen „Hagen“ in der Stadt unterschieden zu werden, liebevoll „Goldhägele“ genannt. Wie es zu diesem Namen kam, lässt sich heute nicht mehr feststellen, alte Spaichinger jedoch wissen noch um diesen Namen. Am 11. Februar 1889 trugen die Eltern ihr Kind in die damals noch alte Stadtpfarrkirche, um es taufen



Generalvikar Dr. Dr. August Hagen

zu lassen. „Wie soll das Kind heißen?“ fragte Vikar Hütter, der im Auftrag des Stadtpfarrers Michael Munz die Taufe spendete, und die Eltern gaben dem Kind den Namen August, denn so hieß der noch lebende Großvater, ein Baumwollweber, der am 22. Oktober 1900 in Spaichingen gestorben ist. August war das zweite Kind der Eheleute Franz Josef und Franziska Hagen. Sie hatten am 3. August 1886 in Spaichingen geheiratet. Ihnen waren sechs Kinder geschenkt. Dass ihr zweiter Sohn August einmal ein bedeutender Theologe und Wissenschaftler werden wird,

konnten sie nicht erahnen. Doch durften sie am 22. Juli 1914 die Priesterweihe ihres Sohnes noch erleben. Die Promotionen zum Dr. sc. pol. und Dr. theol. hat wohl nur noch der Vater erlebt. Er starb am 7. Juli 1927 an Magenkrebs. Die Mutter Franziska hingegen erlag bereits 1921 einer Herzschwäche. Der Aufstieg des Sohnes zum Privatdozenten und Universitätsprofessor in den Jahren 1930 und 1935 erlebten beide Eltern nicht mehr. Nicht nur August wurde Priester, sondern auch sein Bruder Robert, am 10. Juni 1896 in Spaichingen geboren, ging den Weg eines Geistlichen. Er feierte am 11. August 1920 seine Primiz, wurde jedoch nicht Weltgeistlicher, sondern Franziskanerpater. Pater Robert war Zwillingsbruder der Schwester Josefa. Sie wurde Nonne im Kloster Strahlfeld. Das Sonntagsblatt Nr. 5 aus dem Jahre 1963 bemerkt zur Herkunft von August Hagen: „Auf dem Heuberg gedeihen besondere Schwaben, aber solche von der besten Sorte“, solche mit einer „rauen Schale“, doch mit einem „warmen priesterlichen Herz“. August Hagen wollte jedoch nicht als „Heuberger“ gelten. Jedem, der ihn so nannte, sagte er unverblümt: „Ich bin am Fuße des Heubergs geboren.“

August Hagen besuchte zunächst das Rottenburger Progymnasium, um von dort in das Bischöfliche Konvikt nach Rottweil zu wechseln. Als Student der Katholischen Theologie wohnte er vier Jahre lang im Wilhelmstift in Tübingen. Hier erwachte sein Forscherdrang und begann

sein schriftstellerisches Wirken. Nach der Priesterweihe am 22. Juli 1914 schickte Bischof Paul Wilhelm Kepler den jungen Vikar August Hagen zunächst nach Esslingen. Vikar Hagen war mit Leib und Seele Seelsorger und fand in Dekan Hirsch einen einfühlsamen Förderer. August Hagen blieb trotz der vielen Aufgaben in der Diasporagemeinde der leidenschaftliche Forscher und Schriftsteller. Nach acht Jahren berief der Bischof ihn ins Wilhelmstift nach Tübingen. Als Repetent stand er nunmehr in enger Verbindung zur theologischen Fakultät und begann hier seine Karriere als bedeutender Wissenschaftler. Mit einer staatswissenschaftlichen Arbeit zum Thema „Papsttum und Friedensstiftung seit dem Jahre 1870“ wurde August Hagen mit der Note „summa cum laude“ („mit höchstem Lob“) 1925 zum Doktor der politischen Wissenschaften (Dr. sc. pol) promoviert. Drei Jahre später legte er Studien über das Thema „Katholische Kirche in Württemberg von 1848 – 1862“ vor und erlangte daraufhin 1928 den Doktor der Theologie. August Hagen hatte damit seine wissenschaftliche Befähigung eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Im Jahre 1930 erhält Dr. Dr. August Hagen, nachdem er mit seiner Arbeit „Der Mischehenstreit in Württemberg 1837 – 1855“ an der Universität Tübingen habilitiert worden war, die „Lehrberechtigung für katholisches Kirchenrecht“. Im Jahre 1935 erreicht den Dozenten Dr. Dr. August Hagen der ehrenvolle Ruf auf den kirchenrechtlichen Lehrstuhl der Katholischen Fakultät der Universität Würzburg. Mit Beginn des Wintersemesters 1935/36 begann er seine Tätigkeit als Professor der Universität Würzburg im Dienste des Freistaates Bayern. „Kirchliches Prozess- und Strafrecht“ (4 St.) „Eherechtliche Fragen. Besprechungsstunde“ (1 St.) „Kirchenrechtliches Seminar“ (1St.), so lautete die Lehrankündigung von Professor Dr. Dr. Hagen im Vorlesungsverzeichnis der Universität 1935/1936. Hagen hat aus hilfswiese auch an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Vorlesungen gehalten, vor allem in der Zeit nach dem Krieg und dem Niedergang der Universität. Bis zum Jahre 1947 ist August Hagen Universitätsprofessor in Würzburg. Mit dem Sommerhalbjahr 1947, wo er über „Kirchenrecht“ eine zweistündige Vorlesung hält, endet seine Tätigkeit als Universitätsprofessor und Lehrstuhlinhaber für Kirchenrecht in Würzburg. Stephan Haering würdigt in seiner Arbeit

mit der Überschrift „August Hagen (1889 – 1963) Professor des Kirchenrechts in Würzburg (1935 – 1947) – Ein Schwabe an der Alma Julia“ den Gelehrten aus Spaichingen. Haering schreibt: „Als Ergebnis über Hagens Forschungs- und Publikationstätigkeit während seiner Würzburger Zeit kann man zunächst festhalten, dass Hagen zweifellos ein fleißiger Forscher und Autor war. August Hagen zeigt sich aber nicht nur als ein produktiver, sondern auch respektierter Forscher und Autor. Die Besprechungen der Arbeiten sind durchwegs aner kennend.“ (a.a.O. S. 192)

Sein monumentales Werk, die dreibändige „Geschichte der Diözese Rottenburg“ gilt in Fachkreisen immer noch als Standardwerk, dem bis heute nichts Vergleichbares gefolgt ist. „Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus“ ist das andere große wissenschaftliche Werk August Hagens, auf vier Bände angelegt und in manchen Spaichinger Familien nicht unbekannt. Im ersten Band beschreibt Hagen unter mehreren schwäbischen Gestalten auch die des Theologen und Pfarrers Wenzeslaus Mattes (1815–1886), der aus Renquishausen auf dem Heuberg stammte. „Überdies neigt Mattes sehr zu scharfen Urteilen. Er ist eben ein Heuberger, der sich nicht scheut, das Schlechte wirklich schlecht zu nennen“ (a.a.O. S. 262), schreibt August Hagen über seinen Landsmann, um dann sein Urteil über den Mitbruder vom Heuberg und uns Menschen ganz allgemein folgendermaßen zu formulieren: „Bekanntlich sind viele Menschen geneigt, eher an das Schlechte als an das Gute zu glauben. Verkünde das Gute - und es wird vergessen werden. Sage über andere Schlechtes aus - und es wird im Gedächtnis haften bleiben.“ (a.a.O. S. 266) Andere wissenschaftliche Werke wären noch zu nennen: so die Arbeit über „Die kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg“ und die Arbeit mit dem Titel „Der Reformkatholizismus in der Diözese Rottenburg (1902–1920)“. Fachgelehrte bewunderten bei August Hagen seinen leidenschaftlichen Forscherdrang, seinen Sammlerfleiß, ganz besonders aber seine wissenschaftliche Genauigkeit und sein klares Urteil. Dabei wirken seine Werke auf den Leser nicht abgehoben. Sein Wirken ist stets auf das Menschlich-Persönliche hingerichtet, in der Wissenschaft nicht weniger als in der Seelsorge.

Generalvikar Dr. Dr. August Hagen

Was bewog nun im Jahre 1947 den erfolgreichen und von den Studenten geschätzten Universitätsprofessor und weithin bekannten Buchautor Dr. Dr. August Hagen aus Spaichingen, die glanzvolle Karriere eines Wissenschaftlers in Würzburg zu beenden und in die heimatliche Diözese zurückzukehren? - Diese Frage lässt sich nur andeutungsweise beantworten. Die Antwort bleibt im Letzten für immer das Geheimnis von August Hagen selber. Doch soviel ist aus seinem Leben in Würzburg bekannt: August Hagen hat in den letzten Monaten des Krieges in dieser Stadt grausame Schicksalsschläge erdulden müssen: Bei einem Bombenangriff auf diese Stadt verlor August Hagen seine ganze Habe. Er hatte nur noch das, was er auf seinem Leibe trug. Ein Mitbruder schenkte dem nun mittellos gewordenen Professor in Würzburg einen Mantel, ein Bürger aus Poltringen schickte seinem ehemaligen Pfarrer Dr. Hagen seinen schwarzen Hochzeitsanzug. Viel mehr schmerzte den Forscher und Lehrer August Hagen jedoch der Verlust all seiner Vorlesungsmanuskripte und aller seiner Bücher. Er stand buchstäblich vor dem Nichts. Doch nicht genug. Seine über alles geliebte Schwester Marie, die ihm über viele Jahre den Haushalt führte, erkrankte bereits zu Kriegsbeginn 1939. In einem Brief aus dieser Zeit schreibt August Hagen:

„Dass es meiner Schwester wieder ordentlich geht, freut mich. Was soll ich mit einem Hauswesen anfangen, wo der weibliche leitende Geist fehlt? Wenn man eine leibliche Schwester hat, kann man ihr alles anvertrauen und überlassen – das ist unendlich viel wert.“ Fünf Jahre später heißt es dann in einem Brief: „Das Befinden meiner Schwester scheint befriedigend. Die schwere



Dr. Dr. August Hagen

Arbeit suche ich ihr nach Möglichkeit abzunehmen und schleppe nun selbst die Kohleneimer vom Keller herauf. Es ist für mich eine gute Abwechslung gegenüber meiner geistigen Arbeit und sitzenden Lebensweise. Man kann

es auch als Ersatz für moderne Zimmergymnastik ansehen.“ Doch der Zustand der geliebten Schwester verschlechterte sich. Kurze Zeit nach dem Bombenangriff starb sie. Sie wurde in Vierzehnheiligen, wo der jüngere Bruder als Guardian im Franziskanerkloster wirkte, beerdigt.

In dieser traurigen Lebenslage erreicht August Hagen im Jahre 1947 der Ruf von Bischof Dr. Johannes Baptista Sproll ins Domkapitel des Bistums Rottenburg. Vier Tage nach dem Eingang des Schreibens aus Rottenburg nimmt Professor Dr. Dr. Hagen den Ruf ins neue Amt an. In Rottenburg ist man begeistert. Weihbischof Franz Josef Fischer schreibt am 14. Juli einen Gratulationsbrief an Hagen: „Herzlichen Dank, dass Sie die von hier einstimmig gewünschte Berufung in das Domkapitel hierher angenommen haben. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.“ Domkapitular Anton Hinterberger teilt dem neuen Domkapitular mit: „Du wirst bei uns allgemein mit offenen Armen aufgenommen und wir wollen gewiss brüderlich zusammenarbeiten.... Sei so gut und mach Dich dort frei, so bald es möglich ist!“ Bischof Sproll ernennt am 24. Juni 1947 August Hagen zum Domkapitular. Der Bischof gibt seinem neuen Mitarbeiter, der noch keine Wohnung hat, in seinem Palais ein Zimmer. Am 13. April 1948 ernennt Bischof Sproll seinen neuen Mitarbeiter zum Generalvikar. Damit wurde August Hagen Stellvertreter des Bischofs in der Verwaltung der Diözese, ausgestattet mit der gleichen Entscheidungsvollmacht wie der Bischof selber, jedoch mit der Einschränkung, die Entscheidungsbefugnis im Einvernehmen mit dem Bischof wahrzunehmen. Der Generalvikar steht somit in einem besonders engen Vertrauensverhältnis zu seinem Bischof, der ihn aus freien Stücken ernennt und entlässt. Mit dem Amt des Bischofs erlischt auch das seines Generalvikars. Am 4. März 1949 starb Bischof Dr. Johannes Baptista Sproll. Sein Nachfolger Dr. Carl Joseph Leiprecht ernennt August Hagen am 23. Juli 1949 erneut zum Generalvikar. Welche Pflichten hat an diesem Tage der sechzigjährige August Hagen aus Spaichingen auf sich genommen? Als Generalvikar nimmt er den Vorsitz im Diözesanverwaltungsrat wahr. Er ist für die kirchliche Organisation der Diözese zuständig und entscheidet über die Errichtung und Änderungen von kirchlichen Stellen. Dem Generalvikar ist die

Generalvikar Dr. Dr. August Hagen



Beerdigung von Generalvikar Dr. Dr. August Hagen, Ausschnitt aus dem Heuberger Boten, 31.1.63

Bildung der Geistlichen anvertraut, insbesondere deren theologische Prüfungen an der Universität. Der Generalvikar ist schließlich Herr über das kirchliche Finanzwesen und in diesem Zusammenhang vor allem zuständig in Kirchenbaufragen.

Generalvikar Dr. Dr. August Hagen vollbringt in den Jahren 1949–1960 in der Diözese Rottenburg Großartiges. Mit seelsorgerlichem Eifer kümmert er sich um die 350 000 Heimatvertriebenen, die nach dem Krieg in die Diözese gekommen waren. Man erzählt, wie er über Stock und Stein gefahren sei, um für die Gläubigen in der Diaspora Bauplätze für neue Kirchen ausfindig zu machen. Und er baute Kirchen, wo immer sie fehlten, richtete Gottesdiensträume ein, damit die neu in die Diözese gekommenen Menschen ein seelisches Zuhause fanden. Generalvikar Hagen hat in den zehn Jahren seines Wirkens etwa 200 Kirchen und Kapellen gebaut, so dass seine Diözese damit den ersten Platz unter den deutschen Bistümern einnahm. Die Zahl der Katholiken im Bistum Rottenburg hat sich unter Generalvikar Hagen nahezu verdoppelt. Im nördlichen Bereich Württembergs sind damals viele Diasporagemeinden entstanden. Der große Wissenschaftler erwies sich als Generalvikar als zupackender Praktiker. Man würde aber seiner Person nicht gerecht, würde man in ihm nur den Wissenschaftler und Verwaltungsfachmann erkennen.

Seit seiner Priesterweihe am 22. Juli 1914 blieb August Hagen bis zu seinem Tod am 27. Januar 1963 im Innersten seines Herzens Priester und Seelsorger. Der junge Repetent Dr. Dr. August

Hagen war neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in Tübingen vom 22. Juli 1928, dem 14. Jahrestag seiner Priesterweihe, bis zum 3. März 1936 Pfarrer der Gemeinde Poltringen, unweit von Tübingen. Hingebungsvoll nahm er sieben Jahre lang bis zu seiner Berufung nach Würzburg 1935 die seelsorgerlichen Pflichten eines Orts Pfarrers wahr. Mit geringen finanziellen Mitteln baute er in seiner Gemeinde zwei Kirchen aus, eine Sonntags- und eine Werktagskirche, schuf einen Kindergarten und war sehr darauf bedacht, dass bauliche Mängel an kirchlichen Gebäuden möglichst schnell behoben wurden. Das Dritte Reich und mit ihm die nationalsozialistische Weltanschauung hatten in Deutschland Fuß gefasst. Pfarrer Dr. Dr. August Hagen erkannte die Zeichen der Zeit und machte schon 1930 aus seiner ablehnenden Haltung gegenüber der NS-Ideologie keinen Hehl. Er hielt in seiner Gemeinde „Glaubenspredigten, weil ich sah, dass der Glaube gefährdet war“, so in seiner Abschiedspredigt in seiner Gemeinde im Jahre 1936. Seine geistlichen Unterweisungen waren, so bezeugen damalige Christen seiner Gemeinde, stets „praxisbezogen“. Berufsfragen, Fragen des Ehe- und Familienlebens standen im Mittelpunkt seines seelsorgerlichen Wirkens. In zahllosen Beichtgesprächen ermunterte er seine Pfarrkinder zu redlicher Selbsterkenntnis und leitete sie zu verantwortungsvoller Lebensführung an. Auch hier blieb der Wissenschaftler Seelsorger und den Menschen von Herzen zugetan. Er erging sich nicht in abgehobenen, in für viele unverständlichen frommen Sprüchen, sondern blieb auch in der Verkündigung anschaulich und wirklichkeitsnah. So stellte seinen Pfarrkindern immer wieder

Generalvikar Dr. Dr. August Hagen

Heilige vor Augen, tat dies jedoch keineswegs sentimental, sondern glaubensnah. In einem Brief an die Gemeinde erinnert er seine Pfarrkindern an den Christusträger Christophorus. „Wie dieser Christophorus das Kind auf seinen Schultern trägt, müsst auch ihr ein lebendiges Christentum im Herzen bewahren und durch die Fluten der gegenwärtigen Zeit tragen.“ Kein Wunder, dass dieser Pfarrer Dr. Dr. August Hagen mit der NS-Partei in Konflikt geriet. Im Jahre 1934 erschienen zwei junge Leute der Partei, einer von ihnen sogar in SS-Uniform, vor seinem Pfarrhaus. Der Pfarrer sollte für die gleichgeschaltete Tübinger Zeitung angeworben werden, was er rundweg ablehnte. „Notieren Sie diesen Mann als verdächtig!“ befahl der SS-Mann seinem Begleiter. Sie zeigten den Pfarrer beim Landrat und beim Kreisleiter der Partei an. Es kam zu einer Verhandlung, die aber August Hagen wortgewandt für sich entscheiden konnte.

Auch als Universitätsprofessor in Würzburg blieb August Hagen seinem Priesterberuf treu. Er half in der Seelsorge aus, wo immer man ihn brauchte. In Rottenburg nahm er sich ganz besonders der künftigen Priester im Priesterseminar an. Jeden Morgen, so erzählten Rottenburger, sah man eine dunkle Gestalt über den Vorplatz der Domkirche schreiten, die plötzlich in einer Seitengasse verschwand und dem Priesterseminar zueilte. „Wie ein väterlicher Freund kam er zu uns, um Gottesdienst mit uns zu halten“, berichtet ein Pfarrer, der 1952 die Priesterweihe empfing. Der Generalvikar wusste, dass Seelsorge nur gedeihen kann, wenn gut ausgebildete Priester sie wahrnehmen. Er schuf daher ein „Mitteilungsblatt“ für alle Geistlichen,



Ausschnitt aus dem Heuberger Boten, 31.1.63

um ihnen auf diesem Wege in ihrer Arbeit mit Rat und Tat beizustehen. Wie sehr der Generalvikar im Innersten seines Herzens stets Seelsorger geblieben ist, zeigt sich daran, dass er nicht nur die künftigen Priester im Priesterseminar, sondern auch die Gefangenen im Rottenburger Gefängnis besucht hat. Nur ganz wenige wussten davon, dass der Generalvikar vor Weihnachten und vor Ostern im Gefängnis die Beichte abnahm und die Gefangenen tröstete.

„Ehrungen sind eine Alterserscheinung“, gab August Hagen zu verstehen, er hielt nicht viel davon. Doch sein Bischof Dr. Carl Joseph Leiprecht wusste, was er an seinem Generalvikar hatte, und richtete anlässlich des 70. Geburtstags von August Hagen am 16. Februar 1959 in Rottenburg eine „Akademische Feierstunde“ aus. Über 100 Festgäste waren geladen, hohe Würdenträger, ganz besonders viele Professoren der theologischen Fakultäten aus Tübingen und Würzburg. Mit festlicher

Musik des Kammerorchesters aus Stuttgart begann die Feier. Um den ehemaligen Professor für Kirchenrecht besonders zu ehren, wurden von Fachkollegen drei wissenschaftliche Referate gehalten. Schließlich trat Ministerpräsident Dr. Kurt Georg Kiesinger ans Rednerpult. Mit humorvollen Worten wandte er sich dem Jubilar mit großer Herzlichkeit zu und überreichte ihm im Auftrag des Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Am Ende der Feierlichkeit ergriff der Jubilar selber das Wort und sprach sinngemäß etwa so: „Was die Feier meines 70. Geburtstages anbelangt, so sind in dieser Stunde meine schlimmsten Befürchtungen in Erfüllung gegangen. Zwei Drittel

Generalvikar Dr. Dr. August Hagen

von allem, was da soeben über mich gesagt wurde, ist ersatzlos zu streichen“ ... und dann wurde der Jubilar ganz persönlich: „Ich danke meinen Eltern, meinem guten und so berufstüchtigen Vater, meiner lieben, frommen Mutter, meinen Geschwistern und allen, die mir im Leben beigestanden sind.“ Der vom Bischof bestellte Redner glaubte bei allem Lob für den Generalvikar „ein Minus“ in seinem Leben ausmachen zu müssen. Um was ging es da? Papst Pius XII hatte am 1. Februar 1952 Generalvikar Dr. Dr. August Hagen zum „Apostolischen Protonotar“ ernannt. Diese Ehrung kam ursprünglich den höher gestellten Prälaten der Apostolischen Kanzlei zu. Der Apostolische Protonotar zeichnet sich von anderen Prälaten dadurch aus, dass er vom Papst Mitra, Ring und Brustkreuz verliehen bekommt und wie ein Bischof Pontificalgottesdienste halten darf. Darauf verzichtete der vom Papst Geehrte. Dem Redner, der dem Generalvikar deshalb „ein Minus“ erteilte, sagte er schlicht und ergreifend: „Wissen Sie, Papst Pius XII hat mir zwar die Mitra verliehen, nicht aber die Gabe des Gesangs.“

Am 1. Januar 1960 trat Generalvikar Dr. Dr. August Hagen in den Ruhestand. Dekan Wieland notierte in der Pfarrchronik unserer Gemeinde: „Am 23. Februar ist Generalvikar Dr. Hagen nach seiner Zur-Ruhe-Setzung in das Hofener Kaplan-eihaus eingezogen. Er zelebriert täglich in der St. Josefskirche und lebt seinen Studien und Forschungen. Am 1. April wurde wieder ein Spaichinger Generalvikar in Rottenburg: Dr. Karl Knaupp.“

Im Januar 1963 erlitt Generalvikar Hagen einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Im Testament hatte er bereits verfügt, bei seinem Ableben „kein Geschrei“ um ihn zu machen. Als er am 27. Januar die Augen für immer geschlossen hatte, wurde in der Stadt auf Halbmast geflaggt. Der Tote wurde im offenen Sarg auf den Altarstufen der Stadtpfarrkirche aufgebahrt. Zahllose Menschen nahmen von dem Verstorbenen Abschied. Am 30. Januar versammelte sich das ganze Domkapitel um den Sarg des toten Generalvikars. Bischof Dr. Carl Joseph Leiprecht hielt das Totenrequiem. Generalvikar Dr. Karl Knaupp sprach den Nachruf auf seinen Vorgänger im Amt. Alumnus des Priesterseminars trug



gen den Sarg. Die Stadtkapelle und der Kirchenchor würdigten den Toten mit ergreifender Trauermusik. Domdekan Hinderberger nahm am Grab die Einsegnung vor. Generalvikar Dr. Dr. August Hagen fand seine letzte Ruhestätte unmittelbar bei der Lourdesgrotte neben seinem in langer Freundschaft verbundenen Mitbruder Dekan Ernst Sorg. Der „August-Hagen-Weg“ erinnert heute noch an den großen Sohn unserer Stadt - August Hagen.

Fritz Mattes

Quellen:

Diözesanarchiv in Rottenburg, Personalakte August Hagen

Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter, 69. Band, Sonderdruck 2007

Hier: Stephan Haering: August Hagen (1889-1963) als Professor des Kirchenrechts (S. 175-204) Pfarrarchiv der Pfarrei St. Peter und Paul, Spaichingen

FRÜHLING

Meteorologisch ist heut Frühlings-Anfang,
uns Pflänzchen unter der dicken Schneedecke
wird es ganz angst und bang.
Wer sagt das, wer bestimmt das,
wie kommen „die“ dazu?
bei uns hier unten ist noch eiskalte Ruh.
„Die“ sollen sich erst mal in uns hineinversetzen
und nicht so theoretische Dinge schwätzen,
noch etliche Tage Auszeit brauchen wir,
denn alles ist ja noch tiefgefroren hier.
Wann unsere Zeit da ist, bestimmen allein wir,
da nützt alles Geschriebene nichts auf dem Papier.
Aber dann, wenn wir spüren neue Kraft, neues Leben,
wenn all unsere Wurzeln drängen und beben,
dann verschwenden wir Farben und wunderbare Düfte
und verzaubern die Gärten und die milden Lüfte.
Wenn dann noch die Finken laut schlagen „hurra“,
dann, erst dann ist der Frühling 2011 wirklich da.

SOMMER

Open air – Konzert!

Am riesigen Feld bleib ein Weilchen ich stehn,
ich kann Millionen Ähren auf einmal sehn.
Reich sind die Kolben mit Körnern bestückt,
ein goldenes Feld, so weit ich blick.
Genährt von Regen, von Sonne und Wind,
die Felder zur Ernte bereit jetzt sind.
Jeder Halm, jede Ähre im Windhauch sich wiegt,
auf einmal, wie ist es möglich, hör ich ein Lied.

Die Gerstenhalme mit ihren zarten Saiten
vibrieren in höchsten Tönen, wie tausend Geigen
und Weizenkolben schlagen aneinander an,
sie geben zusammen den Rhythmus an.
Ganz hell und klar, wie kleine Glocken,
tönt wunderbar die Melodie, gespielt vom Roggen.
Staccato-Töne, gestoßen auf dem Horn,
sehr ausdrucksvoll dargeboten vom kräftigen Korn.

Ein Riesenorchester, ich bin ganz entzückt,
spielt: Mozarts „Kleine Nachtmusik“.

HERBST

Das Geschenk

Kühl ist es geworden, draußen in der Natur,
die Felder sind gepflügt. Ruhe liegt über der Flur.
Auf meiner Morgenwanderung fand ich heut
den ganzen Herbst vor mir ausgestreut.

Eine Blätterpracht lag mir wahrlich zu Füßen
Maler Herbst 2010 lässt herzlich grüßen.
Gold, rot, gelb, grün, orange, braun und grau,
leuchtende Farben, wohin ich schau.

Und so viele Formen, gezackt, gewellt oder glatt,
kein einziges ist genau wie das andere Blatt.
Manche sind getupft, haben Streifen oder Ecken,
auf jedem Blatt ist etwas Anderes zu entdecken.

Aus dieser Fülle hab ich mir mit Bedacht
Einen bunten Blätterstrauß zurechtgemacht,
heimwärts marschier ich, halt ihn freudig in der Hand,
ich hab ihn liebevoll „Mister Kunterbunt“ genannt.



WINTER

Ganz in Weiß!

Seit gestern schneit es wieder ununterbrochen
die Winter-Fan-Herzen voll Freude pochen.
Heut war drum mein Rundweg ganz besonders schön,
ich konnt' durch ganz tiefen Neuschnee gehen.

Ganz vorsichtig hab' ich meine Schritte gemacht
um nichts zu zerstören von der weißen Pracht,
und munter tanzten die Flocken im Morgenlicht,
überzogen weiß mir den Mantel, Mütze und Gesicht.

Ein Weilchen verharrt' ich ganz still im Gelände,
blieb's noch lang so mit dem Winter,
ich's wunderbar fände.
Und langsam stapfe ich weiter, Schritt für Schritt,
Wolken, Wind und Schnee umgeben mich, bei jedem Tritt.

Als Schneemann komm ich zu Hause an,
unsere verschneite Annabelle, im Garten,
lächelt mich freundlich an.
Dankbar bin ich für die vier Jahreszeiten,
die mir vor allem auch im Winter so viel Freude
bereiten.

Weihnachten

„Das wäre schön!“
Christrosen hab ich auf der Terrasse stehn,
in voller Pracht, - wunderschön,
sie trotzen der Kälte, dem Schnee, dem Regen,
blühn strahlend weiß dem Himmel entgegen.
Mit scheint es grad, als ob sie Vorboten sind
von der Heiligen Nacht mit dem Jesuskind,
das von Liebe und Treue und Freude tut künden
und dass alle Menschen sollen Frieden finden.
Christrosen hab ich auf der Terrasse stehn,
Frieden auf Erden, - das wäre schön.

Hilde Schuhmacher



Unser Stadtteil „Im Grund“

Er ist nicht wie die anderen Stadtteile unserer Stadt, der Stadtteil „Im Grund“

Gelangt ein Fremder über die Straße nach Schura in den „Grund“, erblickt er zu seiner Verwunderung auf einem Sockel die Büste des Dichters Nikolaus Lenau. Wie kommt es, dass diesem österreichischen Dichter (1802–1850) hier ein Denkmal gesetzt wurde, warum nicht Friedrich Schiller, dem Schwaben aus Marbach am Neckar? fragt sich vielleicht der Fremde nachdenklich und geht ein Stück weiter. „Batschkaer Weg“, „Banater Weg“, „A. von Müller-Guttenbrunn-Weg“, so liest er nun, bleibt stehen und begegnet im „Lenau Weg“ noch einmal dem Dichter. „Ja wo bin ich denn hier?“ fragt sich der Fremde verwundert.

Wir schreiben das Jahr 1955, in dem der Stadtteil „Im Grund“ entstand. „Der Sprung über die Eisenbahn nach Westen war getan. Viele Gebäude wurden durch die Donauschwäbische Siedlergemeinschaft erstellt, etliche durch das Diözesansiedlungswerk oder durch private Bauherren“, schreibt Hans Klugmann in der „Spaichinger Stadtchronik (S. 318). Dass der neue Stadtteil „Im Grund“ die neue Heimat so vieler Donauschwaben wurde, verdanken sie Ernst Jung und Josef Öhl. Beide haben sich im Stadtrat und darüber hinaus für die Belange ihrer Landsleute eingesetzt und vielen von ihnen in unserer Stadt zu einer neuen Heimat verholfen. Der Begriff „Donauschwaben“ ist aber ein irreführender Begriff, denn es handelt sich um einen Sammelbegriff, der alle deutschen Aussiedler im Bereich der mittleren Donau, seien sie nun Lothringer, Pfälzer, Leute aus Rhein-Main-Franken oder eben aus Schwaben, umfasst. Der Anteil der Schwaben an den deutschen Aussiedlern in den Donaauraum betrug bestenfalls 5–6 %. Es waren bulgarische, slowakische und tschechische Aussiedler, welche die Deutschen, egal, woher sie kamen, einfach „Schwoabe“ nannten. Die Bezeichnung „Donauschwaben“ wurde im Jahre 1930 durch das Außenministerium der Weimarer Republik gutge-

heißen, wodurch die Donauschwaben als „deutschstämmig“ anerkannt wurden. Wenn also von „Donauschwaben“ die Rede ist, sind die Ungarndeutschen, die Jugoslawiendeutschen und die Rumäniendeutschen gleichermaßen angesprochen.

Nach den siegreichen Schlachten am Kahlenberg bei Wien (1683) und bei Mohacs (1689) gegen die Türken erließ der Kaiser in Wien 1689 ein „Impopulationspatent zur besseren Auffehung wie der Erhebung und der Bevölkerung derselben“. Die größtenteils entvölkerte ungarische Tiefebene sollte neu besiedelt und gleichzeitig als „Militärgrenze“ eingerichtet werden. Die Aussiedler mussten den Kaiser aus dem Hause Habsburg als ihr Oberhaupt anerkennen, sollten der katholischen Kirche angehören und sich zur Verteidigung der Militärgrenze verpflichten. Diese habsburgische Ansiedlungspolitik wurde bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im Jahre 1806 erfolgreich betrieben. Man bot den Aussiedlern „persönliche Freiheit“ und befreite sie von der Pflicht, dem Staat Abgaben zu leisten.



Einwanderung der Donauschwaben (Gemälde von Stefan Jäger).

Bevorzugte Siedlungsgebiete waren die Batschka und das Banat, hier vor allem die „Militärgrenze“. Geographisch liegt das Gebiet der Batschka zwischen Donau und Theiß mit dem Mittelpunkt Novi Sad (Neusatz). Das Banat liegt zwischen den Flüssen Marosch, Theiß und Donau mit dem Zentrum Timisora / (Temeswar). Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges gehörten diese Gebiete zur Donaumonarchie Österreich-Ungarn.

Unser Stadtteil „Im Grund“

Im Friedensvertrag von Trianon (1920) wurde das Gebiet aufgeteilt:

Das Banat kam teils zu Rumänien, teils zu Jugoslawien (heute Serbien); ein kleiner Teil blieb bei Ungarn. So spricht man heute vom rumänischen oder serbischen Banat.

Die Batschka kam ebenfalls zu Jugoslawien (Serbien), nur ein Teil blieb bei Ungarn. Die Entwicklung dieser Siedlungsgebiete verlief nach der Aufteilung in den Ländern sehr unterschiedlich. Die „Donauschwaben“ stellten keine einheitliche Volksgruppe mehr dar.

Die Besiedlung der Batschka und des Banats wurde von der Hofkammer in Wien organisiert. Sie vollzog sich in drei „großen Schwabenzügen.“ Auswanderungen aus unserem Gebiet in die besagten Gebiete sind erst in der letzten großen Auswanderungswelle von 1763/1771 aktenkundig.

In Spaichingen sind für die Zeit von 1700 – 1750 neun Auswanderer, für die Zeit von 1751 – 1806 13 Auswanderer erfasst. In den folgenden Jahrzehnten ging die Zahl der Auswanderer nach Ungarn zugunsten der Auswanderung nach Amerika drastisch zurück. Am Ende der Auswanderungszeit (1901 – 1918) sind in Spaichingen für den Zeitraum ab 1700 226 Auswanderungen nach Amerika und 32 nach Ungarn zu verzeichnen. Jochen Kastilan berichtet in der „Spaichinger Stadtchronik“ von der Auswanderung einer Spaichinger Familie. Er schreibt: „Ein Auswanderungsschicksal wird am Beispiel der

Witwe des Bäckers Kaspar Braun belegt, die am 28. Juni 1819 in die Heimat zurückkam. Sie war mit ihrem Mann und fünf Kindern 1817 nach Ungarn übergesiedelt, wo der Mann und ein Sohn starben. Nun wanderte sie mit den Kindern zu Fuß nach Spaichingen zurück. Die älteste Tochter war 17 Jahre alt, das jüngste Kind vier Jahre. Kaspar Braun und seine Frau waren die Urahnen des Drechslers Emil Hagen und der Hoffnungs-Wirtin Anna Hauser geb. Braun und deren Geschwister.“ (S. 238) In den meisten Fällen war es große wirtschaftliche Not, welche die Menschen zur Auswanderung bewog. Nicht

alle fanden, wie die nach Ungarn ausgewanderte Familie des Kaspar Braun zeigt, in der neuen Heimat das Glück, auch in Amerika nicht. Manche der Ausgewanderten galten bald als verschollen.

Der Zweite Weltkrieg brachte unsägliches Leid über die deutschstämmige Bevölkerung im Donaunraum. Wer deutsch war, musste für die Verbrechen der Nazis büßen. Man sprach von „Kollektivschuld“. Nach dem Einmarsch der Roten Armee kam es in den ersten Wochen zu Massenerschießungen, Verhaftungen und Zwangsarbeit. In Jugoslawien wurden die Donauschwaben in Lagern zusammengeführt. Es gab Zentralarbeitslager für arbeitsfähige Männer, Ortslager für die Bevölkerung ganzer Ortschaften und Internierungslager für Arbeitsunfähige, Frauen, Kinder und Ältere. Im Jahre 1948 konnten kleine-



Familie Hirsch (Dorroch) in glücklichen Tagen, 1943.

re Gruppen ausreisen oder fliehen. Die Gründung der Bundesrepublik 1949 ermöglichte es, die Ausreise der Donauschwaben zu organisieren. In Jugoslawien lebten 1940 ca. 550 000 Donauschwaben, 1990 nur noch 10 000. In Rumänien wurden im Januar 1945 ca. 35.000 Deutsche zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert, von denen viele 1949 nicht mehr zurückkehrten. Ihr landwirtschaftlicher Besitz wurde 1945 enteignet. Ab 1970 verließ der Großteil der Donauschwaben das Land. Das kommunistische Regime Nicolae Ceausescus ließ gegen Devisenzahlungen die deutschstämmige Bevölkerung ziehen. In Ru-

Unser Stadtteil „Im Grund“

mänien lebten 1940 350 000 Donauschwaben, 2002 nur noch 60 000. In Ungarn sah das Potsdamer Abkommen die Vertreibung der Donauschwaben aus Ungarn nach Deutschland oder Österreich vor. Zwischen 1945 – 1948 wurden ca. 250 000 Ungarndeutsche enteignet und vertrieben. Von den 1.235.000 Donauschwaben, die Krieg, Vertreibung und Internierung überlebt hatten, waren im Jahre 2000 noch etwa 490 000 am Leben. Die überwiegende Mehrheit hat im deutschen Sprachraum eine neue Heimat gefunden.

Vor diesem Hintergrund ist die Geschichte der Gemeinde Darowa zu betrachten. Die Hälfte der Einwohner hat in Spaichingen, Aldingen und Umgebung eine neue Heimat gefunden. Die einst rein deutsche Gemeinde Darowa liegt im nordöstlichen Teil des rumänischen Banats, 13,5 km südlich der Stadt Lugosch. Die Gemeinde wurde im Jahre 1786 gegründet, in der Zeit des dritten Schwabenzuges unter Kaiser Joseph II. Infolge der massiven Abwanderung und Aussiedlung sank der deutsche Bevölkerungsanteil von 99,9 % im Jahre 1921 auf 51,3 % im Jahre 1989. „Das deutsche Darowa hat aufgehört zu bestehen. Für die älteren Jahrgänge bleibt Darowa ein Stück ihrer selbst, Erinnerung im Herzen verankert. Ihnen obliegt die Verpflichtung, den Jüngeren, die sich mit der Gemeinde nicht identifizieren können, das Wissen um die einstige Heimat weiterzugeben, damit die Erinnerung daran noch lange nicht verblasst.“, schreibt Josef Hornyatschek in seinem Internetbeitrag über Darowa.

Nur wer um die blühende Kultur der deutschen Gemeinde in Darowa weiß, vermag nachzuempfinden, wie sehr ihre Bewohner noch heute an ihrer einstigen Heimat hängen. Die Vereine hielten die Menschen zusammen und prägten die Dorfgemeinschaft über alle Generationen hinweg. Es gab den Kirchenchor, den Männergesangverein, den Jugendverein, den Leseverein, den Sportverein und den Rosenkranzverein. Der Besuch des Gottesdienstes und der Em-

pfang der Sakramente (Taufe, Erstkommunion, Firmung) waren für alle selbstverständlich. Der Pfarrer spielte im Leben der Gemeinde eine bedeutsame Rolle. Er wachte über die Bräuche und Sitten seiner Schäfchen. Die Darowaer betrieben Landwirtschaft im kleinen Stil. Viele Familien hatten eine Kuh und ein bis zwei Schweine im Stall. Das Handwerk konnte erst gegen 1900 Fuß fassen.

Gelangt man von Darowa in die nächstgelegene Stadt Lugosch, sie zählt heute etwa 35 000 Einwohner, so spürt man, wie die Donauschwaben das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben im 19. Jahrhundert maßgeblich bestimmt haben. Im Jahre 1875 gab es in dieser Stadt ein Theatergebäude, in dem fast ausschließlich deutsche Stücke in deutscher Sprache aufgeführt wurden. Der Lehrer Konrad Paul Wusching hatte bereits 1852 den Lugoscher Gesangverein gegründet. Eine Buchdruckerei entstand, in der 1853 als erste Zeitung der „Lugoscher Anzeiger“ gedruckt wurde. Kommt man nach Temeswar (heute Timosora), den zentralen Ort des Banats und mit 310 000 Einwohnern zweitgrößte Stadt Rumäniens, so zeugen in der Innenstadt zahlreiche Gebäude von der langen Zugehörigkeit zur Donaumonarchie. Die Stadt wird als „Klein-Wien“ bezeichnet; sie beherbergt ein deutsches Gymnasium, die Lenaschule sowie deutsche Kindergärten und neben dem rumänischen auch ein deutsches Staatstheater.



Anna Hirsch (Dorroch) in ihrer Klasse als einzige Deutsche (hinten, 4. von rechts).

Unser Stadtteil „Im Grund“

Die Donauschwaben haben in Wissenschaft und Kultur große Persönlichkeiten hervorgebracht. Der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, geb. 1938, stammt aus Filipowa in der westlichen Batschka. Sein Bruder wurde als Sechzehnjähriger 1944 von der jugoslawischen Befreiungsarmee ermordet. In unserem Stadtteil „Im Grund“ trägt eine Straße den Namen des berühmten Arztes Ignaz Philipp Semmelweis. Er gilt als der „Retter der Mütter“, nachdem er das Kindbettfieber erforscht hatte. Semmelweis wurde 1818 in Ofen (heute Budapest) geboren, war ungarischer Arzt und Professor in Pest (Budapest). Wer war Adam von Müller-Guttenbrunn, dessen Name wir ebenfalls „Im Grund“ antreffen? Müller-Guttenbrunn wurde 1852 in Guttenbrunn im Temescher Banat geboren, war österreichischer Schriftsteller, Journalist, Bühnenautor und Theaterdirektor. Er gilt als der Hauptvertreter der Literatur der Donauschwaben. Herta Müller erhielt 2009 den Nobelpreis für Literatur. Sie stammt aus dem Banat. Fußballbegeisterte aus dem Jahre 1954 erinnern sich an Ferenc Puskas, den ungarischen Nationalspieler. Er hieß eigentlich Franz Purzeld und war von Haus aus ein Donauschwabe.

Dem Dichter Nikolaus Lenau hat die Stadt „Im Grund“ ein Denkmal gesetzt und einen Weg nach ihm benannt. Er wurde 1802 in Tschodat im Banat geboren. Ihm zu Ehren heißt der Ort seit 1926 „Lenauheim“, etliche Kilometer westlich von Temeswar in Rumänien gelegen. Lenau starb 1850 in Oberdöbling (heute ein Stadtteil Wiens) in einem Heim für Gemütskranke. Er war ein Naturlyriker von hohem Rang. Seine Gedichte sind geprägt von einem melancholischen Grundton. Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumann, Franz Liszt und Richard Strauss haben viele seiner Gedichte vertont. Im Gedicht „Das Posthorn“ heißt es:

„Ich gedenke bang und schwer
Aller meiner Lieben,
Die in ferner Heimat mir
Sind zurückgeblieben;

Diese schöne Sommernacht
Muss vorübergehen,
Und mein Leben ohne sie
Einsamkeit verwehen.“

Wie der Dichter empfand wohl Anna Dorroch, als sie sich im Jahre 2006 wieder auf den Weg nach Jugoslawien machte, um ihre erste Heimat noch einmal zu sehen. In Orlovat im jugoslawischen Banat kam sie 1936 zur Welt. Hier verbrachte sie ihre ersten 18 Lebensjahre. Ihr Heimatort war kein rein deutsches Dorf, nur zehn deutsche Familien hatten sich im Laufe der Zeit hier niedergelassen. Man verstand sich mit den nichtdeutschen Familien recht gut. Hier ging Anna zur Schule. Deutsch galt jedoch als Fremdsprache. „Ich kann heute nach über 50 Jahren immer noch besser Jugoslawisch als Deutsch“, so gesteht sie freimütig. Doch was hat Anna Dorroch in ihren ersten 18 Lebensjahren nicht alles erlebt! In der Nacht vom 1. auf den 2. November 1944 wurde ihr Großvater im Arbeitslager erschossen. Ein grausames Geschehen für die ganze Familie!



Der Großvater 1944.

Bereits im Oktober 1944 war auch der Vater ins Arbeitslager gekommen. Am 23. Dezember 1944 folgte die übrige Familie. Da begann Annas Leidensweg. Sie durfte nicht mit der Mutter ins Frauenlager, sondern kam als achtjähriges Mädchen ganz allein in ein Lager mit Kindern und alten Leuten. „Jeder in unserer Familie war in dieser Zeit woanders“, weiß Anna zu erzählen. Zur gleichen Zeit wurde die Familie enteignet. Drei Jahre und vier Monate verbrachte Anna in diesem Lager. Der Hunger war so groß, dass man in Gärten nach Obst vom Vorjahr suchte, um den Magen zu füllen. Man bettelte. „Noch heute kann ich nichts Essbares wegwerfen“, erzählt Frau Dorroch in Erinnerung an diese schrecklichen Zeit. Im Jahre 1948 wurde das Lager aufgelöst. Da begann der Kampf um die Auswanderung. Legal durften nur Leute auswandern, die in

Unser Stadtteil „Im Grund“



Familie Hirsch bei ihrer Ankunft im Lager Bad Brückenau (Unterfranken).

Deutschland Verwandte ersten Grades hatten. Ein Onkel in Regensburg konnte daher nicht weiterhelfen. Erst ab dem Jahre 1955 war eine legale Auswanderung möglich. Um diese zu erreichen, mussten für die deutsche Staatsangehörigkeit pro Person 12.000 Dinare an den jugoslawischen Staat entrichtet werden. Für Annas Familie waren dies 48 000 Dinare. Ihr Vater und ihre Schwester haben unermüdlich gearbeitet, um diese Summe aufbringen zu können. Man wollte nach Bayern. Doch 1955 nahm Bayern keine Flüchtlinge mehr auf. Wohin also nun? In Spaichingen lebte bei Hans German ein Onkel, der geflüchtet war. Er baute im Hause German den Dachstock aus. Zuerst bekamen Anna und ihre Schwester die Zuzugsgenehmigung, nachdem sie bei der Firma Gustav Bühler und in der Stumpfenfabrik Burger einen Arbeitsplatz gefunden hatten. Als die Dachstockwohnung fertig gestellt war, durfte man die Eltern nachholen. In den ersten Jahren hatte Anna Dorroch Heimweh nach ihrer alten Heimat. Doch ihre Schwester und sie fanden an ihren Arbeitsplätzen liebevolle Mitarbeiterinnen, die ihnen Mut machten und „vom ersten Tag an zu Freundinnen wurden“, erinnert sich Frau Dorroch noch heute voller Dankbarkeit. Der Vater litt an den Misshandlungen im Arbeitslager. Die Schläge in das Nierenbecken ließen ihn nicht mehr gesunden. Mit 60 Jahren starb er in der neuen Heimat. Im Jahre 1964 wagte man sich

keit für die Feststellung der Heimhaft wird daher an die gem. Nr. 30 G vorgesehene Behörde des Auf-

abgegeben.
Bundesministers für Arbeit vom
c 5 - 459/53 - 2995 -)

ld gem. § 2 HKG wurde nicht gezahlt.
ige Behörde des Aufnahme-
l gebeten, den Antrag auf
g der Heimkehrerbescheinigung
Grenzdurchgangslager

Piding anzufordern.

(Worbs)
Lagerleiter

Grenzdurchgangslager Piding/Obb.

abgetroffen am 3.4.55

weitergeleitet am 3.5.55

nach Lg. Hermannsheim Bad Brückenau Ufr.

Überbrückungsgeld DM 50.--

ausgezahlt am 30.4.55

verpflegt bis 3.5.55

an den Bau eines eigenen Häuschens. Mit 3000 DM in der Tasche gingen Anna Dorroch und ihr Mann, der aus Hirschwalde im Kreis Johannsburg in Ostpreußen nach Süddeutschland gekommen war, in das Büro von Ernst Jung. Wie sollte man das Haus finanzieren? Ernst Jung wusste Rat. „Wir werden eine Lösung finden, so dass Sie auch nachts noch schlafen können“, gab er den Bauwilligen mit auf den Weg. Josef Öhl war behilflich, wenn es den Papierkrieg zu bewältigen galt, und fertigte die notwendigen Übersetzungen an. Das Häuschen der Familie im Batschkaer Weg musste, um an zinsbilliges Geld zu kommen, damals einen Stall für Schweine, Hühner und Enten ausweisen.

Ein Verwandter von Frau Dorroch trieb Ahnenforschung. Er fand heraus, dass die Vorfahren der

Unser Stadtteil „Im Grund“

FEDERATIVNA NARODNA REPUBLIKA JUGOSLAVIJA
REPUBLIQUE POPULAIRE FEDERATIVE DE YOUGOSLAVIE

Br. 301
 №



PUTNI LIST ZA STRANCE
LAISSER-PASSER POUR ETRANGERS



Lični opis — Signalement:

Ime nosioca Hirs Georg Star rednji
 Nom du porteur les driscu jaudra Taille ovrupa
 Državljanstvo srpski Lice ovrupa
 Nationalité 4. P. 1901 god Golovot Oči mede
 Profession Ferjanin Yeux mede
 Datum i mesto rođenja 4. P. 1901 god Golovot Kosa bruna
 Date et lieu de naissance Ferjanin Cheveux bruna
 Stalno mesto stanovanja Ferjanin Osobeni znaci ne ima
 Domicile Signes particuliers

Putuju sa njime — Accompagné de:

Ime — Nom	Stodstvo Parenté	Zanimanje Profession	Star Age	Stas Taille	Lice Visage	Kosa Cheveux	Oči Yeux
<u>Čotovina</u>	<u>žen</u>	<u>domaćica</u>	<u>17</u>	<u>med</u>	<u>ovrup</u>	<u>bruna</u>	<u>mede</u>
<u>Paulina</u>	<u>kećerka</u>	<u>vođinica</u>	<u>25</u>	<u>med</u>	<u>ovol</u>	<u>mede</u>	<u>mede</u>
<u>Ana</u>	<u>kećerka</u>	<u>šivnica</u>	<u>19</u>	<u>med</u>	<u>ovol</u>	<u>mede</u>	<u>mede</u>

Ovaj putni list važi do 8. Septembra 1957 g. ukoliko se ne produži
 Ce passeport est valable jusqu'au 8. Septembra 1957 g. à moins de renouvellement

IZDAT OD
 NARODNI ODDOR SREZA BEGETSKOG
 SEKRETARIAT ZA UNUTRAŠNJE POSLOVE
 REPUBLIQUE POPULAIRE DE SERBIE
 COMITE POPUL DE L'ACCROISSEMENT DE ZAKRIAN
 SECRETARIAT DE L'INTERIEUR

Izdato od
 Délivré par

Dne 8. Septembra 1957 god.
 Date

ŠEF OTSEKA
 Chef de La Section

MP.
 L. S.

Potpis nosioca
 Signature du porteur

Hirsch Georg

Mesto za taksu

Am 25. 6. 1958
 Rückführungskosten nach den gem.
 Richtlinien des BML u. DMF vom
 21.9.1955 in Höhe von
644,62 DM
 bezahlt.

Unser Stadtteil „Im Grund“

Familie Hirsch (Anna Dorroch ist eine geborene Hirsch) in der Zeit der Kaiserin Maria Theresia (1740–1780) aus der Reutlinger Gegend in den mittleren Donaauraum ausgewandert sind. „Jetzt sind wir ja wieder daheim!“ sagten sie sich alle beglückt, nachdem sie in Spaichingen eine neue Heimat gefunden hatten. Und doch: „Der Mensch, wie eine Ware herumgestoßen!“ Diese traurige Erfahrung beschäftigt Anna Dorroch auch heute noch. „Im Jahre 2006 habe ich bei meinem Besuch in Jugoslawien auf dem Friedhof Abschied genommen von meiner ersten Heimat. Tanten und Onkels leben nicht mehr. Nur noch Kusinen sind in der alten Heimat. Wer in der schrecklichen Zeit in einer Ehe mit Nichtdeutschen lebte, war vom Lagerleben verschont.“, stellt Frau Dorroch nach ihrem letzten Besuch in der alten Heimat fest. „Spaichingen ist nun meine Heimat!“ so sagt sie mit großer Zufriedenheit.

Mit der Entstehung des Stadtteils „Im Grund“ im Jahre 1955 nahm die Einwohnerzahl der Stadt sprunghaft zu. Zählte man im Jahre 1950 noch 4905 Einwohner, waren es 10 Jahre später bereits 6953 Einwohner. Wolfgang Honer stellt in der „Spaichinger Stadtchronik“ fest: „Im Zeitraum von 1950 bis 1961 kamen überdurchschnittlich viele Heimatvertriebene aus den Ostgebieten, vor allem aus dem Banat, nach Spaichingen und fanden hier eine neue Heimat, Arbeit und Brot. Als Verbraucher förderten sie das starke Wachstum der heimischen Wirtschaft in dieser Periode.“ (S. 352 f.) Man hat sie alle schätzen und lieben gelernt.

Fritz Mattes

Quellen:

Enzyklopädie Wikipedia
Internetbeiträge zu „Donauschwaben“,
„Darowa“, „Banat“, „Batschka“
„Spaichinger Stadtchronik“ 1990
Jochen Krebber, Auswanderungen aus der östlichen Baar und dem Raum
Spaichingen – Tuttlingen zwischen 1690 und 1830
Anna Dorroch, mündliche Mitteilungen,
Dokumente, Fotos



Die Kreuzwegkapellen auf den Dreifaltigkeitsberg



Winterlicher Kreuzweg

Fotos: Kurt Glückler

- | | |
|--|--|
| <p>1671 Erste geschichtliche Erwähnung einer „Capelle, wo man auf den Dreifaltigkeitsberg hinaufgeht“ (Akten über den Weidestreit zwischen Hofen und Spaichingen)</p> <p>1763 Erwähnung von zwei Kapellen beim Setzen von Marksteinen im Weidestreit</p> <p>1850 Vier Kapellen auf einem Stich von „Spaichingen Oberamtsstadt“</p> <p>1854 Zwei Bürger aus Spaichingen bauen zwei Kapellen, wo die früheren gestanden haben. Bischof Joseph Lipp hatte dagegen „nichts zu erinnern“.</p> <p>1874 Eine weitere Kapelle, die „Amerikanerkapelle“, kam hinzu. Sie wurde von sieben Spaichinger Vätern, deren Söhne am 9. April 1854 die Stadt verlassen hatten, um in den Vereinigten Staaten „einen eigenen Hausstand zu gründen“, aus „großer Dankbarkeit“ gestiftet.</p> | <p>1891 Stadtpfarrer und Dekan Michael Munz plant die Anlage eines vollständigen Kreuzweges. Von den vorhandenen vier Kapellen lässt er drei renovieren und eine auffällige abbrechen und neu erstellen.</p> <p>1892/1894 Es werden je zwei neue Kreuzwegkapellen gebaut.</p> <p>1894 Am 21. Mai dieses Jahres wird der Kreuzweg von einem Franziskaner-Pater eingeweiht. Nur die Hälfte der Stationskapellen sind fertig. Sieben werden durch Bildstöcke des Spaichinger Bildhauers Stanislaus Kuolt gefertigt. Die Amerikanerkapelle wird als 10. Station in den Kreuzweg einbezogen. Die Rundkapelle bei der Dreifaltigkeitskirche wird als 12. Station ausgestattet.</p> <p>1951 Oberlehrer Albert Schellinger gibt den entscheidenden Anstoß zur völligen Erneuerung und Ergänzung des Kreuz-</p> |
|--|--|

Die Kreuzwegkapellen auf den Dreifaltigkeitsberg

weges. Seine Jahrgänger (Jahrgang 1901) bauten mit Hilfe der in Amerika lebenden Spaichinger die Amerikanerkapelle als 11. Station des Kreuzweges neu. Die Bildstöcke 7., 9. und 13. Station sowie die Rundkapelle auf dem Berg werden durch vier neue Kapellen ersetzt. Die neun stehen gebliebenen Kapellen werden renoviert.

- 1953/ 1954 Der Kunstmaler Alfred Vollmar malt die Kapellen mit ganzwandigen Bildern aus. Das 14. Stationenbild befindet sich an der Rückwand des Turmdurchganges.
- 1954 Am 17. Oktober erhält der Kreuzweg im Rahmen einer Prozession durch einen Franziskanerpater aus Rottweil seine kirchliche Weihe.
- 1994 Der Kreuzweg wird, 40 Jahre nach seiner Vollendung, erneut instand gesetzt.

Fritz Mattes



Gedanken zu „Heimat“

Jeder braucht etwas, wozu er „Mein“ sagen kann, womit eine Zugehörigkeit ausgedrückt wird – und nichts Besitzergreifendes gemeint ist.

Heimat umfasst das, was unser Selbst ausmacht: meine Herkunft und meine Bindungen an Menschen, Erinnerungen und Erzählungen, auch Landschaften, meine geistige Verankerung, mein Gefühl und meine Gedanken.

Heimat ist dort, wo ich verstanden werde – und wo ich verstehe.

Dort, wo ich weiß, was ich meine, andere ohne viele Worte verstehen, was ich meine – und ich sie verstehe, ohne dass wir Gleiches denken.

Heimat, das ist der mir vertraute Lebenskreis, mit dem ich meine Geschichte teile, ob es nun ein freundschaftliches oder ein verhasstes Verhältnis ist. Dorthin kann meine Seele immer wieder zurückkehren – und tut es auch.

Ob das nun Spaichingen ist – liegt an mir, ob ich mich auf die hier herrschenden Verhältnisse und lebenden Menschen einlasse.

Ob ich mich für das Leben hier und das der Menschen interessiere.

Ob ich hier für mich Ruhe, Schönheit, das Gefühl von Freiheit und Geborgenheit, aber auch Weite finde. Herkunft, Lebenszusammenhang, Erinnerung, Anbindung und Gefühle – all das gehört dazu.

Das Wechselspiel von Bindung und Freiheit, Nähe und Distanz, sich hinkehren und sich abkehren, Erinnerung an große Freude und an bedrückenden Schmerz, das macht Heimat aus. Es tut gut und bereichert das Leben, wenn ich mich wiederentdecken kann in einer Region, einer Stadt, eines Dorfs – das alles steht gegen Anonymität, Uniformität, Entfremdung und Unbehaglichkeit, gegen wachsende Gleichförmigkeit und Gesichtslosigkeit.

Um in der Welt zuhause zu sein, muss man wissen, wohin man hingehört. Braucht es eine innere Verankerung, Maßstäbe für das Menschliche. „Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat“. (F. Nietzsche)

Wohl denen, die sagen können: meine Familie, Menschen die mir zugehören, denen ich zugehöre, mit denen mich mehr als etwas Funktionales verbindet.

Wohl denen, die sagen können, was ihre Herkunft prägt.

Wohl denen, die sich der Enge von Beziehungen entziehen konnten.

Wohl denen, die sagen können: „mein Lehrer, mein Pfarrer, mein ...“

Wohl denen, die Menschen nennen können, die sie verehren, die in ihrem Leben eine wichtige Rolle gespielt haben oder noch spielen.

Wohl denen, die sagen können: „In diesem Haus, in dieser Straße, in diesem Ort bin ich zuhause.“

Wohl denen, die sagen können: „Meine Sportgruppe, mein Verein...“

Wohl denen, die sagen können: „Meine Kirche“ – als Ort und eine Gemeinschaft, in der er sich aufgehoben weiß, wo zur Sprache kommt, was über das hinausreicht, was ist. Die die Sehnsucht nach dem „Drüben“ aufnimmt.

Heimat – ist das, wo wir uns äußerlich und innerlich eingerichtet haben; was wir lieben und verehren; wovon wir uns nicht lösen können; sind Gräber, an denen wir Zwiesprache halten, nachsinnen – in die wir kommen.

Heimat heißt sich seiner Wurzeln zu vergewissern.

„Der Mensch braucht etwas, da er vor Anker gehe.“ (Matthias Claudius)

J. Thiemann

(nach Gedanken von F. Schorlemmer)

Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde



Am 10. Oktober 2010 wurde das erste Ökumenische Gemeindefest gefeiert.

Fotos: Kurt Glückler

Wie noch kein Jahr zuvor stand das zurückliegende Jahr 2010 ganz im Zeichen der Ökumene. So hatte der 2. Ökumenische Kirchentag unter der Losung „Damit ihr Hoffnung habt“ vom 12. – 16. Mai Christen aus ganz Deutschland in München zusammengeführt. Für alle, die aus der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde unserer Stadt dabei waren, wurden diese Tage der Begegnung im Glauben zu einem bewegenden Ereignis. Doch unsere Gemeinden feierten Ökumene nicht nur in München, sondern mitten

in unserer Stadt. Das Oktoberfest der katholischen Kirchengemeinde, wie es seit bald 40 Jahren zur festen Tradition in unserer Stadt gehört, wurde am 10. Oktober 2010 zum ersten Mal als „Ökumenisches Gemeindefest“ gefeiert. Schon Jahre zuvor war es von den Kirchengemeinderäten beider Gemeinden beschlossen. Man betrat Neuland. „Wird das Fest gelingen?“, so fragten sich manche im Stillen. Doch hilfreiche und tatkräftige Gemeindemitglieder beider Kirchen scheuten keine Mühe, das Oktoberfest zu



„Ochs am Spieß“



Für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt.

Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde



Mittagessen beim Spaichinger Oktoberfest.

Foto: Kurt Glückler

einem herzerfrischenden Kirchenereignis in unserer Stadt werden zu lassen. Es zeigte sich, dass hier Christen wirklich „miteinander auf dem Weg“ sind. Gleichsam beflügelt von dem Psalmwort: „Alles, was atmet, lobe den Herrn!“ (Ps.150.6) sangen alle Chöre der Gemeinden und die Stadtkapelle lud die Gottesdienstbesucher zum gemeinsamen Singen ein. Zur Mittagszeit wartete auf alle ein herzhaftes Essen und auch die Nachmittagsbesucher des Festes sahen sich reichlich mit Kaffee und Kuchen versorgt. Ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm ließ keine Langeweile aufkommen. Am 2. Dezember präsentierte der „Heuberger Bote“ seinen Lesern in Wort und Bild das erfreuliche Ergebnis des 1. Ökumenischen Oktoberfestes: „Das Ökumene-Fest schweiß zusammen“, so empfanden alle, die für das Fest Verantwortung trugen, und Pfarrer Maurer und Pfarrer Thiemann zeigen auf einem Foto zufrieden den Scheck über sage und schreibe 10 700 Euro, so der Erlös des Festes, der für den Andachtsraum im „Hospiz am Dreifaltigkeitsberg“ bestimmt ist.

Doch die Ökumene war im Jahre 2010 nicht nur auf beeindruckende Jahresereignisse beschränkt. Seit zehn Jahren sind Frauen beider Kirchengemeinden unermüdlich damit beschäftigt, in der „Ökumenischen Kleiderkammer“ gut erhaltene Altkleider zu sammeln, um sie an Bedürftige in der Stadt weiterzugeben. Welch

segensreiches Wirken beider Kirchengemeinden! Will man Brücken bauen und gemeinsame Feste feiern, sind ökumenische Kirchengemeinderatssitzungen unerlässlich. So tagten beide Gremien am 16.06., um das ins Auge gefasste „Ökumenische Oktoberfest“ zu planen. Doch die Ökumene findet immer wieder ihr tragfähiges Fundament im gemeinsamen Beten.

Der Ökumenische Kreis „action 365“ traf sich regelmäßig das ganze Jahr über. Im Martin-Luther-Haus kam wiederholt die „Trauergruppe“ zusammen, um sich im Leid zu trösten und gegenseitig aufzurichten. Der ökumenische Gottesdienst an Neujahr, am Weltgebetstag der Frauen am 5. März, am Pfingstmontag und am Buß- und Betttag führten Christen beider Gemeinden zusammen, um zu beten, Gott zu loben und zu danken.

In der Katholischen Kirchengemeinde stand mit dem 13./14. März 2010 ein wichtiger Termin an: Es galt 16 neue Kirchengemeinderäte zu wählen. Mit 19 Kandidierenden, Frauen und Männer, Jüngere und Ältere, konnte die Wahl durchgeführt werden. Nahezu 40 Helferinnen und Helfer waren am Wahlabend und Tage davor zugange, um die Wahl vorzubereiten und das Wahlergebnis zu ermitteln. Die Wahlbeteiligung lag bei 23%. Unter den 1411 Wählern befanden sich 1014 Briefwähler. Der Kirchengemeinderat steht in der Mitte des ehrenamtlichen Dienstes in der Gemeinde. Er berät und beschließt Vorhaben in der Pfarrei. Am „Tag der Ehrenamtlichen“, den die Gemeinden der Seelsorgeeinheit am 24. Januar 2010 ausgerichtet, nahmen über 170 ehrenamtlich Tätige in den drei Gemeinden teil und es sind, wie Pfarrer Maurer versichert, „in Wirklichkeit noch viel mehr“.

Ehrenamtlich tätig waren auch Mitglieder der Gemeinde, als es um die Erneuerung der Marienkapelle ging. Das Kleinod aus dem Jahre 1951 wies im Dachbereich große Schäden auf. Architekt Thomas Klink gab den Rat, den ganzen Dachstuhl zu erneuern. Malermeister Meinrad Widmann, der seit vielen Jahren die Kapelle betreut, strich die Fenster neu. Am 1. Mai konnte

Jahresrückblick der Katholischen Kirchengemeinde



Meinrad Widmann überarbeitet die Marienkapelle.

in der renovierten Kapelle die erste Maiandacht gefeiert werden.

Ein anderes Kleinod unserer Gemeinde, die Ölberggruppe an der Außenseite des Längsschiffes der Kirche, wurde nach der böswilligen Zerstörung im November 2009 liebevoll restauriert und mit einem schmacken Gitter versehen. Pfarrer Maurer segnete am Gründonnerstagabend die erneuerte Ölberggruppe.

Die Marienkapelle wie auch die Ölberggruppe verdanken ihre Entstehung der schweren Zeit des Zweiten Weltkrieges, als viele Menschen in unserer Stadt in großer Angst leben mussten. Dass „die Bewahrung der Schöpfung“ der Gemeinde ein besonders Anliegen ist, zeigte sie dadurch, dass sie auf dem Gerätehaus an der Hofener Kirche eine Fotovoltaikanlage installieren ließ. Der Agenda Arbeitskreis Energie um das Ehepaar Hurlebusch und Frau Dr. Polzer waren die treibenden Kräfte dieser Aktion.

Die Kindergärten der Gemeinde werden immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt. Im Jahre 2010 wurde im Kindergarten St. Franziskus eine Kindertagesstätte eingerichtet.

Am 1. Oktober nahmen die Erzieherinnen erstmals auch Kinder unter drei Jahre in ihre Obhut. Architekt Hermann Aicher konnte bei der Planung der Kindertagesstätte für die Gemeinde einen neuen Archivraum einplanen. So wurde es möglich, dass das Pfarrarchiv am 4. November aus dem Diözesanarchiv in Rottenburg zurück in die Gemeinde geholt werden konnte.



Von einem schmucken Gitter geschützt: Die restaurierte Ölberggruppe.

Fotos: Kurt Glückler

Jahresrückblick der Katholischen Kirchengemeinde



73 Kinder feierten 2010 ihre Erstkommunion in Spaichingen.

Fotos: Kurt Glückler.

Wer in der Zeit vom 21. Juni bis zum 21. Oktober 2010 durch den Seiteneingang gegenüber dem Pfarrhaus die Kirche betrat, sah sich dem Bild eines Fremden gegenüber. Mit strenger Miene, mit kahlgeschorenem Kopf, angetan mit einer schlichten Nickelbrille und mit der Kutte eines Mönches bekleidet, sah da ein junger Mann von seinem Poster auf den Besucher und weckte Neugier. Die Ausstellung im Seitenschiff der Kirche verriet, wer dieser Mönch war und weshalb Erzabt Theodor Hogg am Sonntag, den 21. Juni in einem feierlichen Gottesdienst diesen Pater Gregor würdigte. Am 19. November 1906 wurde in Spaichingen dem Ehepaar Sorger das erste Kind geboren. Die Eltern brachten es am 26. November desselben Jahres in die Stadtpfarrkirche, um es auf den Namen Ludwig Friedrich taufen zu lassen. Im Jahre 1927 trat der Jurastudent Ludwig Sorger nach

dem herben Verlust seiner Mutter in das Benediktinerkloster Beuron ein, wurde 1934 zum Priester geweiht, nachdem er vorher den Ordensnamen Gregor angenommen hatte. Als Missionar kam er 1937 nach Japan und nach Nordkorea, wo er am 15. November 1950 den Märtyrertod starb. Am 28. Dezember 2009 wurde



Jahresrückblick der Katholischen Kirchengemeinde

für Pater Gregor und seine Gefährten in Rom der Seligsprechungsprozess eingeleitet.

Das Jahr 2010 war wie alle Jahre auch „Kirchenjahr“. Die „Feste der Herrn“, seine Geburt, sein Leiden und Sterben und seine Auferweckung von den Toten gaben allem Sinnen und Trachten in der Gemeinde den letzten Sinn. Der Kirchenchor ließ die Festgeheimnisse durch kunstvolle Musik den Gläubigen stets neu zum Erlebnis werden. Unter dem Leitwort „Brot vom Himmel“ feierten 73 Kinder den Tag ihrer Erstkommunion.

Am 19. Juni spendete Prälat Heinz Tiefenbacher 74 Jugendlichen der Seelsorgeeinheit das Sakrament der Firmung.

Der Namenstag der Gemeinde, das Kirchenpatrozinium am Gedenktag der Apostel Petrus und Paulus, wurde auch im Jahre 2010 gebührend gefeiert. Nach einem feierlichen Gottesdienst, der vom Familiengottesdienststeam gestaltet worden war, traf man sich zum traditionellen „Patroziniumshock“. Mit einem Konzert unter dem Thema „Meditationen für Querflöte, Orgel und Gitarre“ klang der Abend in der Stadtpfarrkirche aus.



Prälat Heinz Tiefenbacher spendet 74 Jugendlichen das Sakrament der Firmung.

Auch im Jahr 2010 fanden anlässlich großartiger Kirchenkonzerte Musikbegeisterte in Stadt und Land den Weg in die Stadtpfarrkirche. Dekanatsmusiker Georg Fehrenbacher konnte auf Kirchweihsonntag, den 17. Oktober Kirchenmusiker Frank Rieger aus Bräunlingen für ein Orgelkonzert gewinnen. Der Meisterkursteilnehmer zeigte an der Mönchorgel sein Können und bot Kompositionen quer durch die Musikgeschichte. Ein außergewöhnlicher Ohrenschaus für alle Freunde der Orgelmusik! Wer Freude am Chorgesang hat, durfte am 14. November mit dem Maulbronner

Kammerchor ein großartiges „a capella Konzert“ erleben. Unter der Losung „Die Nacht leuchtet wie der Tag“ bot dieser Chor, der Weltruf genießt, in einer nicht mehr zu überbietenden Vollkommenheit Chorwerke aus allen Musikepochen der Neuzeit. Da in diesem Chor das Ehepaar Gerteis vom Spaichinger Kirchenchor mitwirkt, darf man sich auf ein Wiedersehen mit diesem großartigen Chor in zwei Jahren erneut freuen.

Fritz Mattes



Osternachtsfeier mit Entzündung der Osterkerze am Osterfeuer. Fotos: Kurt Glückler

Jahresrückblick der Katholischen Kirchengemeinde



Prozession auf den Dreifaltigkeitsberg.



Die Palmprozession zieht durch Spaichingen.

Fotos: Kurt Glückler.

Jahresrückblick der Evangelischen Kirchengemeinde

Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich.

Johannes 14,1

Unter dieser Jahreslosung stand das vergangene Jahr, nicht nur für die Kirchengemeinde. Denn vieles ereignet sich und geschieht doch in unserer Umgebung, in dieser Welt, über das wir erschrecken. Was uns verstört und ängstlich werden lässt. Auch in einer Kirchengemeinde. Es ist nicht nur immer wieder die Frage, wie eine Gemeinde das Evangelium verkündigen kann, die Menschen mit der frohmachenden Botschaft von Jesus Christus ansprechen kann, sondern dass auch angesichts der rückläufigen Besucherzahlen in manchen Gottesdiensten, vor allem auch in Festzeiten, ebenso bei Veranstaltungen, nicht Mutlosigkeit, gar Angst sich breit macht und alle Bemühungen hemmt: wie mag es weitergehen mit unserer Gemeinde? Da tut es gut immer wieder auf unseren Lebensgrund hingewiesen zu werden, dass Gott uns trägt und hält, der unter uns sichtbar und erfahrbar wurde und immer wieder ganz neu wird, in Jesus Christus. Und in der Kraft seines Heiligen Geistes. Es ist unser Glaube, der uns Hoffnung schenkt und uns Mut macht nach vorn zu sehen. Weil wir nicht allein sind in unseren Bemühungen, sondern auf dem Grund stehen, der von Gott herkommt.

Im vergangenen Jahr hat vor allem alle Mitarbeitenden die Visitation durch Dekan Frank Morlock aus Tuttlingen beschäftigt und viel Zeit in Anspruch genommen. Unter einer Visitation ist ein Besuch der Gemeinde durch den Dekan zu verstehen, um sie besser kennen zu lernen, zu sehen, wie alles läuft, was es gibt, woran die Gemeinde gerade arbeitet, und von außen kommend dann die Eindrücke zu sammeln, zu sehen, wie das Leben in der Gemeinde gestaltet und verantwortet wird und wo vielleicht neue Impulse angebracht sind. Dabei spielt natürlich auch die kirchenleitende Funktion und Aufgabe des Dekans eine Rolle. Einzelne Mitarbeitende wurden von

ihm gesondert besucht, neben dem Pfarrer, die Kirchenpflege wurde überprüft, auch unser Kirchenmusikdirektor aus Tuttlingen, wie auch die Schuldekanin oder unsere Kindergartenfachberaterin waren in ihren Bereichen vor Ort. Zum Auftakt wurde zu einem Gemeindeforum eingeladen, bei dem es darum ging, dass sich die Gemeinde der Öffentlichkeit vorstellt und auf der anderen Seite auch von der „Öffentlichkeit“ eine Rückmeldung erhält, wie sie in Spaichingen wahrgenommen und erlebt wird. Trotz großer Hitze und Fußballweltmeisterschaft war das Forum gut besucht und die Gemeinde erhielt gute, hilfreiche Anregungen und weiterweisende Rückmeldungen. Ein Wunsch lautete, dass es der Gemeinde gut anstünde in der Öffentlichkeit „lauter ihre Stimme zu erheben“. Für diesen Abend hatten sich alle Gruppen, fast 30!, sehr ausführ-



Jahresrückblick der Evangelischen Kirchengemeinde



Gemeindeforum

lich vorbereitet, um sich entsprechend vorstellen zu können. Dem Kirchengemeinderat blieb dann als Aufgabe, nach der Vorbereitung des Forums, auch nach einer Sondersitzung mit dem Dekan, die Ergebnisse dieses Abends aufzuarbeiten und einen Gemeindeleitungsbericht zu erstellen. Im Herbst fand dann die Visitation in einem Abschlussgottesdienst mit dem Dekan und einer weiteren Sitzung mit der Schuldekanin ihren Abschluss. Der Kirchengemeinderat ist nun daran, die Ergebnisse weiter aufzuarbeiten und seine Konsequenzen für die zukünftige Gemeindegemeinschaft daraus zu ziehen.

Das „normale“ Gemeindeleben lief daneben aber wie üblich weiter. Neben den vielfältigen Angeboten der einzelnen Kreise ist auf eine besondere Aktion hinzuweisen, die am Ende des Jahres auch einen positiven Abschluss fand. Die liturgischen „Decken“ – Paramente an unserem Altar in der Kirche sind in die Jahre gekommen. So wurde der Wunsch nach neuen Paramenten laut und das „Kreativteam“ hat sich über die Anschaffung eines neuen Paraments Gedanken gemacht – alle Paramente auf einmal (4) sind wegen der Kosten nicht möglich. Man einigte sich sehr schnell auf die Farbe „grün“, da dieses Parament die meiste Zeit im Kirchenjahr Verwendung findet. Wachstum, Leben, Beständigkeit, Führung und Begleitung, dies alles drückt diese Farbe aus. Eine Künstlerin hat den Entwurf gestaltet, eine Para-



Das neue Parament.



Der traditionelle Gottesdienst im Grünen.

mentenwerkstatt bei Stuttgart die Ausarbeitung durchgeführt, und seit dem Sonntag Trinitatis schmückt es nun den Altar. Es wurde durch Spenden finanziert und ist nun ganz bezahlt. So kann in nächster Zeit vielleicht ein zweites Parament in Angriff genommen werden.

Neben dem traditionellen Gottesdienst im Grünen am Zundelberg gehört nun das „Fest der Goldenen Konfirmation“ in den jährlichen Kalender, mit steigenden Zahlen an Jubilaren. Auch der jährliche Mitarbeiterabend zu Beginn des Jahres war gut besucht und ist eine feste Größe im Programm, als Dank an alle Mitarbeitenden, die nicht unerhebliche Zeit und Mühen für die Gemeinde aufbringen.

Zum ersten Mal fand eine Seniorenfreizeit im Herbst statt, eine Fahrt nach Freiberg in die neuen Bundesländer. Es war eine schöne und vor allem sehr harmonische Woche – mit dem Wunsch, dies zu wiederholen, also wieder eine Seniorenfreizeit im neuen Jahr anzubieten. Die Familienfreizeit in Saas-Balen im Januar, zum



Skifahren, ist schon gute Tradition und erfreut sich steigender Teilnehmerzahlen. Bei allem, was die Gemeinde bewegt und zu was sich Menschen in ihr treffen, geht es um die Grundlage des Evangeliums, für die Menschen – und das heißt den Einzelnen in den Blick zu bekommen und Möglichkeiten zum Treffen und Austausch zu schaffen, zum Austausch auch über die Aussagen des Evangeliums, um im Glauben wachsen zu können. Eine Gemeinde ist nie eine abstrakte Größe, sondern erhält ihr Gesicht und ihr Leben durch die Menschen, die mitmachen, sich dazu zählen und bereit sind, für sie Verantwortung zu übernehmen.

Jahresrückblick der Evangelischen Kirchengemeinde

Zu einem Höhepunkt im Jahr gehört immer das Gemeindefest. Im vergangenen Jahr war es ein „besonderer“ Höhepunkt, weil es ein besonderes Gemeindefest war. Zum ersten Mal in Spaichingen feierten die katholische und evangelische Gemeinde zusammen ein „Ökumenisches Gemeindefest“. „Gemeinsam unterwegs“ lautete das Motto, um deutlich zu machen, dass wir als Gemeinden immer unterwegs sind und für uns alle ein gemeinsamer Grund der Ausgangspunkt



Das erste Ökumenische Gemeindefest der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde war ein großer Erfolg.

für unser Arbeiten, aber auch Feiern und Beten ist: der Glaube an den einen, dreieinigen Gott. Es war ein gelungenes, Mut machendes Fest, das viele im Vorfeld geäußerten Befürchtungen und Ängste aus dem Weg räumte. Schon der Gottesdienst zu Beginn sprengte fast den Rahmen der Stadthalle, auch im Anschluss der gemeinsame Auftritt aller Spaichinger Chöre. Neben dem gemeinsamen Fest ein Novum in Spaichingen, das allen Spaß machte. Auch der „Ochs am Speiß“ war etwas Besonderes – es war ein mehr als gelungener Tag mit einem ansprechenden und vielfältigen Programm. Der Erlös, über 10000,- €, der sich sehen lassen kann, kommt der Ausgestaltung eines Andachtsraums im neuen „Hospiz am Dreifaltigkeitsberg“ zu Gute.



Im Gespräch

„Bei euch wird immer gebaut“, so hört man es ab und zu. Aber Gebäude müssen einfach in Stand gehalten werden! Beim Kindergarten stand eine grundlegende Wärmeisolierung und Dachsanierung an, die über mehrere Monate bis zum Sommer lief. Dagegen fast unbemerkt wurde eine dringende Reparatur am Dachfirst der Kirche Ende des Herbstes durchgeführt, bevor hier einzelne Firstziegel herunterfielen. Und auch an

unserem Gemeindehaus wird im nächsten Jahr eine größere Dachsanierung nötig, bevor es richtig hereinregnet, damit das Haus weiter eine Heimat für alle unsere Gruppen sein kann. Es ist immer wieder erschreckend, was hier an Mitteln nötig ist, um unseren Gebäudestand in Stand zu halten. Aber auch hier mag uns die Jahreslosung immer wieder den Weg weisen: dass unsere Gemeinde vor lauter Schreck eben nicht aufhört mit ihrer Arbeit, sondern aus dem Vertrauen, das aus dem Glauben erwächst, weiter arbeitet und weiter für das Evangelium in dieser Welt eintritt. Und sich den anstehenden Anforderungen stellt. Und dass dabei immer der Einzelne im Blick bleibt, die Menschen in Spaichingen – so dass uns alle die frohmachende Botschaft Jesu leitet und führt.

Pfarrer Johannes Thiemann

Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Kirchengemeinde

Trotz der nur eingeschränkten personellen Besetzung in diesem Bereich war die Kinder- und Jugendarbeit der Kirchengemeinde im vergangenen Jahr durchaus wieder aktiv und attraktiv.



Christbaumsammelaktion im Januar 2010.

Damit die Jugend so richtig in Schwung kommt, führen wir im Januar immer eine **Christbaumsammelaktion** durch. Dabei engagieren sich viele junge Leute und haben als Motivation neben sehr viel Spaß auch immer im Hinterkopf, möglichst einen guten Erlös für die eigene Jugendarbeit, aber auch für ein soziales Projekt zu erwirtschaften. Im Jahr 2010 konnten wir hier die Arbeit der Organisation Eirene unterstützen, bei der sich eine unserer früheren Mitarbeiterinnen engagiert hat, und zwar in einer Einrichtung in Nicaragua.

Der monatlich stattfindende **Kindergottesdienst** erfreute sich sowohl beim umtriebigen KiKi-Team – bestehend aus 8 Jugendlichen und der Diakonin – als auch bei den Kindern ab etwa 5 Jahren großer Beliebtheit und dieses Angebot mündet wie immer in die Auf-führung eines Krippenspiels am Heiligen Abend und die Gestaltung des Familiengottesdienstes.

Auch auf den **Konfirmandenunterricht** legt die Gemeindeleitung ihr besonderes Augenmerk. Begonnen wird hier mit den Kindern in Klasse 3, die jeweils im Frühsommer einen sechswöchigen Konfirmandenunterricht ge-

nießen können, der mit einem eindrucksvollen Tauferinnerungsgottesdienst mit Abendmahl endet.

In Klasse 7 und 8 wird dann weitergemacht, zunächst mit einem wöchentlichen Unterricht im 1. Jahr und dann mit 6 Konfirmandennachmittagen im 2. Jahr. Zusätzlich kommt jeder Konfirmandenjahrgang in den Genuss einer Eingangs- und dann einer Abschlussfreizeit.

In den **Jugendräumen im Martin-Luther-Haus** findet im Rahmen der Jugendarbeit jeden Freitag die **Pumuckel-Jungschar** statt. Kinder von 5-7 Jahren sind hier zu einem kurzweiligen Programm unter der Leitung von 3 Mitarbeiterinnen eingeladen. In dieser Kindergruppe konnten wir wöchentlich bis zu 20 Kinder begrüßen.

Ebenfalls am Freitag ist das **Jugendcafe Oase** geöffnet, das sich im Laufe des Jahres 2010 zu einem beliebten Treffpunkt von Jugendlichen ab etwa 13 Jahren gemausert hat. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter hat hier die Leitung. Bei angesagter Musik wird Billard gespielt, der Tischkicker kommt zum Einsatz, es wird gekocht und einfach gemütlich zusammen gehockt.

Anfang Mai hat sich die Jugend beim **Spaichinger Flohmarkt** mit einem Stand beteiligt und parallel dazu im Martin-Luther-Haus Kaffee und Kuchen angeboten. Der Erlös dieser Aktion kam der Sommerfreizeit zugute.



Familiengottesdienst an Heiligabend 2010.

Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Kirchengemeinde

Darüber hinaus hat sich die Gemeinde der **Freizeitarbeit** verschrieben. Obwohl die Vorbereitung und Durchführung einer solchen Maßnahme immer viel Zeit und auch Arbeitskraft bindet und immer nur gelingen kann, wenn viele Mitarbeitende bereit sind, sich einzubringen – die Verantwortlichen und alle, die einmal mit dabei waren sind der Überzeugung, dass sich dieser Aufwand lohnt.

So waren wir im Mai in ökumenischer Verbundenheit mit einer großen Gruppe beim **Ökumenischen Kirchentag in München**.

Das war für alle Beteiligten ein großes Erlebnis und hat uns gut auf das **1. Ökumenische Gemeindefest** im Oktober eingestimmt. Bei dieser einmaligen Veranstaltung war ja das **Angebot für Kinder und Jugendliche in der Alten Stadthalle** ein großartiger Erfolg!



Kinder- und Jugendprogramm beim ersten Ökumenischen Gemeindefest.

Außerdem konnte nach etlichen Jahren ohne ein solches Angebot endlich wieder einmal eine **Jugendfreizeit in Schweden** angeboten werden. Ein ehrenamtliches Team hat sich hier ins Zeug gelegt und für die Teilnehmenden ab 13 Jahren ein abenteuerliches Programm gestaltet, das alle, die dabei waren begeistert hat.

Die Freizeitarbeit ist zu einem wichtigen Bestandteil der Kinder- und Jugendarbeit geworden, und so sind wir froh, dass auch im Jahr 2011 hier wieder einige Angebote gemacht wer-



Jugendfreizeit in Schweden.

den können. Eine Kinderfreizeit an Pfingsten, die Fahrt zum Evangelischen Kirchentag in Dresden und eine Jugendfreizeit gleich zu Beginn der Sommerferien stehen hier auf dem Programm und werden von etlichen Mitarbeitenden vorangetrieben.

Darüberhinaus sind wir aber immer auch auf der Suche nach Menschen, die sich ehrenamtlich in diesem Bereich der Gemeindearbeit engagieren wollen. So wäre es sehr wünschenswert, wenn wir wieder eine Bubengangschar und eine Mädchengangschar anbieten könnten – diese Gruppen mussten wir im Jahr 2010 leider aufgeben, weil wir keine MitarbeiterInnen mehr hatten.

Gritli Lücking

10 Jahre ökumenische Kleiderkammer in Spaichingen

Sie helfen, indem sie Woche für Woche gut erhaltene Kleider annehmen, sortieren und verkaufen: die Frauen in der Kleiderkammer. Was vor 10 Jahren als ökumenische Initiative der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinde in Spaichingen begann, hat sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt.

Getragen wird der Erfolg von heute 27 Helferinnen unter der Ägide von Lieselotte Aicher. Gewürdigt wurde ihre Arbeit bei einer kleinen Feierstunde im Edith-Stein-Haus am 01. Dezember 2010. Der Posaunenchor umrahmte das Geburtstagsfest mit feierlichen Weisen und die Kirchengemeinden luden zu einem kleinen Imbiss am kalten Büffet.

Als Gäste waren all jene gekommen, die die Kleiderkammer in den letzten 10 Jahren unterstützten. Die Diakone Dr. Engelbert Paulus und Ede Lücking wirkten im Jahre 2000 als Initiatoren, die Kirchengemeinderäte plädierten für die Gründung der karitativen Einrichtung und die Helferinnen bewirkten mit ihrem unermüdlichen Einsatz viel Gutes in zweierlei Hinsicht. Sie verhalfen mit dem Verkauf der Kleider jenen mit geringem Einkommen zu guter Garderobe und konnten aus dem Erlös der Arbeit in den 10 Jahren des Bestehens der Kleiderkammer rund



Lilo Aicher bedankte sich bei ihrem Team.

35.000 Euro an andere soziale Projekte spenden.

Pfarrer Johannes Thiemann, der evangelische Stadtpfarrer, bezeichnete in seinem geistlichen Impuls den Einsatz der Mitarbeiterinnen als großartig und als herausragendes Beispiel diakonischen Handelns, das aus dem christlichen Glauben erwachse. Er bedankte sich zusammen mit Diakon Dr. Paulus sehr herzlich für die vorbildliche Arbeit der Frauen.

Die Leiterin, Lilo Aicher, hielt im Kreise ihrer Mitarbeiterinnen einen kleinen Rückblick. Unter anderem erinnerte sie an den

ersten Verkaufstag 2000, der recht enttäuschend verlaufen sei. Mutig habe man in der Folgezeit zusammen mit der damaligen Leiterin Sigrid Kaltenbach, die bis 2007 das Steuer in der Hand hielt, die Arbeit fortgesetzt und die Kleiderkammer rasant bekannt gemacht. Lilo Aicher bedankte sich bei ihrem Team, bei den Kirchengemeinden und bei den Kleiderspendern. Diese rief sie auf, auch künftig an die Einrichtung in der „Hofwies 2“ zu denken und mit Kleiderspenden dazu beizutragen, dass die Idee des Helfens weiterlebe.

Elke Wenzler



Von Anfang an dabei sind 11 Frauen, die beim 10-jährigen Geburtstag der Einrichtung mitfeiern konnten. Von links nach rechts: Lieselotte Aicher, Rosemarie Götz, Irmgard Wurst, Ursula Merkt, Ellen Paetsch, Monika Stäudinger, Marianna Ermler, Anita Schumacher. (Nicht abgebildet sind: Christel Jützler, Sybille Schempp und Sieglinde Tanase).

Humor im Heimatbrief

O schöne Erinnerung

S'Kätterle ischt neulich grad siebzig g'wese,
älle hond des könne in de Zeitung lese,
ma gratuliert, wünscht G'sundheit am laufende Band,
denn sie ischt no rüschting und guet beie'nand.

We on Brunnebutzer volle Kraft,
so hät se o Lebe lang gruppet und g'schafft,
hät nie on passende Ma sich g'nomme,
drum isches leider nit zun're Hochzeit komme.

S'Kätterle war trotzdem glücklich und z'friede,
on reachte Glaube ischt ihr stets bliebe,
do häts nix gebe, des hät ma g'seah,
drum ische wieder mol beim beichte g'wea.

Dr Pfarrer sait vorwurfsvoll noch dr Absolution:
„Was se beichtet hond, irritiert mich schon,
so Sünde geits leider, ma könnt verzweifle,
bei jüngere Leut, die sind we verteuflet,
aber in Ihrem Alter, ich bin ganz entsetzt,
het i so ebbes vermutet also wirklich z'letzt!“

„Hochwürden“ – sait s'Kätterle ganz lescheer,
„Des ischt doch alles scho vierzig Johr her,
ich beichts halt ällmol als gueter Chrischt,
weil's halt so o schöne Erinnerung ischt!“

Der oinzige Maa....

D'Hofener Buebe, do sind sich d'Leut im klare,
sind hit au nimme so brav, we mir früh'r ware,
mir hond domols g'folget und alles des dau,
wa dr Vater hät wölle, suscht gabs Radau.

Hit sträubet sich die Lausbuebe o weng,
und s'ischt ihne oft i de weite Haut z'eng,
jo, sie dond sogar ällbot laut protestiere,
kurz und guet, s'ischt it so oafach mit ,ne g'schiere.

Neulich hät s'Mäxle vum Vater oine g'fange,
s'ischt halt wieder mol um d'Hausufgabe gange,
vor lauter fernsehgucke häb er se vergesse,
drum häts nomohl pätscht und selle ischt g'sesse.

Er brellet we on Nußjaik und ischt voll Temperament,
schnurstracks in d'Kuche zu dr Mama g'rentt:
„Mama“, brellet'r „guck mol min Backe do a,
wenn mini Freund des sehed, no moß I mich jo schäme,
war des domols eigentlich dr oanzige Ma,
hetscht du it no on andere kriege könne?“

Arthur Knöpfle



Beginn der Städtepartnerschaft: Europa-Politik

Die Idee der Städtepartnerschaften in Europa begann nach dem Zweiten Weltkrieg. Nachdem das Verhältnis zwischen den Nachbarländern Frankreich und Deutschland seit Jahrhunderten geprägt war von Krieg und Tod, von Hass, Misstrauen und Vorurteilen, war – insbesondere nach dem Deutsch-Französischen Krieg und den beiden Weltkriegen – nach dem Ende des zweiten Weltkrieges endlich die Einsicht gereift, dass Europa in Frieden miteinander leben muss. Hierfür sollten regelmäßige Gespräche auf höchster politischer Ebene, aber auch Kontakte zwischen den Menschen, insbesondere der Jugend möglich werden.

Erste formale Voraussetzungen schufen einige französische und deutsche Bürgermeister, als sie 1951 in Genf den Rat der Gemeinden gründeten (heute Rat der Gemeinden und Regionen Europas RGRE mit über 100.000 Städten, Gemeinden und Regionen aus 37 Ländern). Erklärtes Ziel ist ein einiges und starkes Europa. Der RGRE vertritt gegenüber der Europapolitik die Interessen der Kommunen. Eine der zahlreichen Aufgaben dieses Spitzenverbandes ist die Förderung der Kontakte zwischen den Städten, Gemeinden und Regionen verschiedener Länder. So unterhält die deutsche Sektion des RGRE eine Datenbank der bestehenden Partnerschaften, gibt Empfehlun-

gen an partnerschaftswillige Kommunen aus und fördert den Kontakt unter anderem durch Zuschüsse für Begegnungen, insbesondere den Schüleraustausch.

Auf nationaler Ebene wurde die deutsch-französische Freundschaft durch den Elysée-Vertrag besiegelt, der am 22. Januar 1963 durch Bundeskanzler Konrad Adenauer und dem französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle unterzeichnet wurde. Der Vertrag verpflichtet beide Regierungen zu regelmäßigen Konsultationen in allen wichtigen Fragen der Außen-, Sicherheits-, Jugend- und Kulturpolitik. Am 5. Juli 1963 folgte das Gründungsabkommen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes, das sich den Kontakt der Jugend, insbesondere auf Schul- und Vereinsebene zur Aufgabe gemacht hat und ebenfalls den Schüleraustausch finanziell unterstützt. In der Folge kam es zu einer Vielzahl von Städtepartnerschaften, insbesondere zwischen französischen und baden-württembergischen Städten und Gemeinden.

Beginn der Städtepartnerschaft zwischen Spaichingen und Sallanches

Die Geschichte der Städtepartnerschaft zwischen Spaichingen und Sallanches beginnt im Sommer des Jahres 1969, als Bürgermeister Erwin Teufel und Stadtrat Wolfgang Honer mit ihren Ehefrauen auf Einladung des Sallancher

Bürgermeisters Marcel Gouttry nach Sallanches fuhren. Beide Bürgermeister waren gewillt, mit einer deutschen bzw. französischen Stadt eine Partnerschaft einzugehen, wie das auch vom Rat der Städte und Gemeinden Europas angeregt und gefördert wurde. Verschiedene Vorschläge von dieser Seite waren von Bürgermeister Erwin Teufel als unpassend verworfen worden. Aber Sallanches - das war von Gemeinderat Oskar Hagen bei einer privaten Fahrt dorthin bereits ausgekundschaftet worden - könnte in Frage kommen. Wie Gouttry später schreibt, war es nicht „Liebe auf den ersten Blick“, denn zu vieles war in der Geschichte, vor allem in den beiden



27. Mai 1970: Bürgermeister Erwin Teufel begrüßt unter reger Teilnahme der Bevölkerung die ersten Gäste aus Sallanches.

Spaichingen – Sallanches: 40 Jahre lebendige Partnerschaft



30. Mai 1970: Spaichinger und Sallancher Bürgermeister und Gemeinderäte bei der Partnerschaftsfeier im Kreuzsaal.

Weltkriegen geschehen, was das Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen belastete. Um für die kommenden Generationen ein friedvolles Miteinander, Verständnis und Toleranz möglich zu machen, sollten Begegnungen nicht nur auf

höchster Ebene, sondern zwischen den Menschen stattfinden. Denn, so Gouttry: „Wer sich kennt, schießt nicht aufeinander“. Nach dem Gegenbesuch der Sallancher in Spaichingen war man sich sicher: Man hatte den richtigen Partner gefunden!

Am 27. Mai 1970 war es soweit: Unter reger Anteilnahme der Spaichinger Bevölkerung wurde die Delegation aus Sallanches empfangen und nach der Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde am 30. Mai gemeinsam gefeiert. Vom 3. bis 6. Juli 1970 fuhr die Spaichinger Delegation aus Bürgermeister Teufel, dem Gemeinderat, der Stadtkapelle und der Blutspendergruppe

des DRK nach Sallanches. Auch dort begeisterten sich die Bürger für die Partnerschaft und feierten nach Unterzeichnung einer zweiten Urkunde mit den Spaichinger Gästen. Noch im selben Jahr fuhren die ersten Gruppen, Vereine

HOTEL MODERNE BRASSERIE de la POSTE G. MOREL - Propriétaire Tél. 111 - 74-SALLANCHES	
n° 9 et 11	
25 août 1970	
3 nuits à 35,00:	105,00
3 nuits à 30,00:	90,00
	195,00
-10% Spaichingen	19,50
	175,50
9 déjeuners	76,00
	251,50

Hotelrechnung mit „10% Spaichingen-Rabatt“; aufbewahrt von Regina Wenzler.



Beim Besuch in Sallanches ein spontaner Gruß des Bürgermeisters unter dem Scheibenwischer: „Bons souvenirs et amities a Spaichingen. Le Maire Gouttry“.

Spaichingen – Sallanches: 40 Jahre lebendige Partnerschaft

und Privatleute in die jeweils andere Partnerstadt, der erste Schüleraustausch fand 1971 statt.

Schüleraustausch

Ein wichtiges Instrument zur Verwirklichung des Partnerschaftsgedankens war von Anfang an der Schüleraustausch, der nicht nur das „Kennenlernen“ beabsichtigte, sondern auch Ansporn und Übung zum Erlernen der Sprache des anderen sein sollte. Denn das Wort „verstehen“ hat ja mehrere Bedeutungen – das des harmonischen Miteinanders und das der sinnvollen Verständigung. Auch die Möglichkeit, Vorurteile abzubauen, war damit gegeben, da so Unterschiede und Ähnlichkeiten selbst erlebt werden konnten. Im Zeitalter der Globalisierung scheinen die Unterschiede nicht mehr so groß zu sein, aber Anfang der 1970er Jahre und noch in den 1980er Jahren wurde manches im Land der Partnerstadt bestaunt – unter anderem die sehr unterschiedlichen Essgewohnheiten.

Anfang der 80er Jahre veröffentlichte der Heuberger Bote ein Interview mit französischen Austauschschülern. Fazit: Die Schule in Deutschland ist lockerer, die Straßen sind sauberer, das Essen ungewohnt und reichlich und der Lebensstandard in Deutschland höher als in Frankreich.

Florence, 15 Jahre: „In Deutschland geht es demokratischer zu. Viele Leute musizieren oder betreiben Sport. Bei uns ist dies nur den wenigen möglich, die genügend Geld dafür haben.“

Gilles, 15 Jahre: „Mir fiel besonders auf, dass es in Spaichingen sehr viele Einfamilienhäuser gibt. (...) Diese Land ist auch sauberer. In Spaichingen fegen sogar am Wochenende viele Leute das Trottoir.“

Annik, 17 Jahre: „Ich musste mich vor allem erst einmal an die deutsche Küche gewöhnen. Besonders die großen Mengen Kuchen, die hier oft gegessen werden, waren für mich ungewohnt.“



Französische Austauschschüler vor der Stadtpfarrkirche, 1980er-Jahre.

Robert, 16 Jahre: „Das deutsche Essen sättigt sehr. Hier isst man viel Schinken, wie überhaupt Wurst bei kaum einer Mahlzeit fehlt. Die Speisen sind stets reich an Kohlehydraten. In Frankreich lässt man sich mehr Zeit beim Essen.“

Den Unterricht an deutschen Schulen schätzen die Schüler sehr hoch ein. Zwar seien die Lehrer nicht so streng und die Schüler weniger diszipliniert, aber: „Ich bin der Meinung, die Deutschen sind fortschrittlicher, als wir. Sie sind intelligenter, weil sehr viele studieren und in den Schulen mehr gelehrt wird. (...) Die Deutschen Schüler sprechen sehr gut französisch. Sie lernen sehr viele Vokabeln und lesen Texte, die sie auch im Alltag in Frankreich verwenden können“, sagt Martha. Christoph, 14 Jahre glaubt, dass man länger in Deutschland bleiben müsste, um sich ein richtiges Bild von den Deutschen zu machen „Ich glaube nicht, dass die Spaichinger typische Deutsche sind. Sie sprechen diesen ausgefallenen Akzent und sind eher bäuerlich. Ich meine, Menschen in der Stadt sind sicher anders“.

Anfangs waren die Austauschschüler für 2 Wochen während der Ferien Gäste in einer Familie. Schon bald aber waren die Gastschüler während des Schuljahres in der Partnerstadt und nahmen am Unterricht teil. Außer den Aktivitäten mit der Gastfamilie gibt es immer ein gemeinsames Freizeit- und Kulturprogramm, bei dem Landschaft

Spaichingen – Sallanches: 40 Jahre lebendige Partnerschaft

und Städte in der Umgebung vorgestellt werden. In Spaichingen nahmen zunächst nur die Schüler des Gymnasiums am Schüleraustausch teil, seit einigen Jahren beteiligen sich auch Schüler der Realschule, da dort Französisch ab der 7. Klasse als Hauptfach angeboten wird. In den letzten 40 Jahren sind rund 2000 Spaichinger Schüler und Schülerinnen im Rahmen des Schüleraustausches (oder für Projekte, wie die Geologie-Exkursionen des Gymnasiums) in Sallanches gewesen. Freundschaften, die sich aus dem Schüleraustausch ergeben haben, bestehen zum Teil heute noch und haben auch die jeweiligen Gastfamilien freundschaftlich verbunden.

Vereinsbegegnungen

Die Vereine griffen die Partnerschaftsidee ebenfalls gerne auf. Die Vereinsvorstände knüpften sehr schnell Kontakte zu den entsprechenden Vereinen in der Partnerschaft und organisierten Begegnungen. Bei den Sportvereinen stand bei den Besuchen natürlich nicht nur die Geselligkeit im Vordergrund, sondern waren meist mit sportlichen Wettkämpfen verbunden. Fast alle Sportvereine mit ihren Abteilungen sind im Besitz von Medaillen, Urkunden und Pokalen, die in der Partnerstadt als Siegestrophäen oder einfach als Nachweis und Dank für die Teilnahme an einem Sportereignis in Empfang genommen wurden. Für die Musik treibenden Vereine stand dagegen immer ein gemeinsames Konzert auf dem Programm. Aber auch andere Vereine, wie zum Beispiel der Briefmarken- und Münzsammlerverein fand einen Partner, der Interesse an Kontakt und Begegnungen hatte. Die meisten Vereinsbegegnungen fanden in den ersten 10 bis 20 Jahren statt, als die Stimmung noch euphorisch und die Motivation groß war. Einzelne Vereinsbeziehungen kamen inzwischen allerdings auch zum Erliegen: Wie im ehrenamtlichen Bereich oft der Fall, steht und fällt das Engagement und die Ziel-



Der Katholische Kirchenchor vor der berühmten, von zeitgenössischen Künstlern gestalteten, Kirche in Plateau d'Assy.

Foto: Kurt Glückler

richtung mit bestimmten Personen, die sich besonders mit einer Idee identifizieren. Nachfolger der Vereinsvorstände der ersten Stunde gehören teilweise einer anderen Generation an, für die der Partnerschaftsgedanke nicht mehr die gleiche gesellschaftspolitische Wertigkeit hat, wie bei der Generation, die noch den letzten Krieg miterlebt hat. Möglicherweise waren Nachfolger der jeweils anderen Sprache nicht mächtig, wodurch das Interesse an einem Kontakt ebenfalls nachließ. Andere Vereine haben damit zu kämpfen, dass der Partnerverein nicht mehr aktiv ist. Dennoch hat der Kontakt zu den Partnervereinen noch bei vielen Vereinen Tradition, wie man bei den Jubiläumsfeierlichkeiten im Jahr 2010 erleben konnte! Und auch neue Partnerschaften sind entstanden, wie zum Beispiel die der Ortsgruppe Spaichingen des Schwäbischen Albvereins – hier wird natürlich gemeinsam gewandert!

Gastgeschenke

Gastgeschenke sind bei den gegenseitigen Besuchen obligatorisch. Bei offiziellen Besuchen der Bürgermeister und Gemeinderäte, insbesondere bei besonderen Anlässen wie Partnerschaftsjubiläen, werden große Geschenke für die Stadt und kleinere Geschenke für die Bürgermeister, Gemeinderäte und ihre Ehepartner und an die Personen gemacht, die sich für die Städte-

Spaichingen – Sallanches: 40 Jahre lebendige Partnerschaft



Sallancher Käse, Wurst und Brot auf dem Spaichinger Flohmarkt. Leider kommen die Händler seit einigen Jahren nicht mehr.

partnerschaft besonders engagieren. Die Geschenke haben meist den symbolischen Charakter der Dankbarkeit und Freude, können aber auch als materieller Ausgleich für die erwiesene Gastfreundschaft und die dafür aufgebrauchten Aufwendungen gelten. Für die offiziellen Gäste gab und gibt es aber auch kleine Willkommensgeschenke. So erhielten die Sallancher Besucher bei der ersten Begegnung im Mai 1970 anlässlich der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages Produkte der Fa. Hogri (für die Damen) und Zigarren und Getränke der Waldhornbrauerei (für die Herren). Bei den folgenden Begegnungen wurden immer wieder geistige und alkoholische Getränke, Parfum und Konfekt, Ziergeschirr, Bücher, Uhren und Stadtansichten von Spaichingen an die Bürgermeister, Gemeinderäte und deren Ehepartner verschenkt. Geschenke für die Stadtgemeinde fallen meist größer und

schwerer aus, was nicht selten logistische Lösungen erfordert. So erhielt die Stadt Sallanches im Jahr 2000 aus Spaichingen ein Sauter-Piano, im Jahr 2003 ein Häuschen mit Rutschbahn für einen Kinderspielplatz. Die Sallancher brachten dafür im Jahr 1995 einen Brunnen aus Granit mit und im Jahr 2000 durften die Spaichinger zwei Blumentröge aus Granit mit nach Hause nehmen. Kleiner, aber nicht weniger wertvoll waren die Musikinstrumente: drei Cornetts (2003) und ein B-Horn (2005), die Spaichingen den Sallanchern für deren Stadtkapelle überreichten, Spaichingen erhielt im Gegen-

zug einen geschmiedeten Wetterhahn, der heute das Gartenhaus des Obst- und Gartenbauvereins bei der Schlüsselwiese ziert.

Jubiläumsfeierlichkeiten und offizielle Begegnungen

Die ersten 10 Jahre der Städtepartnerschaft waren eine Erfolgsgeschichte, deren Jubiläum in



Sportlergruppe des Turnvereins zu Besuch in Sallanches während der Fasnet.

Spaichingen – Sallanches: 40 Jahre lebendige Partnerschaft

Spaichingen mit einem fünftägigen Fest gefeiert wurde. Eine eigens herausgegebene Festschrift informierte ausführlich in deutscher und französischer Sprache über die beiden Städte, die partnerschaftlichen Aktivitäten und natürlich das reichhaltige Festprogramm. Der Heuberger Bote gab eine mehrseitige Sonderbeilage heraus, die einzelne Aspekte des Festprogramms, aber auch der Partnerschaft beleuchtete.

Anlässlich des Jubiläums wurde auf dem Marktplatz die Partnerschaftsstele (Entwurf Roland Martin) enthüllt. Dabei wehte während der Ansprachen die am Tag vorher überreichte Ehrenfahne des Europarates. Der Antrag auf Verleihung dieser Auszeichnung für besondere Verdienste einer Gemeinde im Sinne des europäischen Gedankens war 1979 genehmigt worden, da sich Spaichingen – auch außerhalb der sehr aktiven Städtepartnerschaft - um Integration der in Spaichingen lebenden europäischen Ausländer bemühte. Bereits 1978 war Spaichingen und Sallanches die Ehrenmedaille der Europäischen Kulturstiftung verliehen worden. Der Spaichinger Stadtrat Paul Hauser und der Sallancher Beigeordnete Charles Zanone konnten in Paris die Medaille samt einer Urkunde vom französischen Botschafter in Deutschland entgegen nehmen.



40-jähriges Partnerschaftsjubiläum 2010: Hans Georg Schuhmacher erhält ein Symbol der partnerschaftlichen Verbundenheit aus den Händen des Sallancher Bürgermeisters Georges Morand.

Weitere Jahrtage wurden nach 25 Jahren (in Spaichingen), nach 30 Jahren (in Sallanches) und 2010 nach 40 Jahren (in Spaichingen) gemeinsam gefeiert.

Angelika Feldes



Spaichinger und Sallancher Gemeinderäte mit Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher (links) und Bürgermeister Georges Morand (rechts).

Fotos: Kurt Glückler

Aus der Geschichte des Liederkrantzes Spaichingen

Die Gründung der Gesangvereine im 19. Jahrhundert

Die Gründung von Vereinen ist eng verknüpft mit den gesellschaftlichen Veränderungen, die in der Folge der französischen Revolution und dem Beginn der Industrialisierung hervorgerufen wurden. In den Städten begann sich eine breite bürgerliche Schicht herauszubilden, die nach Selbst- und Mitbestimmung strebte, jedoch noch von der politischen Macht ausgeschlossen war. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ bedeutete neben der Befreiung von wirtschaftlichen Beschränkungen auch die Freiheit, sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschließen, um aus freiem Willen gleiche Interessen zu verfolgen. Dieses Bedürfnis schlug sich zunächst in der Gründung politisch unverdächtigter Lesegesellschaften, künstlerischer Zirkel und Liedertafeln nieder, die vor allem von den Männern der städtischen Oberschichten getragen wurden. Entsprechend dieser Vorbilder gründeten sich mit einigen Jahren Verzögerung in den Städten und Gemeinden ländlicher Regionen Gesang-, Turn- und Schützenvereine, die ebenfalls von der dortigen Mittel- und Oberschicht gegründet und betrieben wurden. In Spaichingen waren die ersten namentlich bekannten Sänger des Liederkrantzes ausschließlich Handwerker: Schlosser, Schneider, Bäcker, Dreher.

In den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts entstand in Deutschland, Österreich und der Schweiz eine Gründungswelle weltlicher

Chöre. Vorläufer dieser zunächst fast ausschließlich aus Männern bestehenden Gesangvereine mit dem Namen „Frohsinn“, „Harmonie“ oder „Liederkrantz“ waren die Singakademien und Liedertafeln in den Großstädten, wie zum Beispiel die Berliner „Liedertafel“ von Friedrich Zelter. Für die Entwicklung im südwestdeutschen Raum waren zunächst der Schweizer Musikpädagoge Hans Georg Nägeli und der Komponist Friedrich Silcher ausschlaggebend. Nägeli stellte seine Ideen und Kompositionen auf seinen zahlreichen Reisen vor und stieß auf breite Zustimmung. Dass 1824 in Stuttgart der erste deutsche „Liederkrantz“ gegründet wurde, dürfte auf seinen Einfluss zurückzuführen sein. Die entstehenden Gesangvereine hatten aus gesellschaftlicher Sicht vor allem die Aufgabe, das im Volk verankerte Liedgut einerseits zu retten und zu pflegen, es andererseits jedoch in eine kunstvolle und dem bürgerlichen Geschmack angepasste Form zu bringen und in der Zeit des Vormärz revolutionäre Tendenzen in der Bevölkerung zu kanalisieren: aus ihrer Sicht sollte sich das Volk nicht in der Politik, sondern im kunstvollen Liedvortrag und der harmonischen Gemeinschaft der Chorsänger zusammenfinden.

Der Spaichinger Liederkrantz wird gegründet

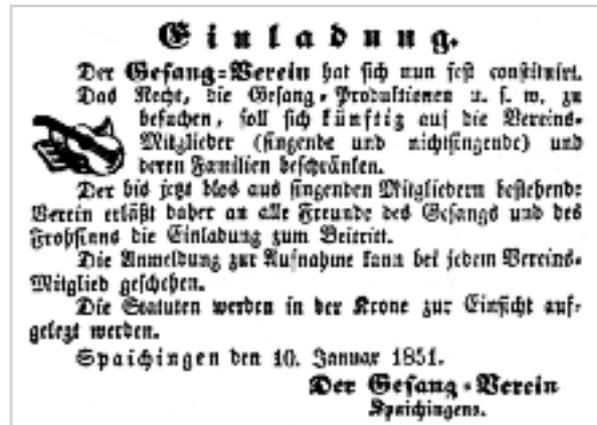
Die Sängerbewegung erreichte Spaichingen im Jahr 1835. Der Ruf kam von Rottweil und traf zunächst auf den katholischen Kirchenchor und seinen damaligen musikalischen Leiter, den Lehrer Norbert Wolf. In den Oberamtsstädten Tuttlingen und Rottweil bestanden bereits Gesangvereine, als man im Jahr 1835 nach dem Vorbild der aus Norddeutschland kommenden Sängerkreise in Rottweil ebenfalls ein Musikfest in



175 Jahre Liederkranz Spaichingen

Angriff nehmen wollte. Hierfür suchte man interessierte Sänger und Musiker und bat die Lehrer in der Region um Unterstützung. Josef Storr, der Organist der Rottweiler Hl. Kreuzkirche und Organisator des „Musikfestes am Oberen Neckar“, erhielt auf seinen Aufruf hin auch Anmeldungen aus Spaichingen. Norbert Wolf hatte für das Chorfest in Rottweil vermutlich einige der musikalisch und stimmlich herausragenden Sänger und Sängerinnen des Spaichinger Kirchenchores angesprochen und zum Mitmachen bewegen können. Das Musikfest in Rottweil fand am 27. August 1835 in der evangelischen Kirche - der ehemaligen Dominikanerkirche - statt. Offenbar hatten sich die Spaichinger Mitwirkenden in Rottweil als „Liederkranz“ präsentiert, denn ein solcher wird in einem Artikel in der Schwäbischen Chronik vom 28. August 1835 als teilnehmender Chor erwähnt. Leider existiert kein Gründungsprotokoll, das Auskunft über Tag und Ort und Teilnehmer der Gründungsversammlung geben könnte. Etwaige schriftlich abgefasste Statuten sind verschollen und wurden möglicherweise 1930 beim Brand des Vereinslokals „Engel“ zerstört.

Der Liederkranz wurde durch seine Konzerte in Spaichingen schnell beliebt und konnte rasch aktive und passive Mitglieder gewinnen. Nachdem der Chor 1835 in Rottweil mit rund acht Sängern gestartet war, wird 1860 von 28 Sängern und 51 Passiven berichtet, 1908 von 30 aktiven und 100 passiven Mitgliedern, 1911 von 47 akti-



Viele Jahre hielt man 1851 für das Gründungsjahr des Liederkranzes.

ven und 105 passiven Mitgliedern. In den 1920er Jahren nahmen die Mitgliederzahlen im Liederkranz weiterhin stark zu, vermutlich weil die Sängerbewegung in dieser Zeit neuen Aufschwung bekommen hatte. Die Möglichkeit, durch Omnibusse gemeinsam auch weiter gelegene Sängerkreise und befreundete Vereine zu besuchen und die bei der Bevölkerung sehr beliebten Konzerte und Fastnachtsveranstaltungen mögen hier motivierend gewirkt haben. So sind für folgende Jahre Mitgliederzahlen überliefert: 1921 - 67 aktive und 132 passive Mitglieder, 1923 - 73 aktive und 152 passive Mitglieder. Zuwachs erhielt der Liederkranz im Januar 1934 durch die zwangsweise Aufnahme der Gesangsabteilung des Arbeiterbildungsvereins. Die Gleichschaltung durch

das nationalsozialistische Regime zwang die bislang unabhängigen Gesangsvereine, sich der Reichsmusikkammer unterzuordnen. Bestehende Vereine wurden auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zusammengeschlossen, die Sängerkreise in Sängerkreisen organisiert, deren Vorsitzende zu Führern umbenannt - soweit sie überhaupt bleiben konnten - und hatten von nun an den Anordnungen der Reichsmusikkammer zu folgen.



Festkarte anlässlich des 12. Gausängerfestes vom 22. bis 24. Juli 1911 in Spaichingen.

175 Jahre Liederkranz Spaichingen



Am 23. und 24. Juli 1927 fand in Spaichingen das Gausängerfest statt.

Einen großen Aufschwung an Mitgliedern erlebte der Liederkranz nach dem zweiten Weltkrieg. 110 Sänger und 72 Sängerinnen nebst 120 passiven Mitgliedern im Jahr 1950 zeigen, wie groß das Bedürfnis war, in den entbehrungsreichen Jahren der Nachkriegszeit die unbeschwerte Geselligkeit im Verein zu genießen und die Gemeinsamkeit des anspruchsvollen Chorgesangs zu erleben. War der Liederkranz über 110 Jahre lang ein reiner Männerchor, so wurde der Liederkranz 1946 bei seiner Neugründung auch für Frauen geöffnet. Anfang der 1960er Jahre wird das Ausbleiben der Jugend beklagt. 1961 hatte der Spaichinger Lehrer Winfried Mattes einen Kinderchor gegründet, der 1962 in Jugendchor Spaichingen umbenannt wurde und mit 40 Jungen von 8 bis 18 Jahren ein reiner Knabenchor war. Der Chor war 1963 erstmals an der Gestaltung eines gemeinsamen Konzertabends mit dem Liederkranz beteiligt. Im Dezember 1964 beschlossen die beiden Chöre den Anschluss des Jugendchores an den Liederkranz, der nun um die jugendlichen Mitglieder reicher war und von dem man erhoffte, dass er den Nachwuchs für den Liederkranz

sichern könnte. Der Jugendchor war weiterhin in seinen Aktivitäten unabhängig, auch wenn es zahlreiche gemeinsame Auftritte mit dem Liederkranz gab. Der Chor war unter der Leitung von Winfried Mattes sehr aktiv, trat regelmäßig auf und unternahm Konzertreisen. In seiner Mitgliederstärke war er ziemlich konstant - immerhin hatte der Jugendchor 1985 45 aktive Sänger zwischen 10 und 24 Jahren.

Chorliteratur und Konzertprogramme im Laufe der Zeit

Mehrstimmige weltliche Chorliteratur gab es natürlich auch vor der Entstehung der Sängerbewegung. Außer den Motetten gab es die Opernchöre, die wie die geistlichen Chorwerke zunächst von den Kirchenchören bei entsprechenden weltlichen Anlässen aufgeführt wurden. Die Sängerbewegung galt zunächst nur den Männerchören, für die eigens vierstimmige Chorsätze komponiert und Volkslieder in vierstimmige Sätze gebracht wurden. Bekannteste Vertreter

175 Jahre Liederkranz Spaichingen

waren Friedrich Silcher, Hans Georg Nägeli, Conradin Kreutzer und Felix Mendelssohn-Bartholdy. Entsprechend wurden von den Gesangsvereinen Werke aus Opern und geistlichen Werken, vor allem aber vierstimmig gesetzte Lieder zeitgenössischer Komponisten aufgeführt. Gelegenheiten, das Einstudierte vorzutragen, waren Konzerte, gesellschaftliche Anlässe wie Einweihungsfeste oder patriotische Gedenktage und Sängertreffen. Die Chorliteratur ist ein Spiegel des Zeitgeistes und so ist es nicht verwunderlich, dass der Spaichinger Liederkranz 1848 anlässlich des Besuches des Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung, Professor Rheinwald das Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“ und „Wer soll der Deutschen Kaiser sein?“ zum Besten gab. Zu Beginn des 1870er-Krieges gab der Liederkranz ein Benefizkonzert zu Gunsten des Sanitätsvereins in der Hofener „Sonne“. Das vorgetragene Lied „Die Wacht am Rhein“ wurde so begeistert vom Publikum aufgenommen, dass es wiederholt werden musste. In den Annalen finden sich Lieder wie „Durch den Wald“, „Seemannstreue“, „Im Wald“, „Landknechtsleben“ und „Maienwonne“. Viele dieser Lieder wurden vermutlich einstudiert, um bei den zahlreichen Leistungssingen, an dem man teilnahm, in den Kategorien Erschwerter Volks- gesang und Einfacher beziehungsweise Erschwerter Kunstgesang einen guten Platz zu machen. Der Liederkranz war meist erfolgreich, errang in einer der Kategorien einen 1. Platz oder einen 1a-Platz und erhielt von Verbandsfunktionären und in der Presse beste Beurteilungen. Zu manchen Aufführungen fehlten die Frauenstimmen, für die dann – wie im Jahr 1927 bei einem Beethoven-Abend – kurzfristig ein gemischter Chor gebildet wurde. Ab 1933 bestimmte die Reichsmusikkammer, was gesungen wurde. Es ist anzunehmen, dass neben dem bisherigen Volksliedgut auch von den Nationalsozialisten propagierte Lieder ent-

sprechender Komponisten (z.B. Cesar Bresgen) aufzuführen waren. 1935 trägt der Liederkranz in Oberndorf beim 18. Kreisliederfest das Lied „Deutscher Maienruf“ vor und wird dafür im gehobenen Volksgesang mit sehr gut bewertet. Ein „gut“ erzielt man 1938 in Stuttgart mit dem Lied „Glaube an Deutschland“. Nach dem 2. Weltkrieg werden die Kriegsheimkehrer mit Liedern wie „Deutsches Heimatlied“ und „Mein Heimal“ begrüßt. Die von der französischen Militärregierung zunächst verbotenen Vereine wurden nach und nach neu gegründet. 1946 gründete sich der Liederkranz und öffnete sich allen „Personen beiderlei Geschlechts, soweit sie das 18. Lebensjahr überschritten haben und unbescholtenen Rufes sind.“ Dieser Umstand hatte natürlich auch Auswirkungen auf die Chorliteratur und die Konzertprogramme, auf denen nun Werke für Frauenchor und für gemischten Chor standen und der auch die Aufführung großer Werke wie die Schöpfung von J. Haydn (1954), das Requiem von G. Verdi (1955) oder der Camina Burana von C. Orff (1971) möglich machte. Zunehmend kamen nun Chorsätze barocker, klassischer und romantischer Komponisten zur Aufführung, zeitgenössische Vertonungen pathetischer Texte verschwanden nach und nach in den Notenschränken. Das hohe Niveau der Gesangsdarbietungen machte den Südwestfunk Tübingen auf den Liederkranz aufmerksam. Besonders in den 1950er Jahren wurden zahlreiche Rundfunkaufnahmen gemacht und auch gesendet. Im Laufe der 1970er und



Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ von Josef Haydn, 21.03.1954, Stadtpfarrkirche.



Messias-Aufführung 1960, anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Liederkranzes.

1980er Jahre wurden neben klassischen und romantischen Kompositionen schließlich auch Ausflüge in andere Genres möglich wie Musical, Gospel und Pop-Musik.

Geselliges und gesellschaftliches Leben

Nach anfänglichen Anlaufschwierigkeiten war der Liederkranz aus dem kulturellen Leben der Stadt bald nicht mehr wegzudenken. Neben den Pro-

ben scheint es bereits in den 1830er Jahren ein reges Vereinsleben gegeben zu haben, das monatliche Zusammenkünfte für aktive und passive Mitglieder in den verschiedenen Gastwirtschaften ebenso einschloss, wie die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Stadt. Zahlreiche Konzerte, in der Presse als „Produktionen“ angekündigt, wurden in den Sälen und Biergärten der hiesigen Gasthäuser abgehalten. Jährlich wiederkehrende Nikolaus-Christbaum-, und Silvesterfeiern waren eher für die Chorsänger und ihre Angehörigen, sowie die immer zahlreicher werdenden passiven Mitglieder gedacht. Auch gemeinsame, oft mehrtägige Ausflüge der Sänger waren spätestens seit 1911 ein wichtiger Teil der Geselligkeit und Kameradschaft im Verein. Die Fastnachtsbälle des Liederkranzes scheinen von Anfang an öffentlich gewesen zu sein und begeisterten die Gäste mit Theater- und Varietédarbietungen, später mit der Aufführung von Operetten und Singspielen. Es gab wohl kein wichtiges Ereignis in Spaichingen, bei dem nicht der Liederkranz gesungen hätte: Besuche von Abgeordneten, Abschied von Auswanderern und Auszug

von Soldaten, Geburtstage und Krönungsjubiläen des Württembergischen Königshauses, Einweihung von neuen Gebäuden und Institutionen, wie dem neuen Bahnhof 1869 oder dem Gewerbemuseum 1876 waren nur einige heraus gegriffene Höhepunkte im 19. Jahrhundert. Selbstverständlich waren auch Auftritte bei den Feierlichkeiten anderer Spaichinger Vereine, wie zum Beispiel die Fahnenweihe des Turnvereins. Freundschaften mit anderen Vereinen wurden gern geschlossen und sorgfältig gepflegt, insbesonde-

175 Jahre Liederkranz Spaichingen

re mit anderen Musik treibenden Vereinen, wie der Stadtkapelle (anfangs genannt „Blechmusik“). Gerade in den ersten Jahren, als der Leiter des Kirchenchores gleichzeitig der Dirigent des Liederkranzes war, wurden gemeinsame Konzerte mit dem Kirchenchor gegeben, zur Cäcilienfeier des Kirchenchores war auch der Liederkranz eingeladen. Für zahlreiche Gesangsvereine, die in der Umgebung gegründet wurden, übernahm der Liederkranz Patenschaften, fuhr meist geschlossen zu deren Fahnenweihen, wobei oft als Geschenk ein Fahnenband mitgebracht wurde. Hier entstanden Freundschaften, die über Jahrzehnte hinweg gepflegt wurden und man sich zu gemeinsamen Liederfesten oder zum Wetsingen traf. Mehrfach war der Liederkranz Spaichingen Gastgeber für Sängereisen, so beim 5. Gausängerfest im Jahr 1892, an dem 18 Vereine teilnahmen, 1911 beim 12. Gausängerfest und 1927 beim 16. Gausängerfest, bei dem 70 Vereine teilnahmen. Hierfür ließ der Möbelfabrikant Gustav Bühler extra seine Holzlagerhalle an der Karlstraße ausräumen, da die vor-

handenen Säle samt der 1902 erbauten Turnhalle nicht ausreichten. Der organisatorische und logistische Aufwand muss enorm gewesen sein. Hier war sicher die ganze Bevölkerung gefragt und in die Vorbereitung und Durchführung eingebunden. Erst 1971 wurde wieder ein Gausängerfest dieser Größe in Spaichingen ausgerichtet. Ganze 80 Vereine traten damals auf. Zu den Vereinen der Region kamen auch Freundschaften und Beziehungen zu ausländischen Vereinen, die sich seit den 1970er Jahren entwickelten. Aus Rumänien



Festumzug anlässlich des 100-jährigen Jubiläums im Jahr 1951.

175 Jahre Liederkranz Spaichingen

stammende Spaichinger Donauschwaben engagierten sich im Liederkranz und stellten einen Kontakt zum Jon Vidu Chor in Lugosch her, der 1971 anlässlich des 24. Gauchorfestes in Spaichingen eingeladen wurde. Noch im gleichen Jahr reiste der Liederkranz mit 120 Sängern und Sängerinnen für eine Konzertreise nach Rumänien. Der Kontakt bestand noch lange Jahre, ist aber heute zum Erliegen gekommen. Ein weiterer freundschaftlicher Kontakt ergab sich durch die 1970 begründete Städtepartnerschaft zwischen Spaichingen und der französischen Stadt Sallanches. Zahlreiche Besuche und Gegenbesuche der Chöre Choral de Joie, später dem Choral Resonance und dem Liederkranz begründeten private Freundschaften und Kontakte.

Proben- und Vereinslokale im Laufe der Zeit

Ein Chor braucht einen Raum, in dem sich zahlreiche Menschen versammeln können, um ungestört Lieder einzustudieren, aber auch die Geselligkeit zu pflegen. Nicht umsonst nennt man diesen Raum heute noch „Probelokal“ – denn viele Jahrzehnte lang verfügten nur die Gastwirtschaften über die geeigneten größeren Räumlichkeiten. Auch heute noch ist es eher die Ausnahme, dass ein Chor einen eigenen Raum nur für sich hat, dort sein Noten- und Vereinsarchiv unterbringen kann, sogar über eine Küche verfügt, die es möglich macht, dass man auch Ver-



Sängerreise des Liederkranzes auf das Wildkirchle im Appenzeller Land, August 1911.

sammlungen und Vereinsfeiern in den eigenen Räumen abhalten kann, wie das der Liederkranz Spaichingen heute kann. Das war nicht immer so. Zu Zeiten der Vereinsgründung im Jahr 1835 wurde wohl das Schulzimmer des Lehrers im 2. Stock des alten Rathauses an der Angerstraße benutzt. Als der Chor - und vermutlich auch der Wunsch nach einem anschließenden Umtrunk - immer größer wurde, ging man dazu über, in den verschiedenen Spaichinger Gasthäusern zu proben. Mit dem Alter des Chores wuchsen die Noten- und Archivalienbestände und weiteres Vereinseigentum in Form von Fahnen, Urkunden, Medaillen und Pokalen. Es wurde notwendig, auch dafür einen Platz und damit ein ständiges Vereinslokal zu finden. In den 1850er Jahren scheint dies das Gasthaus „Zur Krone“ gewesen zu sein, da dort die Vereinsstatuten zu Einsicht auslagen, wie in einer Zeitungsanzeige angekündigt wird. In den 1870er Jahren wird als Vereinslokal das „Rössle“ genannt. 1901 wird berich-



Ausschnitt eines Reiseprogramms von 1907.

175 Jahre Liederkrantz Spaichingen

tet, das neue Vereinslokal sei der „Engel“. Dies war es wohl über viele Jahre, denn als das Gasthaus 1930 brannte, sind bei diesem Unglück die meisten der dort gelagerten Noten, Protokolle und weiteres Vereinseigentum zerstört worden. Leider gibt es keinen Hinweis, wohin man dann die Proben verlegte. Nach dem Zweiten Weltkrieg scheint man sowohl im Schulhaus in der Bahnhofstraße als auch im Gasthaus Engel geprobt zu haben. Der Chor hatte zu dieser Zeit so viele Mitglieder, dass man die Proben ab 1952 im Saal des Gewerbemuseums abhielt, als Vereinslokal behielt man den „Engel“. Als 1986 die neue Stadthalle fertig gestellt war, konnte der Liederkrantz dort einen Vortragsraum mit separatem Eingang beziehen. Der Raum, der nur für Proben, jedoch nicht für gesellige Anlässe genutzt werden konnte, bot eigentlich keinen ausreichenden Platz und musste zudem mit anderen Nutzern geteilt werden. Es bestand also seit vielen Jahren bereits der Wunsch nach anderen Räumlichkeiten.

Dass die Suche des Liederkrantzes nach einem geeigneten Probelokal doch nicht zu einer unendlichen Geschichte wurde, verdanken die Sängerinnen und Sänger zwei Umständen: zum einen der Bereitschaft des Landkreises, in Spaichingen eine neue Berufsschule zu bauen, zum anderen Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher und den Spaichinger Gemeinderäten, die ein Einsehen gegenüber den Nöten des Liederkrantzes hatten. Dem Liederkrantz wurde in einem an der Höhenstraße in Hofen gelegenen Gebäude der ehemaligen Berufsschule ein Raum zur Verfügung gestellt, der nun 50 Sängerinnen und Sängern genügend Platz bietet und außerdem noch zu drei kleineren Nebenräumen Zugang hat. Natürlich waren Renovierungsarbeiten nötig, die aber gerne geleistet wurden. In zwei dieser Räume konnte das Archiv untergebracht werden, im dritten wurde eine Küche installiert. Der Umzug gestaltete sich nicht einfach. Das Archiv musste von mehreren Orten abgeholt und neu geordnet werden. Am schwierigsten war es, den Flügel vom ersten Stock in der Stadthalle auf einen Lastwagen zu laden. Der Zimmermann und



War viele Jahre Vereinslokal des Liederkrantzes: Das Gasthaus Engel. (Postkarte von 1937)

Liederkrantzänger Rudolf Grimm baute ein Gerüst mit Flaschenzug in das enge Treppenhaus. Die Aktion gelang und der Flügel konnte verladen werden. Die Freude bei den Sängerinnen und Sängern des Liederkrantzes war groß, als im Juni 2006 die erste Probe im hellen, freundlichen Probelokal abgehalten werden konnte. Der Liederkrantz ist zusammen mit der Stadtkapelle, dem Darowaer Chor, der Primtalmusikschule und der Boxabteilung des Sportvereins in dem ehemaligen Berufschulgebäude untergebracht. Seit der offiziellen Einweihung im Juni 2010 trägt das Gebäude nun den Namen „Haus der Musik“.

Angelika Feldes

Quellen:

Verschiedene Jubiläumsschriften des Liederkrantzes

Diverse Artikel bei Wikipedia / Internet

Notenbestand des Liederkrantzes
Im Absatz „Proben- und Vereinslokale“ stammt der Teil, der sich auf das neue Probelokal bezieht, von Armin Keilbach.

Frau ohne Beruf?

Neulich bi i mol uf'em Rothaus g'wea,
im Bürgerbüro – det hon i o Fraule g'seah,
alt und g'az vrknitteret und verschaffet,
vu ällene Seite hät ma uf se gaffet.

Sie brieht – hät se g'sait – on neue Pass,
älle stutzed. d'Auge wered oim fast nass,
ja wurd die womöglich no verreise wölle?
So verschaffet isch'se, ma könnt fast brelle!

„Oh nei“ – sait die Frau – „um Gottes Wille,
aber ich soll on neue Antrag ausfülle,
mini Kind und Enkl bestandet druf!“
„So, so – ja was hond se denn für'n Beruf?“

Die Frau hät könne ko Antwort gebe,
sie sait – si häb no nie g'schaffet im Lebe
häb sechs Kiid g'het und jetzt acht Enkl,
die gend're d'schaffet, seied alles Schlenkl.

Also schreibt se na, so hät'ses g'lese,
„Ich bin zeitlebens ganz ohne Beruf g'wese!
hon blos on Haushalt g'het mit sinne und sorge,
des war halt mi Ar'bet vum frühe morg.“

„Sie sei blos do g'si für die Oagene, bis in d'Nacht.“
Doch des wurd im Rothaus als berufslos betracht.
Jetzt frog ich Euch alle ihr liebe Leut,
ob's on schwerere Beruf eigentlich no geit?

Sie war die Köchin vu tolle Lieblingspeise,
Packesel und Reiseleiter bei ällene Reise,
sie ischt Chirurigin, wenn on Dorn im Finger ischt
und Schiedsrichter bei Streitfäll und andere Zwischt.

Sie war Färber bei alte Mäntl und Decke,
Finanzexperte, wenn alle sich hond müsse strecke.
War lebendiger Lexikon, sie sott jo bekanntlich
alles wisse,
und Flickfrau, wenn se hond ihre Strümpf verrisse.

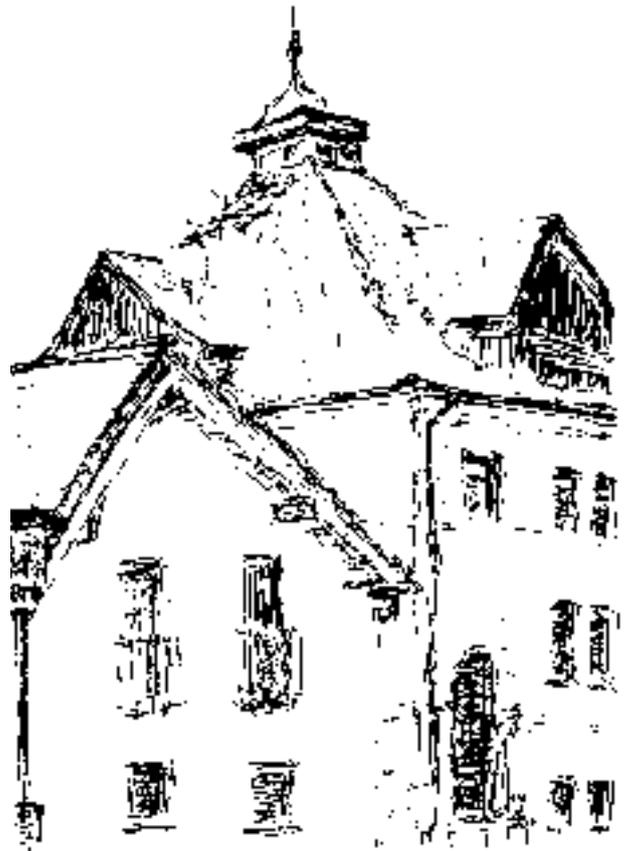
Als Waschfrau hät's ko Bessere gebe,
als Krankeschwester rettet se oftmols Lebe,
sie war Gärtnerin, Konditorin und täglich Friseur,
verhindert als Pupp doktor so manches Mallhör.

Hät fast we on Schriener Holz säge könne,
als Waldarbeiter im Wald rum renne,
nit mit dr Axt, nei, mit're Kräutertasch
und duet des, was se findet druf na in a Flasch,

Und war se mol müd, dät am liebste brelle,
hät se gottig no müsse Märchen verzelle,
fast we's die Profis im Fernsehe hit mached,
wichtig ischt, sind alle no z'friede und lached.

Euch falled sicher no o paar andre Berufs-Titel ei,
was d'Hausfraue so schaffed im Lebe, s'ka it anders sei,
dr liebe Gott hät's so wölle, d'Fraue mit Sege erschuf,
und des nennt die Welt heut glatt: Ohne Beruf!!

Arthur Knöpfle





Chronik 2010

JANUAR

- 01.01. Mit einem gigantischen Feuerwerk begrüßen die Spaichinger das Neue Jahr.
- 06.01. Dreikönigstreffen der Albvereiner des Heuberg-Baar-Gau auf dem Dreifaltigkeitsberg.
Traditionelles Häsabstauben der Narrenzunft im „Rössle“.
Großtauschtag des Briefmarken- und Münzensammlerverein Spaichingen/Heuberg in der Stadthalle.
64 Kinder und Jugendliche waren als Sternsinger unterwegs.
- 08.01. Jahreshauptversammlung des Kath. Kirchenchores.
- 09.01. Die Evangelische Jugend sammelt die Christbäume ein zugunsten eines Projekts in Nicaragua.
- 10.01. Neujahrsempfang der Stadt Spaichingen in der Stadthalle.
- 15.01. Wagenbauerfest in der Alten Turnhalle.
- 18.01. Traditionelle Bergsitzung des Gemeinderats auf dem Dreifaltigkeitsberg.
- 19.01. Hauptversammlung der Vogelfreunde.
- 22.01. Hauptversammlung der Stadtkapelle.
Hauptversammlung des Bollerwagen-Freizeitvereins.
Hauptversammlung des Sportverein Spaichingen.
- 23.01. Nachtumzug der Funkenhexen.

FEBRUAR

- 01.02. Hauptversammlung der Hundefreunde.
- 03.02. Seniorenfasnet im Edith-Stein-Haus unter dem Motto „Senioren festen froh und lachen, sich selbst damit ne Freude machen“.
- 06.02. Die Redoute in der Stadthalle bietet wieder ein Fasnets-Feuerwerk.
- 09.02. Ein Volltreffer war wieder die Frauenfasnet im Edith-Stein-Haus.

Chronik 2010

- 10.02. Brechend voll war der Kreuzsaal. Die Kolpingsfasnet war wieder ein super Knüller.
- 11.02. Schmutziger Donnerstag: Die Narren befreien die Schüler und ziehen zum anschließenden Deichelbohren auf den Marktplatz. Am Abend wird der Schultes abgesetzt und die Räte tragen den Narrenbaum beim Bahnhofsjuck auf den Marktplatz.
- 12.02. Rupert-Mayer-Schule zieht auf Safari zu den wilden Tieren Afrikas.
- 13.02. Ein „Kracher“ war die Fasnet des Sportvereins.
- 14.02. Tausende säumen die Straßen beim großen Spaichinger Fasnetumzug.
- 15.02. Der Zirkus Emilio des TV hat wieder eine volle Manege in der Stadthalle.
- 16.02. Über 400 Kinder begleiten die Narrenräte beim Kinderumzug und ziehen anschließend in die Stadthalle zum Fasnetball des RVS.
- 20.02. Eröffnung der Kunstaustellung des Schwenninger Designers, Malers und Grafikers Horst Leber im Gewerbemuseum.
- Hauptversammlung des Schwäbischen Albvereins.
- 21.02. Hunderte Fackelträger tragen ihre Fackeln traditionsgemäß vom Dreifaltigkeitsberg zum Fackelhaufen oberhalb der Bleiche.
- 26.02. Hauptversammlung der Gartenfreunde.
- Hauptversammlung des Liederkranz.
- Hauptversammlung der Schützengesellschaft.
- 28.02. Aleksandar und Milica Nadj feiern Diamantene Hochzeit.

M Ä R Z

- 11.03. Bei der Jugendsportlerehrung in der Aula des Gymnasiums konnte Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher 119 Jugendliche auszeichnen.
- 12.03. Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.
- Hauptversammlung des DRK.
- 13.03. Mit dem Lustspiel „Die Gedächtnislücke“ begeistert die Theatergruppe wieder an 4 Abenden.
- Hauptversammlung des Vereins „Menschen für Tiere“.
- Jahreshauptversammlung der DLRG.

Chronik 2010

- 19.03. Hauptversammlung des Kleintierzuchtvereins.
- 20.03. Norbert Kotscharnik erhält durch Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher die Landesehrennadel für besondere ehrenamtliche Verdienste.
- Generalversammlung der Kolpingsfamilie.
- Hauptversammlung der Funkenhexen.
- 21.03. 25 Aussteller informieren bei den 3. Energietagen in der Stadthalle.
- Frühlingsmarkt mit verkaufsoffenem Sonntag.
- 27.03. Hauptversammlung des Motor-Sport-Clubs.
- 29.03. Hauptversammlung des FDP-Ortsverbandes.

A P R I L

- 04.04. Zahlreiche Gläubige besuchen die Ostergottesdienste in den Kirchen.
- 16.04. Hauptversammlung des Obst- und Gartenbauvereins.
- 17.04. Jahresversammlung der Sozialstation Spaichingen-Heuberg.
- 18.04. 80 Kinder empfangen von Pfarrer Roland Maurer die Erste Heilige Kommunion.
- 19.04. Hauptversammlung des Fußball-Klubs.
- 22.04. Hauptversammlung der Primital-Teufel.
- 23.04. Generalversammlung des Schneeschuhvereins.
- 24.04. Meterweise Bier und reichlich kulinarische Genüsse beim 11. Spaichinger Bierfest der Stadtkapelle.
- 25.04. 11 Jugendliche feiern Konfirmation in der Evangelischen Kirche.
- 27.04. Hauptversammlung des Schachrings.
- Hauptversammlung der CDU. Heinrich Lechler wird für 60 Jahre Mitgliedschaft geehrt.

Chronik 2010

M A I

- 01.05. Maiandacht des Obst- und Gartenbauvereins an der Marienkapelle.
- 02.05. 10. Benefiz-Sportgala im Stadion Unterbach zugunsten der Kinderkrebs-Nachsorgeklinik Tannheim.
- 04.05. Hauptversammlung der Drachenflieger.
- 07.05. Hauptversammlung der Narrenzunft.
Comedy-Kabarett-Abend mit Stephan Bauer im Gymnasium.
- 08.05. 37. Flohmarkt auf dem Marktplatz und in der Sallancher Straße.
- 12.05. Erna und Ludwig Anton Schmid feiern Eiserne Hochzeit.
- 13.05. 40-jähriges Bestehen der Partnerschaft mit der Stadt Sallanches.
- 14.05. Hauptversammlung der Jagdhornbläser.
- 21.05. Hauptversammlung des Gewerbevereins.
- 22.05. Die Sanierung der Treppen auf den Dreifaltigkeitsberg geht weiter.
Die Freibadsaison wird eröffnet.
- 28.05. Mitgliederversammlung des Tischtennisclubs.
Mitgliederversammlung der Bächleshupfer.
- 29.05. 3. Bergrennen des Schneeschuh- und Radfahrvereins.

J U N I

- 02.06. Die Engel-Apotheke feiert ihr 50-jähriges Bestehen.
- 05.06. Wolfgang Honer, Ehrenringträger der Stadt stirbt im Alter von 81 Jahren.
Die Sanierung der Treppen auf den Dreifaltigkeitsberg kann vorzeitig beendet werden.
- 07.06. Bürgerversammlung in der Stadthalle.
- 12.06. Josef Öhl, Träger des Bundesverdienstkreuzes stirbt im Alter von fast 90 Jahren.

Chronik 2010

- 12.06. Goldene Konfirmation in der Evangelischen Kirchengemeinde.
- 17.06. Die Stadtkapelle begeistert auf der Landesgartenschau in Villingen-Schwenningen.
- 18.06. Hauptversammlung des Radfahrvereins.
- 20.06. Erwin Honer Claretinerpater in Wien und gebürtiger Spaichinger feiert auf dem Dreifaltigkeitsberg sein 40-jähriges Priesterjubiläum.
- Ebenfalls 40-jähriges Priesterjubiläum feiert Pater Hugo Beck vom Dreifaltigkeitsberg.
- Das „Haus der Musik“ in der ehemaligen Berufsschule wird eröffnet.
- 23.06. Jugendliche erhalten die Firmung in der Stadtpfarrkirche.
- 26.06. 40 Jahre Partnerschaft Spaichingen-Sallanches.
- Zahlreiche Besucher beim 2. Postplatzfest.
- 27.06. Die Katholische Kirchengemeinde feiert Kirchenpatrozinium St. Peter und Paul.

JULI

- 04.07. Männertag auf dem Dreifaltigkeitsberg mit Bischof Dr. Gebhard Fürst.
- 09.07. Direktor Rainer Eyrich wurde nach 35 Jahren am Gymnasium in den Ruhestand verabschiedet.
- 10.07. Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher begrüßt die 30.000ste Besucherin des Freibades.
- Helmut und Ella Merkt feiern Diamantene Hochzeit.
- 12.07. 22. Internationales Junioren-Fußball-Kleinfeldturnier mit Zeltlager im Stadion.
- 18.07. Gartenfest der Kolpingfamilie im und ums Edith-Stein-Haus.
- 20.07. Hauptversammlung der Freien Wähler im Engel.
- 22.07. 60.000ste Besucherin im Freibad.
- Heinz und Gertrud Huschenbett feiern Goldene Hochzeit.
- 23.07. Die Stadtbücherei zieht um in den ehemaligen Plus-Markt unter dem Rathaus.
- 26.07. Die Jahrgänge 1960, 1950, 1940, 1930 und 1920 feiern das 137. Heimatfest.
- 28.07. Studiendirektor Michael Lamberty ist neuer Schulleiter am Gymnasium.

Chronik 2010

AUGUST

- 04.08. Der Förderverein „Spaichinger Stadtkünstler e. V.“ ist gegründet.
- 13.08. Am Busbahnhof wird die neue elektronische und fernüberwachbare Anzeigentafel in Betrieb genommen.
- 27.08. Nach mehreren Monaten Bauzeit ist die Hauptstraße wieder freigegeben. Mit einem zünftigen Fest und Freibier wird mit mehreren hundert Bürgern gefeiert.
- 30.08. 43. Michelfeldturnier mit 24 Mannschaften.

SEPTEMBER

- 03.09. Ministerpräsident Stefan Mappus machte auf seiner Sommertour Halt in Spaichingen und trägt sich in das Goldene Buch der Stadt ein.
- 05.09. Traditionelles Waldfest des Schwäbischen Albvereins auf dem Tanzplatz.
- 07.09. Bürgermeister Schuhmacher zeichnet 15 Blutspender aus.
- 09.09. Emma und Paul Hajdu feiern Diamantene Hochzeit.
- 11.09. Heimatortstreffen der HOG Darowa.
- 12.09. Edelweissfest der Bergsteigergruppe.
- 16.09. Bürgermeister Schuhmacher begrüßt den 75.000 Badegast im Freibad.
- 17.09. 12. OP-Forum in der Stadthalle.
- 18.09. Tag der Begegnung im Altenzentrum St. Josef.
- 19.09. Herbstfest des Obst- und Gartenbauvereins im Vereinsgarten.
- 24.09. Fliegerfest der Segelfluggruppe im Fliegerheim.
- 25.09. Liederkranz feiert 175-jähriges Jubiläum.

Chronik 2010

OKTOBER

- 02.10. 3. Weinfest der Kolpingsfamilie in der Alten Turnhalle.
Ausstellungseröffnung „Viermalig“ von 4 Spaichinger Künstlerinnen im Gewerbemuseum.
- 10.10. „Gemeinsam unterwegs“ heißt das Motto des 1. Ökumenischen Gemeindefestes in der Stadthalle.
- 15.10. Kabarett im Gymnasium. Olga Lomenko „Erotische Klimazonen“.
- 16.10. Jubiläumskonzert des Liederkranz in der Stadthalle.
- 20.10. 11 neue Ministranten machen Dienst in der Kirchengemeinde St. Peter und Paul.
- 24.10. Claretfest auf dem Dreifaltigkeitsberg.

NOVEMBER

- 04.11. Christel und Johann Freihaut feiern Goldene Hochzeit.
- 05.11. 314 Menschen spenden Blut beim DRK in der Stadthalle.
- 07.11. Trotz Regen kommen wieder Tausende zum Martinimarkt.
Große Vogelausstellung in der Alten Turnhalle.
- 09.11. Der diesjährige Solidaritätsmarsch stand unter dem Motto „Es ist Krieg – entrüstet Euch“.
- 10.11. Jahreshauptversammlung der Jungen Union.
- 11.11. Hunderte Kinder bestaunen das Martinsspiel auf der Angerstraße.
Unter dem Jubel der Spaichinger Narren wird das neue Prinzenpaar bekanntgegeben: Prinzessin Kerstin I. von der Primquelle (Kerstin Zimmerer) und Prinz Markus I. von Reim und Gesang (Markus Zimmerer).
- 13.11. 5. Teuflische Krawalla Nacht in der Stadthalle.
- 16.11. Walter Weiß erhält von Bischof Dr. Gebhard Fürst die Martinusmedaille.
Jahreshauptversammlung des Heimatvereins.
- 19.11. Bruder Oskar Hettinger CMF vom Dreifaltigkeitsberg ist seit 60 Jahren Mitglied der Claretiner Ordensgemeinschaft.

Chronik 2010

20.11. Bildhauer Manfred Homann hat die beschädigte Bernadette-Figur restauriert und zur Lourdes-Grotte auf dem Friedhof zurückgebracht.

Als eine strahlende Soirée Francaise hat die Stadtkapelle ihr diesjähriges Herbstkonzert gestaltet.

49. Hauptversammlung des Jugendchors.

30.11. Eröffnung der Weihnachtsausstellung „Winterzauber“ im Gewerbemuseum.

DEZEMBER

01.12. Die Spaichinger Kleiderkammer existiert seit 10 Jahren.

03.-05.12. Der Spaichinger Weihnachtsmarkt – ein starker Besuchermagnet.

07.12. Erste Stadtkunstversteigerung ist ein voller Erfolg.

11.12. Kolping-Gedenktag im Edith-Stein-Haus.

14.12. Der Kulturarbeitskreis stellt das Programm für 2011 vor.

19.12. Der 2. Adventsmarkt auf dem Dreifaltigkeitsberg zieht wieder zahlreiche Besucher an.

24.12. Eine Bläsergruppe der Stadtkapelle erfreut mit Weihnachtsliedern vom Turm der Stadtpfarrkirche.

Ursula Kollmar und Theresia Unterberger

Dank für Spenden

Wir danken den Personen, die die Herausgabe des Heimatbriefes 2010 mit einer Spende unterstützt haben.

Adomeit Agathe, Trossingen
Ascher Gretel, Addison, USA
Bauer Hildegard, Villingen-Schwenningen
Bauser Elke, Empfingen
Böhler Dieter und Martha, Bönningheim
Brambrink Irmgard, Ottobeuren
Braun Bernd, Sindelfingen
Braun Klaus, Gütersloh
Braun Martha, Leigh-on-Sea, England
Brenner Magda, Chicago, USA
Brockmann Gabriele, Spaichingen
Brüggemann Karin, Rheinfelden
Bühler Hermann, Sydney, Australien
Bühler Kurt und Helene, Trossingen
Büss Christoph und Elsbeth, Basel
Deh Ingeborg, Goslar
Doppelbauer Walter und Ingrid, Gilching
Fortenbacher Edgar, Amstetten
Fortenbacher Ingeborg, Gosheim
Gaibler Martha, Untermarchtal
Geiger Karl-Heinz, Hambrücken
Grimm Helmut und Marianne, Bruchsal
Gutmann Helga, Raleigh, USA
Häbe Margot, Leonberg
Hagen Elisabeth, Landsberg
Hagen Roland, Tuttlingen
Hagen Wolfgang, Trossingen
Harter-Schweikert Elisabeth, Schenkenzell
Hauser Alfred und Sigrid, Kusterdingen
Hauser Kurt und Erika, Racine, USA
Maier-Merz Isabell, Karlsruhe
Heitzmann Manfred, Ludwigsburg
Hermle Gabriele, Gosheim
Honer Robert, Napa, USA
Hopt Prof. Dr. Dr. Ulrich, Merzhausen
Jäggel Paul, Balgheim
Jehle Walter und Elisabeth, Bad Säckingen
Joos Peter, Besigheim
Kaim Heiner und Rotraud, Kapstadt, Südafrika
Keil Helmut, Aldingen
Klaus Hermann und Natalie, Murr
Knaisch Herbert, Rietheim-Weilheim
Kramb Hannelore, Hamburg
Kratzer Wolfgang, München
Lehnardt Hermann und Frieda, Hohenkammer

Link Liane, Stuttgart
Martin Edwin und Erika, Neu-Ulm
Mattes Dr. Helmut und Helga, Heilbronn
Mayer Herbert, München
Meier Dr. Friedbert, Stuttgart
Meier Ralf und Ulrike, Leinf.-Echterdingen
Meier Sabine, Wiesbaden
Meier-Merz Isabell, Karlsruhe
Meinig Manfred und Melitta, Rieth.-Weilheim
Merkt Heinz, Manila, Philippinen
Merkt Roland, Campinas, Brasilien
Miehle Leni, Bad-Waldsee
Müller Bernd und Anyfia, Korb
Nafz Günter, Friedrichshafen
Ott Ingelied, Aldingen
Puscher Brigitte, Stuttgart
Rausch Martha, Rosenfeld
Rees Konrad, Mengen
Rees Werner, Hombrechtikon, Schweiz
Reimitz-Hopt Dr. Margherita, Ottobrunn
Sauter Dr. Rolf, Rudersberg
Scheer Katharina, Köln
Schelletter Monika, Rastatt
Schellinger Hans-Horst, Bad Salzuflen
Schellinger Prof. Dr. Dieter, Washington, USA
Scheuch Lydia, Moerfelden-Walldorf
Schneider, Erhard und Anni, Schloß Holte-Stukenbrock
Schöndienst Rudolf, Brick, USA
Schuhmacher Magnus, Tübingen
Schumacher Josef und Susanne, Reutlingen
Schumacher Peter und Maria, Bingen
Sperb Alexander, Ilsfeld
Strohm Werner, Aldingen
Teuber Anna, Liebenburg-Heissum
Unverricht Erika, Chicago, USA
Wagner Ingrid, Kappel-Grafenhausen
Walser Irene, Schaan-Vaduz, Liechtenstein
Werner Tanja, Keycourt, USA
Winker Dr. Hans-Joachim, Stuttgart
Winker Hildegard, Ettenheim
Winker Kurt, Amsin, Belgien
Winker Regina, Gottmadingen
Winker Sylvia, Frankfurt
Zawischka Dieter, Reutlingen

Spendenkonten bei der Stadtverwaltung Spaichingen

Kreissparkasse Spaichingen, Bankleitzahl 643 500 70, Konto-Nr. 800 633
Volksbank Donau-Neckar eG, Bankleitzahl 643 901 30, Konto-Nr. 70 500 002

